

Wiesbadener Tagblatt.

58. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 89.

Verlags-Zernsprecher No. 2933.

Mittwoch, den 22. Februar.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1905.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für den Monat März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Stiefunterfamilie.

Wissen unsere Volksmärchen recht viel von bösen Stiefmüttern zu erzählen und haben sie dadurch schon gar mancher „zweiten Mutter“ das Herz und das Amt recht schwer gemacht, so beschäftigt sich neuerdings die Statistik mit dem Stiefvater. Ist das Märchen offenbar unserer heutigen Stiefmütter gegenüber oft eine Verleumdung, so ist die Statistik, wie es ihr geziemend, eine gerechte Richterin und sie weiß vor allen Dingen von guten Stiefvätern zu berichten. Spielt das Märchen von der Stiefmutter in den höchsten, so beschäftigt sich die Statistik der Stiefväter nur mit den „untersten“ Kreisen. Wird die böse Stiefmutter mit der natürlichen, d. h. leiblichen Mutter verglichen, so vergleicht die Statistik den Stiefvater des unehelichen Kindes auch mit dem „natürlichen“, d. h. unverheirateten Vater des Kindes.

In der Armenpflege spielen natürlich die unehelichen Kinder, diese verlassenen Geschöpfe unserer Gesellschaft, eine bedeutende Rolle und die Stellung eines Vormunds fast des Vaters kann die bittere Lage derselben wenig mildern, wohl aber erscheint manchem unehelichen Kinde der Stiefvater als ein Erlöser aus seiner Vereinsamung. Unsere Statistik hat bisher die unehelich Geborenen als gleichartige Masse behandelt. Sie hat die verschiedenen Abstammungen, die in der Familiengliederung derselben zu beobachten sind, noch nicht beleuchtet. Kann sie auch ohne subtile Durchdringung des Stoffes kaum erschaffen. Nun ist vor einiger Zeit von Dr. Spann, einem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter der Zentrale der privaten Fürsorge in Frankfurt a. M., eine soziologisch-statistische Studie über die „Stiefvaterfamilie unehelichen Ursprungs“ erschienen, die Licht über die Verhältnisse der verschiedenen Familienlage der unehelichen Kinder zu bringen trachtet. Der Verfasser findet: betreffs der Familienlage mehrere Gruppen heraus:

erstens kommen die Kinder in Betracht, deren Mütter unverheiratet bleiben, dann die, deren Mütter sich mit einem dem Kind blutverwandten Mann verheiraten, drittens die Kinder, deren Mütter gestorben sind, und also dann als Vollwaisen zu betrachten sind, obgleich der „natürliche“ Vater noch leben mag. Die unehelich Geborenen, deren Eltern sich später geheiratet haben und die dadurch „legitimiert“ worden sind, kommen als „Voreheliche“ nicht in Betracht, erscheinen auch in unseren statistischen Aufzeichnungen nicht mehr als „unehelich“. Als Beobachtungsmaterial hat der Verfasser die unehelich geborenen (nicht-legitimierten) Stellungspflichtigen der Frankfurter Stimmrolle der Jahre 1870—1881, die also bis 1904 sich haben stellen müssen, gewählt; außerdem noch die von auswärts Zugezogenen, welche sich in Frankfurt gestellt haben. Weshalb der Verfasser nur die Verhältnisse der „Unbestrauten“ durchleuchtet hat, aber die der „Vorehelichen“ im Dunkeln gelassen hat, ist nicht recht klar. Die an und für sich nicht allzu große Zahl wird dadurch noch um ein Beträchtliches eingeschränkt. Für die vorliegende Untersuchung sind aber die Ergebnisse der Zugezogenen mit denen der in Frankfurt Geborenen nicht ohne weiteres auf eine Stufe zu stellen, da die Zugezogenen meist aus ländlichen Gegenden stammen, in denen die Sittlichkeit und Schicksalsbegriffe andere sind als in den Städten und überdies die jung Zugezogenen vielleicht eine Art Muskelei darstellen, da man bei ihnen auf eine gewisse Energie und Initiative wird schließen dürfen. Immerhin sind die Ergebnisse der letzteren Kategorie auch wichtig, da sie die an der ersten gewonnenen unterstützen. Von Einheimischen kommen allerdings nur 579, von Zugezogenen 1352 in Betracht. Die folgenden Zahlen betreffen sich nur mit Einheimischen. Als Moment der körperlichen Entwicklung kommt natürlich der Grad der militärischen Tauglichkeit, als Grad der wirtschaftlichen der Beruf in Frage — zwei Punkte, die ohne weiteres bei der Stellung festgelegt werden.

Nun findet der Verfasser und belegt es mit einer Reihe Tabellen, daß unter den Unehelichen diejenigen, deren Mütter zwar noch leben, aber unverheiratet geblieben sind, am ungünstigsten dastehen. Sie zeigen die höchsten Prozente von Untauglichen und von ungelerten Arbeitern auf, während diejenigen, deren Mütter später noch eine Ehe geschlossen haben, in allen Verhältnissen den Ehelichen so ziemlich gleichkommen; eine Mittelstellung nehmen die jungen Leute ein, deren Mütter zeitig gestorben sind. Unter den Unehelichen, welche durch Verheiratung einen Stiefvater erhielten, waren tauglich 51,0 %, zur Ersatz-Reserve 24,0 % und Landsturm und untuglich 25,0 %, während von denen, deren Mütter noch lebten, aber unverheiratet geblieben waren, tauglich nur 32,6 %, zur Ersatz-Reserve 28,9 %, hingegen nur zum Landsturm genommen oder als untuglich befunden wurden 38,5 %. Bei denen, deren Mütter

verstorben waren, gestalteten sich die Stellungsergebnisse folgendermaßen: Tauglich 41,3 %, Ersatzreserve 20,0 %, Landsturm und untuglich 38,7 %, also die Tauglichkeit verhältnismäßig gut war. Hinsichtlich der erwählten Berufe kommen vor allem gelernte und ungelernete Arbeiter in Betracht. (Den Raumamtsberuf lassen wir wegen überaus weit gediehener Differenzierung seiner Stellungen außer Betracht.) Von den Stiefkindern bildeten sich zu Handwerkern aus 63,8 %, ungelernete Arbeiter blieben 16,9 %, die entsprechenden Zahlen der Kinder der Unverheirateten waren dagegen 56,5 % und 24,4 %; also offenbar ungünstiger. Aus den unehelichen Waisen (weil besonders gelernte Arbeiter hervorgehoben (65,8 %), ungelernete bei der Verfasser 25,3 % gefunden.

Die Erklärung dieser Zahlen liegt ja ziemlich nahe: Das uneheliche Kind, dessen Mutter sich verheiratet, tritt dadurch wieder in geordnete Familienverhältnisse ein und selbst, wenn der Stiefvater ihm nicht die gleiche Liebe entgegenbringen kann wie seinen eigenen, so ist der Einfluß der Mutter so groß, daß kein Schaden daraus erwächst. Da meist das Stiefkind noch recht jung vom Stiefvater übernommen wird, gleicht im Lauf der Jahre das Anormale des Verhältnisses allmählich mehr und mehr aus. Die toleranten Ansichten, die in Arbeiterkreisen die Männerwelt gegenüber unehelichen Müttern hegt, spricht sich darin aus, daß, wie es scheint, fast die Hälfte der unehelichen Mütter mit Männern, die nicht Väter ihres Kindes sind, sich verheiraten. Man schimmelt, daß die Kinder davon, die ganz des Familien-Anschlusses entbehren, kümmerlich von ihren Müttern durchgebracht werden und so früh wie möglich für sich selbst sorgen müssen. Daß die unehelichen Waisen kein ungünstiges Bild aufweisen, erklärt sich daraus, daß sich dieser Kinder die öffentliche Armenpflege annimmt, sie unterliegen dann einer geordneten Aufsicht, werden Waisenhäusern oder sonstigen Anstalten oder ausgedehnten Familien überwiesen, kommen also meist in gut geordnete Verhältnisse.

Die Sterblichkeitsziffern der einzelnen Kategorien sind in der Arbeit nicht berührt, da sie sich nur mit den Personen befassen konnte, die sich zur Aushebung gestellt haben. Ebenso wenig konnte ein wichtiger Punkt in die Erörterung hineinbezogen werden, nämlich ob der „natürliche“ Vater durch Alimmente zum Unterhalt seines Kindes etwas beigetragen hat oder nicht.

Die offenbar sehr traurige Lage der unehelichen Kinder, deren Mütter keine Familie gründen, läßt diese Kategorie als eine bedenkliche soziale Degenerations-Erscheinung erkennen, welcher im Wege der sozialen Fürsorge entgegengetreten werden muß. Die Stellung eines Einzelvormundes ist in heutigen städtischen Verhältnissen offenbar keine genügende Vorkehrung gegen das Versinken ins Elend. Vielleicht findet sich in der Berufs- oder Generalvormundschaft ein Säugmittel für diese Armen! P. S.

Feuilleton.

Die Geschichte des deutschen Zeitungswesens.

Ein bedeutsamer Beitrag zur Geschichte unseres Kultur- und Geisteslebens von Fritz Droop-Schwelein.
(Schluß.)

Dann brach die Zeit des jungen Goethe an, der in den „Frankfurter gelehrten Anzeigen“ mit wildem Feuergeist keine großen Menschheitsideale verkündete. Noch nach Jahrzehnten hat der gealterte Goethe sich seiner journalistischen Tätigkeit mit Vergnügen erinnert. Und wenn er in „Wahrheit und Dichtung“ auch sagt, seine Abhandlungen seien Ergänzungen seiner jugendlichen Gesinnungsweise gewesen, so hatten sie doch auch eine tiefere Bedeutung, indem sie Wahrheit in seine ästhetische Anschauungen brachten und in ihm früher, als dies z. B. bei Schiller der Fall war, „die Besonnenheit des Künstlers“ förderten.

Während nun in all diesen Journalen fast nur die rein literarischen und ästhetischen Interessen vertreten wurden, kam in Wielands „Merkur“, in Schubarths „Deutscher Chronik“ und in Weicherslins „Journalen“ erst verflochten und andeutungsweise, dann aber ganz offen und frei eine stark politische Meinung zum Ausdruck, die dann durch August Ludwig Schöler, den bedeutendsten Publizisten des 18. Jahrhunderts, ihren Höhepunkt erreichte. „Fort und fort trat Schöler für die allgemeinen Menschenrechte ein, für die Freiheit und Gleichheit der Menschen, die Abschaffung der Leibeigenschaft, die Erfindung von Unmenschen“, wie er sagte. Immer wieder wendete er sich gegen die Bevorzugung des Adels, der sich an der Tragung der öffentlichen Lasten so wenig beteiligte, dagegen in den landständischen Korporationen meist eine ausschlaggebende Stellung einnahm. Einen Menschen verbrennen, weil er Jude sei, und einem andern die höchste Stelle verschaffen, weil er nicht von Adel, das

feien Reliquien vormaliger Barbarei und mittelalterliche Schmutzreste. Auch die fürstliche Willkür bekämpfte er. Stets mußte dem Volke Gelegenheit gegeben werden, sich auszusprechen, ganz besonders bei Steuererhebungen. Jede Regierungsform, wo der gute Herrscher nicht durch Volksrepräsentanten (Land- oder Reichstage) belehrt, geleitet, und der nicht gute nicht im Notfall gezügelt werde, sei unnatürlich und für die Zukunft höchst gefährlich. Es sei das Glück der Fürsten selbst, wenn sie nicht über ihre Völker, sondern nur im Verein mit ihnen herrschten. Dem Staate müsse ein Vertragsverhältnis zwischen Volk und Regenten zugrunde gelegt sein, da dem der Fürst, wenn er nicht kontraktmäßig handle, abgedankt werden möge. Es gäbe weder ein göttliches Recht der Obrigkeit, noch könne die Gewalt eines Fürsten aus der väterlichen hergeleitet werden. Die Souveränität residiere ursprünglich in der Nation.

Um so nachdrücklicher trat er für die Pflichten ein, die jeder einzelne dem Staate gegenüber zu erfüllen habe, denn der Staat müsse jedem Manne mehr bedeuten, als der Ruh der Stall, in welchem sie ihr Futter finde. Den Tod für das Vaterland glaubte er aber dem Bürger nicht zur Pflicht machen zu dürfen. In diesem höchsten Opfer gehöre noch ein besonders bindender Vertrag. Immerhin erkannte er an, daß der Staat auch ein Recht habe, die Seinen zum Kriegsdienste heranzuziehen.“

Die Schäden in den zahllosen kleinen Territorien dachte er mit großer Rücksicht auf: und gegen die Unduldsamkeit und Tyrannei in Glaubenssachen ging er mit solcher Bestimmtheit vor, daß ihm die ganze Geistlichkeit Preußens und Bayerns den Krieg erklärte. Wer weit mehr noch, als die inneren Angelegenheiten, beschäftigten Schöler die beiden großen Katastrophen, die sich im Auslande abspielten, der nordamerikanische Befreiungskrieg und die französische Revolution. Bei der gewaltigen Erregung, die damals alle Gemüter erfaßte, war es natürlich, daß die politische Diskussion bald alle anderen Erörterungen überwandte und die literarischen Interessen, die in der Mitte des Jahrhunderts das geistige Leben der

Nation vorwiegend erfüllt hatten, außerordentlich zurückdrängte. Selbst Goethe und Schiller fanden in diesem politischen Bann; alle gesellschaftlichen Unterhaltungen ihrer Kreise in Weimar und Jena waren von lebhaften Erörterungen über die Vorgänge in Frankreich beherrscht. In dieser politischen Hochflut überkam es Schiller wie eine Angst. Er fürchtete, daß über den Värm des Tages die idealen Güter des Lebens fester geschädigt, ja wohl ganz mißachtet werden könnten, und fühlte sich gedrungen, dieser Gefahr durch eine geeignete Zeitschrift entgegenzutreten. So kam es zur Gründung der „Horen“, welche die politische geistige Welt unter der Fahne der Wahrheit und des Schönen wieder vereinigen sollte. Der scharfblickende Kant hatte von vornherein an einem Erfolg der „Horen“ gezweifelt und dem Dichter auf seine Bitte, mitzuarbeiten, geantwortet: Da in der Zeitschrift Staats- und Religionsmaterien einer gewissen Handelsperre unterworfen seien, es aber außer diesen kaum noch — wenigstens in diesem Zeitpunkt — andere, die große Lesewelt interessierende Artikel gebe, so müsse er diesen Wetterwechsel noch eine Zeitlang beobachtet, um sich klüglich in die Zeit zu fügen. Als das neue Jahrhundert heraufzog, da teilten die „Horen“ mit Schlegels „Athenäum“ und Goethes „Propyläen“ ein trauriges Schicksal: sie alle verschwanden im dunkeln Dufte der Vergangenheit.

Dann kam die große napoleonische Epoche und es begann ein Kampf, wie er grausamer und brutaler nie geführt worden ist: der Kampf Napoleons gegen die öffentliche Meinung in Deutschland. Mit der Besitzergreifung des linken Rheinufers durch die Franzosen im Jahre 1797 hatte die Erinnerung des alten deutschen Reiches begonnen. Bei dem diktatorischen Verfahren der französischen Polizei gerieten die deutschen Zeitungen in Mainz und Köln in die jämmerlichste Lage. Das Polizei-Komitee erhielt den Auftrag, dem Magistrat von Köln geeignete Vorschläge über die Behandlung der Presse zu machen. Diese Vorschläge wurden auch sehr bald formuliert und lauteten:

Politische Übersicht.

Zur schwedisch-norwegischen Streitfrage.

a. Christiania, 17. Februar.

Nach dem plötzlichen Abbruch der Verhandlungen über die Konfliktfrage macht die Bewegung zugunsten einer Loslösung Norwegens von Schweden hier immer mehr Fortschritte. Im Storting ist ein eigenes Komitee ernannt worden, das sich mit der staatsrechtlichen Seite der Frage beschäftigt und einen entsprechenden Bericht ausarbeiten soll. Das Referat, das auf die Abmündigung des Unionsvertrages hinablaufen wird, könnte im Laufe des nächsten Jahres vor das Parlament und würde wohl, falls die antischwedische Agitation im bisherigen Sinne fortfährt, Aussicht auf Annahme haben. In besonnenen Kreisen, in denen man sich die Tragweite eines derartigen Schrittes bereits vor Augen hält, ist immerhin eine Gegenbewegung zu konstatieren; es wird in diesen Kreisen nicht mit Unrecht darauf gewarnt, aus einer Wunde einen Elefanten zu machen und auseinanderzusetzen, wie wichtig es namentlich für die Handelsinteressen der beiden Länder sei, den status quo aufrecht zu halten. Optimistische Politiker hier sind denn auch der Ansicht, daß die gegen den Unionsgedanken gerichtete Bewegung mehr die Bedeutung eines Schreckschusses für Schweden habe, der das bewirken soll, was auf diplomatischem Wege nicht zu erreichen war.

Die französische Diplomatie in Marokko.

Aus Tanger wird uns geschrieben: Nachdem der Bevollmächtigte Frankreichs, Saint René Taillandier, nun schon seit Wochen in Fes weilte und in fast täglichen Besprechungen mit dem Sultan Gelegenheit genug hatte, das französische Reformprogramm bis ins kleinste Detail auseinanderzusetzen, haben die Verhandlungen noch immer zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt. Bemerkenswert ist vor allem das Bestreben des Sultans, immer mehr Persönlichkeiten aus seinem Lande in die Beratungen über die französischen Vorschläge hineinzuziehen. Dadurch soll einerseits die Entscheidung hinausgeschoben werden, andererseits hat der Sultan auf diese Weise eine Gelegenheit, eine etwaige ablehnende Haltung durch den Hinweis auf den Willen des Landes zu decken. Die Berufung je zweier Delegierten aus jeder Hauptstadt Marokkos zur Meinungsäußerung über die Reformpläne Frankreichs muß also als ein wohlüberlegter Schachzug des Sultans angesehen werden. In den Kreisen dieser marokkanischen Abgeordneten steht man der praktischen Durchführung des englisch-französischen Vertrages keineswegs sympathisch gegenüber. Es wird deshalb auch unter den Europäern allgemein daran gezweifelt, daß es Frankreich möglich sein wird, dem Sultan auf friedlichem Wege seine Dienste zur Herbeiführung geordneter Zustände aufzudrängen. Von englischer Seite werden die — wohl schon beim Abschluß des Abkommens von 1904 vorausgesehenen — Schwierigkeiten, denen die französische Diplomatie nun ausgesetzt ist, mit einer gewissen Beruhigung zur Kenntnis genommen, da sie über kurz oder lang dazu führen müssen, daß England von Frankreich selbst zur regeren Mithilfe an der Neuorganisation von Marokko herangezogen wird. Die Erregungszustände des marokkanischen Volkes, der den zum Lausfahrgänger in Paris ursprünglich als der Höhepunkt staatsmännischer Weisheit erschien, würden dann allerdings für die Republik auf ein Minimum zusammengeklumpt sein. Deutschlands Politik muß es natürlich vorläufig sein, dem Gang der Ereignisse ruhig zuzusehen, doch ist der Augenblick vielleicht nicht ferne, in dem es im Interesse des Fortbestandes seiner intensiven Handelsbeziehungen zu Marokko aus der bisher beobachteten politischen Reserve heraustreten könnte!

1. Sämtliche Zeitungsdrucker, Journalisten und Verfasser öffentlicher Blätter stehen unter unmittelbarer Aufsicht der Magistratur, sind derselben einzig verantwortlich und also verpflichtet, die Einwilligung, ferner zu schreiben, beim Magistrat neuerdings nachzusuchen.

2. Denselben steht wie jedem Schriftsteller nach den herrschenden Gesetzen der Republik frei, ihre Aufsätze ungehindert zu schreiben und drucken zu lassen. Sie dürfen jedoch gegen die französische Obergewalt so wenig, als gegen Republikaner und dießige von der französischen Regierung eingeführte Verfassung und die öffentlichen Beamten verstoßen. Ihre vorzüglichste Pflicht soll darin bestehen, Gemeingeist zu verbreiten, republikanische und wahres Bürgerwohl befördernde Grundsätze im allgemeinen anwendbar zu machen.

3. Der Polizei-Inspektor hat darüber zu wachen und strenge Aufsicht zu halten, wie sämtliche Zeitungsdrucker ihre vorgeschriebenen Pflichten erfüllen und deshalb dem Magistrat die gewünschte Auskunft mitzuteilen.

4. Sollen sowohl der Magistratur als dem Polizei-Inspektor jedesmal ein Exemplar eingeleistet werden.

5. Die von der Magistratur eingehenden Aufsätze sollen mit Hinzufügung aller anderen vorzüglich eingewirkt werden.

6. Jede pflichtwidrige Übertretung und Abweichung soll unmittelbar von der Magistratur untersucht und vorliegenden Umständen nach entweder durch eine angemessene Geldstrafe, im wiederholten Übertretungsfalle aber durch Schließung der Presse geahndet werden.

Während so auf der einen Seite jede journalistische Entwicklung unmöglich gemacht war, entstand in Deutschland eine ganze Menge neuer Zeitungen. Wenn sie auch an sich nur geringen Wert hatten, so bekamen sie doch eine gewisse Bedeutung in ihrer Gesamtheit als Symptom. Die territorialen Veränderungen hatten das Interesse an den politischen Vorgängen bedeutend gesteigert. Selbst der kleine Bürger suchte sich, sofern er lesen konnte, in den politischen Blättern über die Zeitläufte zu informieren. Besonders die „Nationalzeitung der Deutschen“ wurde in Stadt und Land bald ein gern gelesener Gast. Sie streifte eine Fülle von Angelegenheiten aus und erfreute sich in ihrem Kampfe gegen veraltete Einrichtungen und Ansichten und mit ihrer

Roosevelts Freunde.

k. New York, 11. Februar.

Hätten der Senat der Vereinigten Staaten und die Eisenbahnkönige über das Schicksal des Präsidenten der Union souverän zu entscheiden, dann würde „Teddy“ keinen Tag länger die Würde eines höchsten Beamten des Staates bekleiden dürfen. Der Konflikt zwischen Roosevelt und dem Senat verschärft sich von Tag zu Tag. Nachdem diese von den Trübsis dirigierte Körperschaft den Vertrag mit Domingo abfällig kritisiert und das Schiedsgerichtswerk Roosevelts illusorisch gemacht hatte, werden nun auch andere Amtshandlungen des Präsidenten scharf unter die Lupe genommen. So gelangte jüngst in der Rechtskommission des Senates ein Antrag zur Annahme, der die durch Roosevelt vollzogene Beförderung seines Freundes, des Generals Wood, ehemaligen Gouverneurs von Ariz., zum Generalmajor als einen ungesetzlichen Akt bezeichnet, da andere ebenso verdiente Generale nicht gleichzeitig befördert worden waren. Ebenso wird die Beförderung von 167 weiteren Offizieren und die Ernennung des Rogers Crum zum Steuereinsamler von Charleston entsprechend gebremst. Bei diesen Resolutionen handelt es sich um die Aufwärmung längst veralteter Beschwerden, die vom Senat zur Charakterisierung seines Gegenjagers zum Präsidenten wieder aus Tageslicht gezogen wurden. Erklärlich wird das Verhalten des in Kompetenzfragen für gewöhnlich nicht so empfindlichen Senates, wenn man bedenkt, daß Roosevelt sich den ganz besonderen Haß der Eisenbahnmagnaten, die in dieser Körperschaft einen dominierenden Einfluß ausüben, zugezogen hat. Sein Kampf gegen die Tarifdiktatoren datiert nicht von heute. Nachdem er die Häupter der verschiedenen Eisenbahngesellschaften vergebens für die Idee einer Tarifgemeinschaft zu gewinnen gesucht hatte, veranlaßte er in der Repräsentantenkammer die Einbringung der „Bill Townsend“, nach welcher die von einem besonderen Gerichtshof unterstützte „Zwischenstaatliche Handelskommission“ über die Höhe der Tarifraten zu entscheiden hätte. Das Eisenbahngesetz der Vereinigten Staaten, das 427 981 Kilometer umfaßt, wird gegenwärtig von mehreren hundert Gesellschaften beherrscht, über welche die Einzelstaaten ein gewisses Überwachungsrecht besitzen, das sich jedoch nicht auf Tarifbestimmungen bezieht. Infolge dessen hat eine förmliche Anarchie in den Tarifen um sich gegriffen, die durch die „Bill Townsend“ beseitigt werden könnte. Die Annahme dieser Vorlage im Repräsentantenhaus (mit 326 gegen 17 Stimmen) rief unter den Eisenbahnmagnaten große Beunruhigung hervor. Sie sehen das Ende ihrer Willkürherrschaft nahen und sehen nun alles daran, um die Ratifikation der „Bill Townsend“ im Senat zu verhindern. In ihrem Interesse liegt es, die Spannung zwischen dieser Körperschaft und dem Präsidenten möglichst groß werden zu lassen und so ist es zu verstehen, wenn die Presse, über die sie verfügen, für die Allotrität Roosevelts nicht genug Worte der Entrüstung finden kann!

Die Revolution in Rußland.

Brommels und Tyrannen.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Das unglückliche Opfer des Moskauer Dynamit-Attentates, Großfürst Sergius, gehörte zu jenen Menschen, welche die Sünden einer kaiserlichen Jugend durch übertriebene Ausübung christlicher Gebräuche gut zu machen meinten. Diese unfruchtbare seelische Mühsal wurde in hohem Maße durch den ständigen Aufenthalt des Großfürsten Sergius im russischen Kleß, wo er im Jahre 1881 Generalgouverneur geworden war, begünstigt. Ihren Ursprung hatte sie schon zehn Jahre früher genommen, als der Großfürst eine Palästina-Reise unternahm. Damals beschäftigte

sien Herborhebung der großen vaterländischen Gemeinkamkeit schon nach kurzem der lebhaften Zustimmung in allen Kreisen. So erlangte sie bald eine gewisse führende Stellung, die sie etwa bis 1805 behauptete. „In dieser Zeit erklärte Zacharias Weger auch einmal im Hinblick auf seine publizistische Tätigkeit, daß die Publizität mit den Rechten, die sie allmählich erlangt, mit den Pflichten, die sie anerkannt hat, und den Grenzen, die ihr Vernunft und Billigkeit geregelt haben, unter die schönsten und wohlthätigsten Früchte des 18. Jahrhunderts zu zählen sei.“

Des weiteren verdient die Cottische „Allgemeine Zeitung“ in Anerkennung der Unverfälschtheit und der Geistesfreiheit ihres Inhalts an erster Stelle genannt zu werden. Aber je mehr Napoleons Macht und Einfluß wuchs, desto schwieriger wurde die Situation der Zeitung, bis im Jahre 1805 das Unternehmen ganz unter französische Oberaufsicht gestellt wurde — und endlich zur Zeit des Rheinbundes auch den letzten Rest von Selbstständigkeit einbüßte. Napoleon, der einen anderen Willen neben sich, eine andere Ansicht neben der seinigen nicht anerkannte, war in der Tat ein journalistisches Genie. In der Senatskammer vom 12. Dezember 1809 erklärte er, eine Druckerlei sei ein Arsenal, das nicht jedermann zugänglich sein sollte. „Ich halte es für sehr wichtig“, sagte er, „daß nur solche Leute, zu denen die Regierung Vertrauen hat, etwas drucken lassen können. Wer durch den Druck zum Publikum spricht, gleicht demjenigen, der in einer öffentlichen Versammlung als Redner auftritt, und gewiß wird niemand dem Herrscher das Recht bestreiten, zu verhindern, daß der erste das Volk baraguiere.“ Darum suchte er auch immer die allgemeine Aufmerksamkeit auf Aufmerksamkeit, auf Pomp und Gepränge, gesellschaftliches Leben oder literarische Zünftereien abzulenken. Für die Fortsetzung der Pariser richtete er Opernbälle ein und bemerkte dabei zu einem seiner Vertrauten: „Ich habe deshalb die Eröffnung dieser Bälle gestattet, damit die Zeitungen darüber schreiben sollen, denn so lange sie das tun, werden sie sich nicht mit Politik beschäftigen, und das ist gerade das, was ich will. Mögen sie sich amüsieren und tanzen, aber sie sollen es bleiben lassen, ihre Nase in die Pläne der Regierung zu stecken.“ — Bisweilen hielt es aber

er sich mit der Verbesserung der Lage der russischen Bevölkerung und begründete gleich nach seiner Rückkehr die kaiserliche „rechtgläubige“ Palästina-Gesellschaft. Dieser hatte der Großfürst das Präsidium in zahllosen religiösen Gesellschaften übernommen, von denen einige die aktive Propaganda der Orthodoxie zum Zwecke haben, wie z. B. das Marien-Sergienische Institut für südländische Kinder, welche die Tausende nach orthodoxem Ritus empfangen haben, und die „baltische rechtgläubige Bruderschaft“, die sich mit der mehr oder weniger gewalttätigen Befehrung der Esten und Letten abgab. Der Großfürst war auch Mitglied der Moskauer geistlichen Akademie und Kirchenpfleger der Alexander-Nikolajewischen Kapelle zu St. Petersburg. Schließlich darf man ihn als den wahren Entdecker des heiligen Seraphim von Sarow, des Wunderthäters Theodosius von Ikonogow, und noch mehrerer anderer Heiliger bezeichnen, die unter der Regierung Nikolas II. zu Ehren gekommen sind. Wie man weiß, sind die Bemühungen des Großfürsten um die Orthodoxie von Nikolas II. außerordentlich hoch gewürdigt worden. Vielen wird noch jener mystische, an den Großfürsten Sergius gerichtete Erlaß des Zaren innerlich sein, der in der Diner Nummer des russischen „Regierungs-Anzeigers“ vom Jahre 1900 zu lesen war. Der Wortlaut desselben mag heute, wo eine so furchtbare Tat in Moskau geschehen ist, nicht ohne Interesse sein. Es hieß in dem Erlaß: „Mein und der Kaiserin Alexandra heißer Wunsch, mit unseren Kindern die Narzisse zum Empfang des Abendmahls und das Fest der Feste im Schatten des Kreml, umgeben von den größten Heiligtümern des Volkes zu Moskau, zu verbringen, ist durch Gottes Gnade erfüllt worden. Hier, wo unverwundt die Heiligen ruhen, inmitten der Ruhestätten der gekrönten Mehrer und Erbauer des russischen Reiches, an der Wiege der Selbstherrlichkeit, heißen verstärkte Gebete aus zum Herrscher der Herrschenden in Gemeinschaft mit den in den Tempeln zusammenströmenden treuen Gliedern unserer geliebten Kirche, und erfüllt stille Freude die Seele im Gebet. Mit meinem Volke vereint, schöpfe ich neue Kräfte, Rußland zum Wohle und Ruhme zu dienen, und es gereicht mir zur besonderen Freude, Eurer kaiserlichen Hoheit und durch Sie dem treuen Moskau die Gefühle auszudrücken, welche mich erfüllen.“

Der Großfürst und die Moskowiter.

Der „Post. Ztg.“ zufolge soll den Moskauer Kaufleuten mitgeteilt worden sein, daß die Gemahlin des Großfürsten jede Spende von 1000 Rubeln mit einem eigenhändigen Schreiben dankbar quittieren werde. Durch eine Abordnung habe sich die Kaufmannschaft von ausstehender Seite nochmals die Auflage eigenhändiger Dankeschreiben von Seiten der Großfürstin erneuern lassen und das Ergebnis sei nicht ausgeblieben. Denn tatsächlich sei plötzlich eine wahre Flut von Spenden aus der Mitte der Kaufmannschaft wieder eingeströmt, aber durch mehrere Wochen seien immer nur Spenden von 600 Rubeln und nicht eine einzige von vollen 1000 Rubeln gekommen. Diese stumme Demonstration habe geradezu niederschmetternd gewirkt.

Von Maxim Gorki.

Der Korrespondent des „New York Herald“ berichtet aus Petersburg von einem Interview, das er mit Gorki Fran hatte. „Im Nachrichten über Gorki zu erhalten“, so erzählt er, „wandte ich mich an die einzige Person, die mehr von ihm weiß als jeder andere, an die Frau, die seine Gattin ist. Ich suchte sie in ihrer Wohnung auf, in der sie mit ihren zwei Kindern lebt. Rüst Treppen hoch, in höchst bescheidenen Räumen befindet sich das Heim Marina Peshkows, der unter dem Namen Maxim Gorki als Dichter berühmt wurde. Zwei Bilder Tolstois, die ihn in seinem gewöhnlichen Bauernkostüm zeigen, hängen an den Wänden. Die Möbel sind höchst einfach. Die Dame ließ mich nicht lange warten. Sie ist jung, brünett, sehr schön, mit schwarzen leuchtenden Augen. Sie brachte zwei reizende Kinder mit sich. In freier offener Weise sprach sie von Gorki. Dabei führten ihr

Napoleon auch für geraten, eine gewisse Stimmung für ein politisches Unternehmen zu machen. Er gab dann genau an, wie die Zeitungen sich in diesem Falle zu äußern hätten. „Es darf keine heisende Schreibart gebraucht werden, und am wenigsten dürfen illegale Angriffe auf irgend eine öffentliche, physische oder moralische Person gewagt werden“, verkündete ein Dekret vom 21. August 1809. Für die Druckereien und den Buchhandel wurde ein eigenes General-Direktorium eingesetzt, das alles verbieten sollte, was die Pflichten der Untertanen gegen den Herrscher und das Staatsinteresse angriff. Den allgemeinen Zensurvorschriften folgte dann unter dem 29. Mai 1811 noch eine besondere Bestimmung für die politischen Nachrichten der deutschen Zeitungen. Sie lautete: „Jedes Blatt wird unterdrückt werden, das andere politische Nachrichten bringt, als die dem „Moniteur“ entnommenen; die Redakteure würden sich außerdem noch persönlichen Strafen aussetzen.“ Damit war der deutschen Presse auch der letzte Rest von Selbstständigkeit genommen; die Zeitungen konnten weiter nichts mehr bringen als die gefärbten, oft gänzlich unwahren Berichte der französischen Regierung. Sie wagten nicht einmal in den Wintermonaten von 1812 und 1813, als alle Welt klopfenden Herzens nach Rußland schaute, irgend eine Nachricht über die eustelischen Katastrophen zu bringen, die über das französische Heer auf den Schneefeldern Rußlands hereingebrochen waren, sondern druckten nur die lügnischen Bulletins der französischen Regierung ab. Die Kunde von dem Brande von Moskau, dem Rückzuge der Franzosen und der Zerstörung des ganzen Heeres war aber trotzdem nach Berlin gelangt und da tauchten dann wieder geschriebene Zeitungen auf, die, ähnlich wie im achtzehnten Jahrhundert, nun jene verhängnisvollen Nachrichten verbreiteten, die nicht gedruckt werden durften. Patrioten, die den Haß gegen die Fremdherrschaft schüren wollten, stellten sie her, und jeder, der sich um das Vaterland verdient machen wollte, half mit, sie in aller Stille zu verbreiten. Besonders wurden diese Blätter in Wirtschaftshäusern niedergelegt, wo viel Volk verkehrte, doch auch in den Straßen verstreut, wo sie dann die Vorübergehenden zu sich zogen. Erst, als am 17. März der König den berühmten Aufruf „An mein Volk“ veröffentlichte, durften

die Tränen aus den Augen, als sie mit in schlichter Aufachtlosigkeit Einzelheiten von dem Ergehen ihres Vaters erzählte: „Am 22. Januar“, so berichtete sie, „am Tage nach den blutigen Ereignissen, welche mein Mann nach Higa und ließ mich mit den Kindern allein. Am folgenden Tage wurde er auf einen Befehl von St. Petersburg hin verhaftet und in die Pauls-Feste gefangen gesetzt. Sie erlaubten nicht einmal mir oder meinen Kindern, von ihm Abschied zu nehmen.“ „Sahen Sie ihn?“ „Manchmal.“ „Er hat eine kleine Zelle in der Festung selbst inne. Man hat ihn gezwungen, seine gewöhnliche Tracht abzulegen und Gefangenentracht anzulegen. Er arbeitet nicht, er erhält die übliche Gefangenentracht.“ „Ich sehe ihn jede Woche einmal. Unsere Unterredung findet in einer fast gänzlich dunklen Zelle statt, die durch Drahtgitter in drei Abteilungen zerlegt ist. Ich muß hinzufügen, daß mein Mann an Tuberkulose leidet, daß er über den letzten Zustand seiner Gesundheit klagt, und daß er glaubt, man werde ihn noch lange Zeit gefangen halten.“

Ein Aufruf Gapon's.

Das in Paris erscheinende Blatt der russischen Revolutionäre, die „Tribune Russe“, veröffentlicht einen Aufruf des Priesters Gapon an die russischen Arbeiter. Der Aufruf lautet: „Genossen! Die blutigen Tage von Petersburg und den andern Städten Russlands stellen die unterdrückte Arbeiterklasse dem autokratischen Regiment und seinem Haupte, dem Zaren, entgegen. Die große russische Revolution hat begonnen! Diejenigen, denen die Freiheit des Volkes wahrhaft teuer ist, müssen sterben oder siegen. Im Bewußtsein der Bedeutung des geschichtlichen Augenblicks, den wir durchleben, und bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge vor allem Revolutionär und Mann der Tat, wende ich mich an alle sozialistischen Parteien Russlands mit dem Ersuchen, sich sofort ins Eingreifen zu setzen und ohne Verzug das Werk des bewaffneten Aufstandes gegen den Zarismus zu beginnen. Alle Streitkräfte jeder Partei müssen mobilisiert werden. Wir müssen einen gemeinsamen Plan des technischen Angriffs ausarbeiten. Das Dynamit und die Bomben, der Schrecken für alle und für jeden einzelnen! Das unmittelbare Ziel ist die Abschaffung des autokratischen Regiments und die Einsetzung einer provisorischen revolutionären Regierung, die eine vollständige Amnestie aller derer ausrufen wird, die für die politische und religiöse Freiheit gekämpft haben. Sie wird sofort die gefegende Versammlung durch das allgemeine gleiche, direkte und geheime Stimmrecht einberufen. Genossen, auf Werk! Vorwärts in den Kampf! Wiederholen wir den Ruf der Arbeiter von Petersburg am 22. Januar: Die Freiheit oder der Tod! Jedes Mitglied, jedes Genosse, jeder Meinungsfreie in ein Verbündeten gegen das Volk, dessen Interessen ihr verteidigt. Nachdem ich alle meine Kräfte dem Dienste für das Volk gewidmet habe, aus dessen Herzen ich, der Bauernsohn, hervorgegangen bin, und nachdem ich mein Los unaufhaltsam und ohne einen Rückweg mit dem Kampfe gegen die Bedrückten und Ausbeuteten der Arbeiter verknüpft habe, werde ich aus der Natur der Sache heraus und von ganzem Herzen mit denen sein, die aufrichtig an Werk gehen, um in Wahrheit das Proletariat und die Arbeitermassen von dem kapitalistischen Joch und der zaristischen Bedrückung zu befreien.“

Blutige Liste.

Nachstehend eine Liste der von den russischen Revolutionären seit 25 Jahren ermordeten hohen Beamten und Fürstlichkeiten: 18. August 1878 General Mesenzow, Chef der geheimen Polizei. 22. Februar 1879 Fürst Krasowski, Polizeichef in Charkow. 13. März 1881 Kaiser Alexander II. 30. März 1882 General Strelnikow, Staatsanwalt in Odesa. 27. Dezember 1888 Seidein, Chef der geheimen Polizei und sein Neffe Sadomski. 11. Januar 1890 Hauptmann Solotuschin, Chef der Moskauer geheimen Polizei. 27. Februar 1902 Bogoljubow, Minister der Volksaufklärung. 16. April 1902 Sipagin, Minister des Innern. 19. Mai 1903 General Bogdanow,

Minister des Innern. 17. Juli 1904 Plehwe, Minister des Innern. 17. Juli 1904 Andrejew, Gouverneur von Jekaterinopol. 1. August 1904 Oberst Bogdanowitsch, Haupt-Administrator des Distrikts Sormasch in Kasan. 17. Februar 1905 Großfürst Sergius. Die Ermordung des General-Gouverneurs von Finland, Bobrikow, und des inländischen Senatspräsidenten Jossifow ist zwar auf das Konto des Zarismus, nicht aber auf dasjenige der russischen Revolutionäre zu setzen. Dagegen haben diese in den letzten Jahren noch eine ganze Anzahl Attentate ausgeführt, die gar nicht oder nur zum Teil erfolgreich waren: so auf Pobledonozzew, auf den General Dab in Wilna, den Fürsten Dolsenski in Charkow, den Fürsten Galizin, Generalgouverneur des Kaukasus, den Polizeimeister Retenski in Jekaterinopol und Baron Korff.

Der russisch-japanische Krieg.

Revolutionäre Propaganda in der Mandchuren-Armee.

Was blüht nur von den einen Befürchteten, von den anderen als unkontrollierbares Gerücht folportiert wurde, darf — wenn eine Meldung des „B. T.“ richtig ist — jetzt als Tatsache gelten: der revolutionäre Sturm, der über Russland jagt, hat an der Grenze der Mandchuren nicht Halt gemacht und seine Kräfte in die Reihen der Soldaten getragen, die zur Verteidigung der russischen Ehre unter den Waffen stehen. Dem „B. T.“ ging nämlich „von besonders geschätzter Seite“ folgendes Telegramm zu: Es wehren sich jetzt die Anzeichen, daß die revolutionäre Propaganda im Heere erheblich an Ausbreitung gewinnt. Selbst die „Moskowskaja Wodomoiti“, deren reaktionäre Richtung bekannt ist, gehen die Tatsache sagend zu. Ein hochangesehener Offizier teilt mit, daß die Fortschritte dieser Propaganda nicht mehr zu bestreiten seien, und daß gemeine Soldaten wie Offiziere zahlreich gewonnen wären. Seit dem unglücklichen 22. Januar sei der Umschwung eingetreten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Februar.

Stachelbradt.

Die moderne Kriegsführung ist gegen früher in vieler Hinsicht menschlicher, in mancher Beziehung aber auch roher und gemeiner geworden. Das Gemeinste im neuzeitlichen Kampfe ist aber offenbar der Stachelbradt. Oder läßt sich eine Spur von Menschlichkeit, Vornehmheit und Ritterlichkeit darin finden, daß eine Reihe tapferer Reiter und Pferde im todesrohen Vorwärtstreiben in ein Gewirr japanisch angelegter stacheliger Drahtstriche einfaßt? Daß edle Rasse und Reiter, die bereit sind, den christlichen Soldatentod zu sterben, zu Tode geschunden, gerissen und getragt werden wie schädliches Hauszeug, wie Rasse und Ratten? — Nein, wenn irgendwo, hier hört die Poesie des Krieges auf! Will mir die Hand noch reichen — vom Stachelbradt — gelt, lieber Wlad, das geht nicht! — Aber der Stachelbradt ist überhaupt eine gemeine, hundsgemeine Erfindung. Und gerade der deutsche Michel, der gute Kerl, der sich viel vornehmer vom altmodischen Hofknecht als vom Stachelbradtgeländer abhebt, greift neuerdings mit Vorliebe zum Stachelbradt. — Zum Exempel. In einer der jüngsten Großstädte des Deutschen Reiches wurde vor einigen Jahren eine hübsche altkatholische Kirche gebaut, die ein vorher sehr langweiliges Straßenschild wirkungsvoll unterbricht. Oberhalb der Kirche mußte ein Erdburchschnitt gemacht werden, da das Gelände sehr schnell ansteigt. Die dadurch neugeschaffene Verbindungstraße wurde auf der einen Seite, dem Kirchengrundstück entlang, mit einem hübschen geschmiedeten Gittergelen ein- gefaßt. Nun ist einmal ein turngewandtes Bäcklein über

dieses Gelände gelaufen, wenigstens hat der Kirchen- diener zwei kleine Fußabdrücke im Rasen entdeckt. End- ergebnis: Stachelbradt! Schenks! um die Spitzen des schönen Stachels gewickelter Stachelbradt und ein nach- belebter Straße ausgebreiteter, ebenfalls mit Stachelbradt verzierter Spieß schweben seit jenem Tage das hübsche Anwesen und verberben einem die Freude am Gehen. — Ebenso geschmacklos ist's, wenn irgendwo ein an öffent- lichem Plage errichtetes städtisches Gebäude mit einem aus Naturholz und Stachelbradt komponierten Baum um- geben wird. Auch in öffentlichen Anlagen sind Stachel- bradthürmchen ebenso häßlich wie überflüssig. Böse Buben sollte man exemplarisch strafen, aber nicht anstän- digen Leuten und Kindern die Freude am Schönen ver- berben. Außerdem wirken bekanntlich allzuviel Bäume und Büsche auf ungezogene Buben und Buben gerade- zu heraufstachelnd und anstachelnd. — Und das gilt auch vom Stachelbradt in übertragenerem Sinne, von dem Stachelbradt kleinlicher Gehege und Gesehnen, Bestim- mungen und Verfügungen. In Schule und Haus, Ge- meinde und Staat sollte man etwas weniger theoretisch verordnen und verfügen und mehr praktisch erwägen und zucht halten, wenn's sein muß, strenger und schärfer als selber. Wirkliche Nothwendigkeit sollte man exem- plarisch scharf fassen, aber nicht jedes Eingekerkerte eines nervösen Kurgastes und jede Angelegenheit eines überreifen Aufpassers zu Haken für einen neu zu spannenden Stachelbradt machen. Das ist eine deutsche Mischel, und da der deutsche Michel, wie das Beispiel von der „Wacht am Rhein“ und vom „Aufschlüssel“ beweist, auf dem Um- wege des Pöbels schneller für eine mißliche Sache zu be- geistern ist, empfehle ich meinen zum Komponieren ver- anlagten Freunden die Vertonung des nachfolgenden Liedes, aber in so vollständiger Weise, daß es alle Dreizehner des Deutschen Reiches auf ihr Balz legen:

Tausend Vetterchen und Bäcklein
Wandeln brot im Park herum.
Eine, ach, vertritt ein Gräschen;
Alle klagen: „O, wie dumm.“
Morgen laßt der Magistrat
Tausend Meter Stachelbradt!

Mägdlein und Bäcklein gehen
Beden an des Pöbels Rand.
Der Herr Präfekt hat's gesehen,
Und er schreibt ein Eingekerkert.
Maus das Kind mitamt dem Bock!
Tausend Meter Stachelbradt!

Viele hundert Vetter malen,
Daß ein junger Tundlbaum
Wollt Kartoffeln ohne Schalen
Und bedenkt nicht, was er tut.
„Radt!“ — Es spuckt der Hebe Rat.
Tausend Meter Stachelbradt!

Hunderttausend Michel reiten;
Neder knallt sich ein Bißel.
Giner will die Bahn betreten;
Das ist allerdings nicht weis.
„Verronsper!“ verläßt der Staat.
Tausend Meter Stachelbradt!

Michel, Michel, in dich reden,
Dah es in den Drähten kracht!
Dah dich doch nicht länger necken;
Dorch, du wirst ja ausgekocht!
Geh' doch frei und froh den Pfad
Obne Sperr' und Stachelbradt.

Wenn dann gegen alle Regel
— Denn das Weist die Ausnahm' doch —
Du lohnest mal ein Mägel,
Den hoch' ich und lang ins Loch;
Doch verführe nach der Tat
Und're dent' mit Stachelbradt!

A

— Tägliche Erinnerungen. (22. Februar.) 1455: J. Reuchlin, Humanist, geb. (Pforzheim). 1612: Amerigo Vespucci, Seefahrer, † (Sevilla). 1792: George Washing- ton, geb. (Westmoreland, County, Virginia). 1788: Arthur Schopenhauer, Philosoph, geb. Danzig. 1806:

auch die Zeitungen in die allgemeine Begeisterung mit einstimmen. Die Berichte über den Verlauf des Krieges waren aber auch weiterhin sehr dürftig. So schwand denn der große Aufschwung, den der patriotische Geist der Berliner Bevölkerung beim Beginn des Befreiungs- kampfes genommen hatte, rasch wieder dahin, und es machte sich aufs neue bei der großen Menge jene geringe politische Bildung geltend, deren Blick über den Horizont des Wahlbürgers nicht hinausgeht.

Noch viel schlimmer sah es in Österreich aus, wo die Zeitungen am weitesten hinter der Aufgabe zurückblieben, die das Volk über seine Lage aufklären, auf die vielen noch vorhandenen nationalen Kräfte aufmerk- sam machen und ihm Mut zusprechen konnte.

So gleicht denn das ganze weite Gebiet der deutschen Zeitungsliteratur der napoleonischen Epoche einer großen trostlosen Ode. Und darum vermögen die Zeitungen uns nicht ein klares Abbild ihrer Zeit zu geben. Überall er- scheinen wir Zerschinder und Trugbilder, die oft genug das Gegenteil von dem zeigen, was auf dem Welttheater sich abspielt, was die Herzen der Menschen bewegt. Aber gerade darum sind sie doppelt wichtige Dokumente jener unendlich traurigen Zeit, weil sie uns klarer, als jede historische Abhandlung zeigen, „in welche Verwirrung, die politisch unerzogene Nation beim Eindringen der Franzosen geriet, wie sie mitten im Drange der Ereignisse und unter dem unmittelbaren hundertfachen Drucke Napo- leons sich mit den Tatsachen abzufinden suchte, und trotz alledem im tiefsten Innern die Hoffnung nicht aufgab, sich aus der Anarchie wieder emporzurichten. Das tritt glänzend sofort nach den Tagen von Leipzig hervor. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Siegesnachricht werfen alle Zeitungen die verstaubte Maske ab, und laut offenbart sich in ihnen die jubelnde Volksseele.“

Ich habe versucht, in ganz einfachen Worten den Grund- riss eines Wertes zu zeichnen, das in seiner genialen An- lage wie in seiner gründlichen Durcharbeitung einzig da- steht. Mit Freuden sehe ich dem baldigen Erscheinen des dritten Bandes entgegen, der das bedeutungsvolle Lebenswerk Ludwigs Salomons zum Abschluß bringen wird.

zum 400. Geburtstage von John Knox.

Im Laufe dieses Jahres feiert Schottland die Wiederkehr des 400. Geburtstages seines großen Refor- mators John Knox; wenigstens wird der Geburtstag auf das Jahr 1505 angelegt, obwohl manche Gelehrte auch das Jahr 1515 nennen; aber Tag und Monat seiner Geburt ist nicht bekannt. Jedenfalls aber bezeugt man hier und da zur Erinnerung an den Helden der schottischen Kirche Festelichkeiten und sein ein wenig durch- lange Jahrhundert verdundeltes Bild wird wieder lebendig gemacht. In der „London Quarterly Review“ entwirft Principal Lindsay eine lebendige Schilderung des großen Mannes und Staatsmannes von den Tagen an, da er als ein stolzer Jüngling mit dem zweihändigen Schwert hinter seinem Vorkämpfer und Vorbild George Wishart stand, um jeden niederzuschlagen, der den fähigen Reiter angreifen würde, bis zu den Zeiten, als er reich an Jahren und an Ehren ins Grab gelegt ward. Von seinen Lebensumständen ist wenig bekannt. Er war zweimal verheiratet. Sein zweites Weib war erst 18 Jahre, während er schon 58 oder 49 Jahre alt war. Dr. Lindsay gibt an, daß Knox einen schweren Fehler beging, da seine Witte gegen die katholische Maria von Eng- land und die regierende Königin von Schottland ihn dazu führte, sein berühmtes Pamphlet „Das erste Blasen der Trompete gegen das schreckliche Weiberegiment“ zu ver- öffentlichen. Diese flammende Schmähschrift hat seinem Werke mehr geschadet als jede andere Handlung, die er getan. Die Königin Elisabeth hat dieses Büchlein als eine direkte Schmähschrift und Verunglimpfung ihrer eigenen Person angesehen und sich darum so unver- schämlich gezeigt und stets eine völlige Verhängung zwischen dem schottischen Reformator und seinen englischen Freun- den verhindert. „Aber Knox war ein Schotte“, so ent- schuldig Lindsay seinen Feldern, „und er brachte die ein- zelnen Tatsachen, die ihn empört hatten, unter allgemeine Gesichtspunkte, und das war sein Unglück. Denn die Herrschaft der Weiber auf Europas Throne war da- mals angeboren. Karl V., Franz I. und Heinrich VIII. waren dahingegangen und die Geister der Väter lagen in den Händen von Elisabeth, Katharina von Medici, Maria Stuart und Philipp von Spanien, der unter den vier der weibliche war.“ Als Knox bei der Einnahme von St. Andrews (1547) in französische Kriegsgefangen-

schaft geriet, wurde er unter Verletzung aller bei der Kapitulation gewährten Bedingungen auf die Galieren geschickt. „Neunzehn Monate lang mußte er diesen leben- digen Tod erdulden, diese namenlose und aufreibende Qual. Angekettet an vier oder sechs gewöhnliche Ver- brecher, kauerte er in verkrüppelter Stellung auf den Ruderbänken, ohne seine Bogen während des Tages ver- ändern zu können, zu harter Arbeit gepeinigt und immer gefesselt, auch nachts noch, wenn er zu dumpfem Schlaf unter die Bank sinken durfte; allen Elementen schonungs- los preisgegeben, den stürzenden Finsternissen, den eifigen Stürmen und den glühenden Flammen; so trug er das harte rauhe Leben und die kurze Fülle der Sträflinge und näherte sich kümmerlich mit dem kleinen Stück harten Zwieback und der schlechten Suppe von Öl und Bohren, die ihnen gereicht wurden.“ Die späteren Taten von Knox, seine mutvolle und hinreichende Predigt, die be- stehende Kraft seiner energischen und unerschrockenen Persönlichkeit sind allgemein bekannt. Ein heiliges Feuer ging von diesem Manne aus, „der imstande war, in einer Stunde mehr Leben in uns zu erregen als 500 Trom- peten, die fortwährend in unseren Ohren dröhnen.“ Lindsay kommt am Ende seiner kleinen Monographie zu folgender abschließender Charakterisierung seiner Persö- nlichkeit: „Mehr als jeder andere Mann ist er der Be- gründer des modernen Schottlands und der weltliche Schotte. Sein glühender Wille, die Tiefe und Innigkeit seines scharfen Denkens, die ihn oft auf Irrwege führte, seine metaphysische Theologie, das alles ist im schottischen Wesen begründet und kann von einem Fremden nicht völlig begriffen werden. Ebenso war die mystische Exal- tation, die sich in seinem Temperament mit einer nicht- ternen Betrachtung der realen Dinge paarte, ein schot- tischer Gemütszug. Er hatte nicht die blutvolle und warme Menschlichkeit Luther's; nicht seine überströmende Güte und Herzlichkeit gegen Mann, Weib, Kind; seine freundliche Liebe zu Büchern und allem Geringem; er würde die Vorliebe der großen Deutschen für Franz Ruffa ver- dammt haben; seine robuste Lebensfreude und die Offen- herzigkeit, mit der er von den Geheimnissen seiner Seele zu allem Volke sprach, waren Knox fremd. Wohl lag etwas Dämonisches und Strenges in ihm, der Geist des Puritanismus ward in ihm lebendig, der kann seinen Siegeszug auch nach England antreten sollte. Doch war er ein echter Sohn des Volkes, kein reservierter und

Rob. Reinid, Maler und Dichter, geb. (Danzig). 1817: N. B. Gade, Komponist, geb. (Kopenhagen). 1817: Ottilie Wildermuth, Jugendschriftstellerin, geb. (Mottenburg am Neckar). 1822: A. Rugmann, Mediziner, geb. (Graben). 1837: P. Berg, Physiker, geb. (Hamburg).

— **Johannes Neuchlin.** Wenn wir unter den deutschen Humanisten umherschauen, so sehen wir aus der Schar derselben den Badenser Johannes Neuchlin als einen der mächtigsten Kämpfer auf diesem Gebiete, ja, als einen Pionier der Reformation und Förderer der alten Literatur in unserem Vaterland rühmlich hervorragen. Neuchlin, der heute vor 450 Jahren zu Pforzheim geboren wurde und der sich in der damals üblichen prästigiösen Manier späterhin Kapiton nannte, erhielt seine Schulbildung in Schlettstadt und fand alsdann als Sänger in der Kapelle des Markgrafen Karl von Baden eine Anstellung. Hier gewann der Jüngling bald die Gunst seines hohen Protektors in solchem Maße, daß letzterer ihn zum Hofkapellmeister seines Sohnes auserwählte, wodurch dem frommen Neuchlin Gelegenheit geboten wurde, sich in Paris aufzuhalten und dort reiche Sprachkenntnisse zu erwerben. Nachdem er einige Zeit als Reisebegleiter fungiert hatte, ging er schließlich nach Orleans, um hier Rechtswissenschaft zu studieren. Mit 26 Jahren kehrte er zu Tübingen zurück, wo er als Hofbibliothekar und als Jurist in der Hofkanzlei tätig war. Neuchlin, der ihm die Heidelberger Bibliothek und damit eine Quelle zu reichen wissenschaftlichen Studien erschloß. Die Dankbarkeit des Gelehrten gegen seinen künftigen Gönner veranlaßte Neuchlin auch zu einer warmen und erfolgreichen Vertiefung seines Herrn, als dieser infolge verlorener römischer Ansprüche beim römischen Hof in Ungnade, ja direkt in den Vann zu verfallen drohte. Während eines Zeitraumes von 11 Jahren bekleidete Neuchlin die Stellung eines Vorlesenden beim schwäbischen Bundesgericht, allein diese Tätigkeit ließ ihm noch genügend Zeit, seinen Vorlesungen obzuliegen und treffliche Schriften zu verfassen, die in fast allen berechneten Aufsehen erregten. Neuchlin, der vorzügliche Kenner des Hebräischen war, es auch, der die Veranlassung zu dem bekannten Humanistenstreit gab und damit der Reformation gewissermaßen die Wege ebnete. Die Feindschaft mit den Dominikanern, die er sich zugezogen hatte, als er dem unerhörten Vorschlag Johann Pfefferkorn's, eines getauften Juden, der die jüdischen Bücher aus der hebräischen Bibel einfach verbrannt zu sehen wünschte, mit großer Schärfe entgegentrat, führte einen langen Fackelzug herbei, der auf beiden Seiten mit gleicher Erbitterung durchgefeuert wurde. Während die Aufgeklärten hierbei auf der Seite Neuchlin's standen, erwiesen sich die Universitäten von Paris, Löwen, Erfurt und Mainz als dessen Gegner, da sie mit den Dominikanern gemeinsame Sache machten. Kaiser Maximilian trat schließlich als Vermittler auf, indem er beim Papst vorstellte — jedoch ohne Erfolg —, bis endlich zwei tapfere Kämpfer der Reformation, Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen, eine ganze für Neuchlin brachten, indem sie durch Wort und Schrift dafür Sorge trugen, die tödliche Aufgeblasenheit seiner Gegner, der blindwütigen Eiferer vor dem Volke ins rechte Licht zu rücken. Während all dieser geistigen Kämpfe geriet Johannes Neuchlin durch die verirrten politischen Zeitverhältnisse auch anderweit noch in Bedrängnis. Er wurde nämlich — ob er auch längst nicht mehr sein: Stellung als Bundesrichter bekleidete, — vom Herzog Ulrich, der gegen die zum Schwäbischen Bunde gehörige Stadt Reutlingen zu Felde zog, gefangen genommen und ein hartes Los wäre ihm beschieden gewesen, wenn ihm nicht dank der Großmütigkeit des edelmütigen Herzogs von Bayern von diesem die Freiheit geschenkt und eine Professorstelle an der Universität zu Ingolstadt verliehen worden wäre. Hier fand er an Pirheimer einen wahrhaften Freund, der den mit der Gefangennahme seiner

Bücherei wie seiner ganzen Habe verlustig gegangenen Gelehrten auch materiell wesentlich unterstützte. Eine inzwischen erfolgte Berufung an die Wittenberger Universität schloß Neuchlin aus, brachte aber für den damit freibeweglichen Gelehrten seinen Freund Melancthon in Vorschlag. Im Jahre 1522 hielt ein unbekannter Gast seinen Einzug in Ingolstadt — die Pest. Der Gelehrte siedelte nun, um dem schrecklichen Würger zu entgehen, nach Tübingen über, wo ihn indessen noch im selben Jahre, und zwar am 30. Juni, der Tod ereilte. Das Hauptverdienst Neuchlin's liegt in der Reformation des Schulwesens zu suchen. Durch Ausarbeitung geeigneter Elementarbücher trug er viel zur Erlernung der alten Sprachen in den Schulen bei und wurde so ein erfolgreicher Vorkämpfer der humanistischen Bildung, wie sie heute auf Gymnasien unserer Jugend zuteil wird. In der griechischen Grammatik machte er seinen Namen durch eine eigene, dem Neugriechischen ähnliche Aussprache der Diphthongen unsterblich. Es ist dies der Neuchlin'sche Iatäismus — so genannt wegen des vorherrschenden *i* in jener Aussprache. Die zahlreichen Werke des verdienstvollen Gelehrten hier namhaft zu machen, würde zu weit führen. — Jedenfalls legen sie von dem reichen Wissensschatz, über den der große Humanist verfügte, ein bereichendes Zeugnis ab.

— **Ästhetische Volkskonzerte.** Man schreibt uns: Mit der eigens für ein großes Orgelwerk komponierten D-dur-Legende von Alida, in welcher sich Gelegenheitsstücken, alle Klangfarben und dynamischen Abshattungen der Orgel ins hellste Licht zu setzen, eröffnete Herr Grohmann in weitherhafter Weise das letzte Konzert, welches er später die lieblich-melodische, feinregistrierte F-moll-Sonate von Rheinberger folgen ließ, womit er alle Freunde unserer herrlichen Orgel hoch erfreute. Frau Amelie Böhnen aus Biebrich a. Rh. hatte den vollen Teil des Abends übernommen und sang mit warmer, weicher, sympathischer Stimme und schön dramatischem Vortrag die Arie „Jerusalem, die du trägst die Propheten“ aus dem Oratorium Paulus von Mendelssohn, „Du bist die Ruhe“ von Schubert und das immer schöne Lied von Mendelssohn „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, womit sie sich den Dank und die Anerkennung aller Konzertbesucher erwarb. Herr Konzertmeister van der Voort führte uns als erstes Violinolo eine Sarrabande von Reclait, einem altfranzösischen Klavierspiel, vor und brachte diese melodische Komposition in ihren durchsichtigen Harmonien in genialer Weise zu Gehör; ebenso die Arie von P. Tosti, welche eine wahre Perle edler, gesanglich gehaltener Komposition, allseitige Bewunderung fand. Mit einem frei improvisierten Orgel-nachspiel schloß Herr Grohmann dieses schöne Konzert. — Für heute abend haben die Konzertkünstlerin Fräulein Maria Krebs aus Frankfurt a. M. und Herr Paul Hertel, Cellist des städtischen Musikorchesters, zwei Künstler, die sich beide in kunstreichen Kreisen hohen Ansehens erfreuen, ihre Mitwirkung freundlich zugesagt. Außer verschiedenen Liedern und Arien wird Fräulein Krebs auch eine Arie aus dem allseitig als klassischer Komposition anerkannten Oratorium „Hadamoth“ von Le Beau zum Vortrag bringen; Herr Hertel wird ein Cello-Solo von Rigney und auf besonderen Wunsch die schöne, vor längerer Zeit schon einmal gehörte Komposition „Der Traum“ von Göttermann spielen, worauf wir gern aufmerksam machen wollen. Die Orgel- und Begleitungen hat Herr P. Weber übernommen und ist der Besuch dieses Konzertes, welches um 6 Uhr in der Marktkirche bei freiem Eintritt stattfindet, sicher ein empfehlenswerter.

— **Vortrag.** Es wird uns geschrieben: Der Verein Wiesbaden des „Allg. deutschen Sprachvereins“ gedenkt seinen Angehörigen und seinen Gönnern eine besondere Freude zu machen; er hat sein Mitglied den Regierungsdirektor Herrn Boas bewegen, am 24. Februar, abends 8 Uhr im Festsaal der höheren Mädchenschule einen Vortrag über seine in Japan und Korea zur Kriegszeit unternommene Reise zu halten. Der Vortragende, welcher in manchem Aufsatze schon Proben seiner scharfen Beobachtung, seines verlässlichen

Urteils und seiner schönen Gehaltungskraft gegeben hat, wird seine Worte durch Lichtbilder unterstützen. Wir empfehlen, auch zur Freude des rührigen Vereins, diesen Vortrag aufs wärmste.

— **Eisenbahn-Krankenwagen.** Die Minister v. Budge den Eisenbahndirektionen mitteilt, sind zur Beförderung von Kranken in Betten oder Fahrstühlen nunmehr 40 vierachsige Wagen dritter Klasse beschafft worden, bei denen zwei nebeneinanderliegende Abteile in einen zur Aufnahme eines Bettes geeigneten Krankentraum umgewandelt werden können. Die Beamten und Arbeiter, welche mit der Aus- und Abrüstung dieser Krankenwagen betraut werden, sollen sofort ausgebildet werden. Mit dem 1. Mai sind die Wagen in den Betrieb einzustellen. Jedenfalls ist der Krankentransport weit billiger in diesen neuen Wagen als in den bisherigen Kranken-Salonwagen, die bekanntlich sehr teuer und unter Lösung von 12 Fahrkarten erster Klasse nicht zu haben sind. Die Tariffage sind noch nicht bekannt gegeben; es heißt jedoch, daß nur vier Fahrkarten erster Klasse zum Krankentransport erforderlich sein sollen.

— **Aus dem Nannenbäderland.** Der Vorstand des „Verbandes der Krugbäder des Unterwesertal-Kreises“ hat eine ausführliche Denkschrift an das Ministerium und den Landtag gerichtet, in der die gegen die Krugindustrie erhobenen Anschuldigungen zurückgewiesen werden. U. a. wird darauf hingewiesen, daß die Mitteilung des Staatskommissars in der Budgetkommission, der Apollinarisbrunnen beziehe keine Krüge, unrichtig sei, da dieser Brunnen im Jahre 1904 nicht weniger als 472 000 ganze und halbe Krüge bezogen habe. Bedauernd wird, daß das Landwirtschaftsministerium sich auf Vorschlag der Pächterin (Siemens & Co.) zu Änderungen des Pachtertrages hat bewegen lassen, die schließlich einen Vorteil für die Pächterin und für die Flaschenfüllung darstellten. Der Verband hofft, daß bei einer Erneuerung oder Verlängerung des Pachtertrages der Pächterin die Verpflichtung auferlegt wird, mindestens 1 1/2 Millionen Krüge zu einem angemessenen Preise abzunehmen und daß sie fälschlicher Wasser auf Verlangen abgeben muß.

Z. Sind die Mitglieder eines städtischen Orchesters krankenversicherungspflichtig? Diese Frage beschäftigte das Landgericht zu Düsseldorf und das Oberlandesgericht zu Köln. Ein Flötist aus Düsseldorf, der Mitglied des städtischen Orchesters dazustellt, erhält von der Stadt ein jährliches Gehalt von 1900 M. Die Stadtgemeinde Düsseldorf hat durch Orchestrat für die in ihren Diensten beschäftigten Personen eine Krankenkasse errichtet, die den Namen „Allgemeine Betriebskrankenkasse der Stadt Düsseldorf“ führt. Diese hat den Flötisten als ihr Mitglied in Anspruch genommen, während dieser behauptet, krankenversicherungspflichtig zu sein. Er beantragte im Wege der Klage die richterliche Feststellung, daß er nicht krankenversicherungspflichtig und Mitglied der „Allgemeinen Betriebskrankenkasse der Stadt Düsseldorf“ sei. Das Landgericht zu Düsseldorf hatte die Klage abgewiesen. In der Berufungsinstanz hob jedoch der zweite Präsident des Kölner Oberlandesgerichts durch Entscheidung vom 11. Februar d. J. das landgerichtliche Urteil auf und erkannte, daß der Kläger nicht krankenversicherungspflichtig ist. In der Urteilsbegründung ist im wesentlichen nur folgendes ausgesprochen: Zwar ist die Frage, ob der Kläger als Musiker des städtischen Orchesters zu Düsseldorf zu den in § 2 Abs. 2 des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung der Novelle vom 10. April 1902 und in §§ 1 und 2 Abs. 1 des Orchestersatzes vom 18. Februar 1904 bezeichneten versicherungspflichtigen Personen gehört, mit Recht von dem Vorderrichter bestritten worden. Es bleibt somit noch zu prüfen, ob die Stadtgemeinde zur Errichtung der Versicherungspflicht auf die Orchestermitglieder gesetzlich befugt war. Der Kläger verneint diese Befugnis zunächst auf dem Grunde, weil das Orchester kein gewerbliches Unternehmen sei, sodann weil die in ihm beschäftigten Musiker keine gewerblichen Arbeiter seien. Das eine wie das andere ist

früher Atrihokrat wie der Reformator von Genf; seine beständigen Pamphlete, seine leidenschaftlichen Invokationen erscheinen roh und plump neben dem ruhigen, gepflegten, hochhaft überlegten Sarcasmus Calvins, wie der Antiteil reden dem Rapiert. Aber einzig unter den großen Reformatoren seiner Zeit war er durch drei Dinge, die die wesentliche Note seines Charakters bezeichnen: er hatte die Gabe eines nichterfundenen Witzes, eines schlagenden Humors, wie sie keiner von ihnen besaß; ein edles und tiefes Mitgefühl der Volksseele war ihm eigen, so daß er unbedingt auf die Achtung seiner Nation vertraute, und als drittes: niemand übertraf ihn an persönlichem Mut.

Aus Kunst und Leben.

* **Zum Gedenken Reinids.** Zween Herren — nämlich dem Genius der Malerei und dem der Dichtkunst — in gleich trefflicher Weise dienen zu wollen, ist ein Unterfangen, das sich jedenfalls leichter planen, als ausführen läßt. Ein frohgemuter Deutscher aber hat diese Schwierigkeit spielend überwunden, indem er Pinsel und Feder mit gleicher Gewandtheit handhabte. Sein Name ist Robert Reinid, und wenn wir am heutigen Tage dieses Dichtermalers in einigen Zeilen pietätvoll gedenken, so liegt ein besonderer Grund hierfür vor, der in der heute erfolgenden 100. Wiederkehr seines Geburtstages zu suchen ist. Reinids Wiege stand hoch oben im Norden Deutschlands — in Danzig, und neben den beiden Genies, die ihm ihren Weibfuß auf die Stirn gedrückt haben, muß auch noch ein kleiner schellenklingender Gefelle Paß bei ihm gestanden haben — der Humor! Wie Sonnenschein liegt es über den von Lebensfreude und schelmischer Heiterkeit erfüllten Dichtungen des Künstlers, von denen hier nur an die vielfach vertonte „Kuriose Geschichte“, sowie an den „Blauen Montag“ erinnert werden soll. Als Schüler von Begas verlebte Reinid seine Jugendjahre in Berlin, kehrte dann nach Düsseldorf über, wohnte aber schließlich Dresden zu seinem ständigen Aufenthaltsort, — bald die Palette schwingend, bald in die Saiten der Violine greifend. Ein glücklicher Dichter- und Künstlerleben! — Seine Gemälde (meist romantische oder historische Sujets) spiegeln das seltsame Gemütsleben wider wie seine Poesien, und die

frische Natürlichkeit und Naivität, mit der er sich gab, machten ihn auch geeignet, seine Vielseitigkeit in den Dienst der Jugenddichtung zu stellen. Am 22. Februar des Jahres 1852 ging der malende Dichter zur ewigen Ruhe ein, hinterließ uns aber in seinen frühlichen Gesängen ein herrliches Vermächtnis, dessen wir uns noch lange freuen werden.

n. **Neue Beobachtungen.** Der berühmte Pariser Gelehrte Janssen, der Begründer des Observatoriums auf dem Mont-Blanc, hat jetzt vor der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Vortragsreise des Vesuvus geschildert, die er im letzten Dezember ausgeführt hat. In seiner Begleitung befand sich ein junger Astronom, der ihm bei den beobachteten und ziemlich gefährlichen Beobachtungen Hilfe zu leisten hatte. Janssen ist, obgleich hauptsächlich Astronom und Meteorologe, mit dem Studium der Vulkane hervorragend vertraut und hat zahlreichen Eruptionen beigewohnt, beispielsweise in Santorin, auf dem Aina und vor allem 1883 auf den Hawai-Inseln, wo der Mauna Kea damals das Schauspiel eines Ausbruches ersten Ranges gewährte. Diesmal auf dem Vesuv war schon am Ende der Drahtseilbahn ein hartes Grollen zu hören, gefolgt von einem beträchtlichen Auswurf von Kapill und vulkanischen Bomben, die über 30 Meter emporgeschleudert wurden. Eine der Bomben von über 90 Zentimeter Durchmesser rollte die Gehänge des Regels herab und machte erst vier Meter vor dem Wagen Janssens Halt; eine andere kleinere fiel dem Assistenten geradezu auf den Fuß, verletzte ihn aber glücklicherweise nur ganz leicht. Die Führer wollten nun zurück, was Janssen aber erst nach Vollendung seiner Beobachtungen gestattete. Die Steinauswürfe waren begleitet von Asche, die zusammen mit großen Massen von Wasserdampf den Einbruch einer sehr dicken schwarzen Wolke hervorrief. Von dem Krater wurden während der Explosion mehrere photographische Aufnahmen gemacht. Der Krater selbst hat die Gestalt eines umgekehrten Kegels mit sehr steilen Wänden, die von einer feinen Asche bedeckt sind. Die Öffnung des Kegels wurde auf 120 Meter Durchmesser geschätzt. Dieser Schlund ist fast immer mit Dämpfen und Rauch gefüllt, die der Wind zuweilen beiseite legt; nur in diesen Augenblicken ist ein Blick in die Tiefe des Kraters frei. Man sieht dann die großen Massen von Kapill, von denen die Dämpfe auf-

steigen und sich unter Verbreitung eines starken Schwefelgeruchs an den inneren Wänden entlang schlängeln. Janssen wollte bei diesem Aufstiege hauptsächlich beobachten, welche Veränderungen ein Sonnenstrahl erleidet, der durch die Dampfwolken des Kraters hindurchschneit. Der Plan war jedoch zunächst nicht auszuführen, weil der Rand des Kraters höher war als der Stand der Sonne. Man begnügte sich also damit, Gasproben aus dem Krater und aus verschiedenen Zumarolen zu sammeln. In der folgenden Nacht saßen der Vesuv Janssen bis zu 30 Meter Höhe auszuhebeln. Am nächsten Tage stellte sich der Direktor des Observatoriums auf dem Vesuv, Professor Matteucci, den französischen Forschern zur Verfügung und führte sie von einer anderen Seite an den Krater heran, wo aus einer Spalte von großer Tiefe mächtige Dampfwolken aufstiegen. Proben solcher Gase zu sammeln, ist ein ziemlich gefährliches Unternehmen. Es wurden Maschinen mit feinem Sand an einem doppelten Seil 10 Meter tief herabgelassen, in den Schlund ausgeleert und, mit Gas gefüllt, schnell herausgezogen und sofort luftdicht verschlossen. Dabei konnte man jeden Augenblick in der Nähe eine Explosion erwarten, und außerdem war der Erdboden, aus dem die Gase entwichen, nur aus losen Auswürfungen zusammengekauert und schien unter dem Fuß nachzugeben. Trotzdem wurde eine große Zahl von Flaschen mit Gas gefüllt und heimgebracht. Am dritten Tage wurde ein großes Spektroskop und andere Instrumente auf einem elenden Samtpfad und zuletzt über ein großes Schlammfeld hingeschafft. Janssen nahm mit dem Spektroskop eine große Zahl von Photographien des Sonnenpektrums auf, und zwar teils wann die Sonne unverhüllt, teils wann sie durch die vulkanischen Dämpfe verdeckt war. Ein Bericht über das Ergebnis dieser Aufnahmen, sowie über die Untersuchungen der gesammelten Gase steht noch aus.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Robert W. J. S. Ein-ater-Josius „Abermenschen“ fand bei seiner Erstaufführung in Weimar eine beifällige Aufnahme. Frank Wedekinds Schauspiel „Die Frau in der Straße“ fand bei seiner Aufführung im Münchener Schauspielhaus einen großen Erfolg. Wedekind, der in dieser dramatischen Beichte die männliche Hauptrolle spielte, wurde oft gerufen.

wb. Frederikshaven, 21. Februar. Das dritte russische Geschwader ist heute nacht um 2 Uhr in der Skagenbucht vor Anker gegangen, um Kohlen einzunehmen. Das Geschwader besteht aus 5 Panzerschiffen, 1 Hilfskreuzer, 3 Transportschiffen und 1 Schleppdampfer. Die dänischen Begleitschiffe, das Kanonenboot „Guelphborg“ und das Torpedoboot „Soebjörner“, trafen heute früh ein.

Volkswirtschaftliches.

Genossenschaftswesen.

Rangenschwalbe, 20. Februar. Der Versuch- und Kreditverein hielt gestern nachmittags im „Reidenhof“ da- hier seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Wilhelm Möller, trug den Geschäftsbericht vor, welcher den Mitgliedern wie immer gedruckt zugegangen ist. Nach demselben beträgt der Gesamtumsatz in Einnahme und Ausgabe 4508 279,00 M. Die Geschäftsergebnisse der Mitglieder betragen 206 288 M. und die Reserve beträgt 84 000 M. Die Kasse bei Privaten erreichte die Höhe von 861 464 M. Die in- lichen fälligen Verbindlichkeiten betragen 128 083 M. und an liquiden Mitteln sind 121 042 M. vorhanden. Die Zahl der Mitglieder betrug am Jahresanfang 1904. Der Reingewinn beträgt 19 513,74 M. Zur Verteilung desselben machte der Vorstand und Auf- sichtsrat folgenden Vorschlag: 5 1/2 Proz. Dividende auf 381 450 M. dividendenberechtigter Mitgliedsanteile resp. Guthaben 15 479,75 M. 5 1/2 Proz. Dividende auf die im Jahre 1904 eingezahlten Ge- schäftsanteile (s. 80 M. 2) 101,78 M. Überweisung an den Reservefonds 1748 M.; an den Vorkreditfonds 1000 M.; Ab- schreibung an den Mobilien 200 M.; Abschreibung an dem Bank- gebäude 500 M.; Vortrag auf neue Rechnung 603,23 M. Die vor- geschlagene Verteilung des Reingewinnes, sowie die vorgeschlagene Bilanz am 1. Januar 1905 wurden von der Versammlung ge- genehmigt und der Vorstand für das Jahr 1904 entlassen. Auf An- trag des Aufsichtsrats beschloß noch die Versammlung, dem früheren langjährigen Vorstands, Herrn Bürgermeister Vester, in Anerkennung seiner dem Verein geleisteten Dienste und als- schreibendes Andenken eine Gabe an überreichen und bewilligt hier- für den Betrag bis zu 200 M.

Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 20. Februar. Per 100 Kilogramm gute, marktübliche Ware: Weizen, hiesiger 18 M. 00 Pf., bis 18 M. 05 Pf., Roggen, hiesiger 14 M. 45 Pf., bis 14 M. 50 Pf., Gerste, hiesiger 18 M. 00 Pf., bis 18 M. 50 Pf., Gerste, hiesiger 17 M. 50 Pf., bis 18 M. 00 Pf., Hafer, hiesiger 14 M. 00 Pf., bis 15 M. 40 Pf., Mais 12 M. 25 Pf., Mais, Exportat 12 M. 00 Pf., bis 12 M. 75 Pf.

Wiedmarkt zu Frankfurt a. M. vom 20. Februar. Zum Ver- kauf: 498 Schen, 55 Bullen, 750 Kühe, Rinder und Stiere, 278 Kälber, 158 Schafe und Hammel, 1888 Schweine, 2 Flegel. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren (Schlacht- gewicht) 70—73 M., b) junge, fleischige nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 64—69 M., c) mäßig genährte junge, gut ge- nährte ältere 60—69 M., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlacht- wertes 62—64 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 58—59 M., Kühe und Flegel (Stiere und Rinder): a) voll- fleischige, ausgewachsene höchsten (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 64—69 M., b) vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 60—61 M., c) ältere aus- gewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Flegel (Stiere und Rinder) 48—50 M., d) mäßig genährte Kühe und Flegel (Stiere und Rinder) 48—50 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Mast- (Wollm.-Mast) und beste Sauer- kalber (Schlachtwert) 81—83 Pf., (Lebendgewicht) 48—50 Pf., b) mittlere Mast- und gute Sauerkalber (Schlachtwert) 78—80 Pf., (Lebendgewicht) 48—49 Pf., c) geringe Sauerkalber (Schlacht- gewicht) 60—62 Pf., Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mast- hammel (Schlachtwert) 70—72 Pf., b) ältere Mastlamm (Schlachtwert) 64—66 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastlamm) (Schlachtwert) 62—64 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtwert) 63—64 Pf., (Lebendgewicht) 40 Pf., b) fleischige (Schlachtwert) 62 Pf., (Lebendgewicht) 48 Pf., c) geringe entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlacht- gewicht) 55—57 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Rücksicht auf die Abnahme der uns für diese Rubrik zugehenden, nicht unentgeltlichen Einsendungen kann sich die Redaktion nicht entschließen.)

* Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat ungenügend der jährlichen Preisveränderungen die Steuererhöhung nicht in ver- besserter, sondern in verminderter Auflage erscheinen lassen und wird unsere Stadtverordneten-Versammlung in einer der nächsten Sitzungen über die neuen Vorlagen zu entscheiden haben, welche einseitig den bereits überhöhten Grundbesitz und das Gewerbe mit weiteren Aufschlägen belegen, während der Groß- kapital, dessen mühsames erworbenes Einkommen keinen Pfennig zu den städtischen Aufwendungen mehr als bisher beisteuern soll, was durch die Verminderung der Einkommensteuerverbesserung wohlwiegend beiderseits wird. Erwarten wir daher von unseren Herren Stadtverordneten, daß bei den neuen Steuerbewilligungen eine gerechte Verteilung dem Willen der Bürgerkraft ent- sprechend, und das in die Erhöhung der Einkommensteuer, hat- findet. Die Steuererhöhungen in ihrer gegenwärtigen Fassung werden zweifellos eine erhebliche Verleumdung des Grund- besitzes, speziell des unbedeutenden, eine fühlbare Verminderung der Produktivität und wieder dadurch eine enorme Steigerung der Mietpreise zur Folge haben.

* Daß es leichter ist, Geld auszugeben, als sich solches zu ver- schaffen, erfahren sehr auch die Bürger unserer Stadt. Geld müssen sie haben, aber woher solches nehmen? Wenden sie sich an die, welche als Geschäftslente verdient haben und dann durch Land Spekulationen reich geworden sind, so werden sie nichtig an- gesehelt von ihnen selbst und ihrem Anhang. Wenden sie sich an die Klasse, von denen Wiesbaden lebt, die Rentner, so sagt man ihnen: Vor ca. 2 Jahren zahlten wir 90 Proz., jetzt 100 Proz., und sollen wir noch mehr zahlen, so ziehen wir wieder fort, wie in der Tat jetzt schon mehrere tun, denn sie können ja überall leben. Sie sagen, durch fallenden Zinsfuß wird unser Ein- kommen alle Jahre kleiner und dagegen das Leben teurer. Wo man vor 24 Jahren 5 Proz. erhielt, bekommt man jetzt 3 Proz. Also aber, seien sie Geschäftslente oder Rentner, sagen und fragen: Was soll das sein, wir jetzt mehr Steuern zahlen für Sachen, welche dem Gemeinwohl erst nach vielen Jahren nützen, nachdem wir vielleicht schon lange tot sind, und zu solchen Ausgaben gehören doch die Ausgaben für neues Rathaus, neue Straßen, neuen Bahnhof usw., welche doch der lebenden Generation noch für manche Jahre Unbegreiflichkeiten und Erdrückungen aller Art mit- bringen werden. Jeder Unbegreifliche wird doch dies annehmen. Was soll also nicht eine neue Anleihe heraus. Der Zeitpunkt hierfür ist sehr günstig. Mit 5 oder 10 Millionen kann man sich den größten Luxus der Ausgaben erlauben. Man er- hält das Geld sehr leicht, wenn man für die ersten 10 Jahre nur Zinsen zahlt und nicht amortisiert. Die Zinsen decken sich aus dem natürlichen Zuwachs der Einnahmen, ebenso die spätere Amortisation, welche dann die Zahlen, welche Vorteil von den jetzigen Ausgaben haben. Durch Wiederhalten der Steuern wird der Zuwachs der begünstigten Klasse sehr befördert. Wer sage 5000 M. Steuern zahlt, gibt doch 40. bis 50 000 M. aus und beides kommt doch der Stadt zugute. Ein Zinsfuß der Diskon- to-Gesellschaft beträgt, daß solche für Guthaben nur 2 Proz. Zinsen zahlt. Die Zeit ist dieses Jahr günstig für Platzierung einer Anleihe zu mäßigem Zinsfuß, besonders wenn, wie bereits ge- sagt, solche für 10 Jahre unfundbar gemacht wird.

Ein Darlehen.

* Als sich nach Auswahl des Projekts für den Rathausneubau dessen Kosten und die mannigfachen Nebenkosten einigermaßen übersehen ließen, war die richtige Zeit, deren Deckung sicherzu- stellen. Wenn sich im Magistrat oder im Kreise der Stadter- bedenen damals die nötige Initiative für die Erledigung der Deckungsfrage gefunden hätte, wäre das jetzige klägliche Scha- fpiel vermieden worden, daß keiner für den Rathausneubau etwas anbringen will, obwohl er beschloßen ist; hätten sich dann keine Mittel für diesen Bau gefunden, so wäre er eben verfallen worden. Im Eingangsblatt des „Wiesbadener Tagblatt“ wurde meines Er- kennens damals erwähnt, daß die Hotelbesitzer als Haupt- interessenten des Rathausneubaus dafür besonders beiseitert

werden könnten, worauf in deren Interesse prompt erwidert wurde, daß die Warenverkäufer gleichermassen von einem einseitigen Aufschwung infolge des Rathausneubaus Vorteil hätten und mit demselben Rechte besonders zur Steuer heranzuziehen wären. Jetzt erleben wir, daß diese beiden Kategorien von Hauptinteressenten der Deckung des Rathausneubaus für ihren Teil höchstens die Hälfte der geplanten 2 Proz. Kammerungs- gebühr zahlen wollen. Doch der Magistrat nach der neuesten Fassung der Steuerentwürfe dieser Zahlungsunfähigkeit teilweise Rechnung trägt, sollte ich hiermit nicht für berechtigt. Wenn die Ge- werbetreibenden (auch Kräfte) beiseitert sind als andere Kapital- listen, so vertritt sich das auch mit ihrem im Vergleich mit dem bescheidenen Kapitalisten der Rentner sehr erheblichen Gewinn. Die Verzichtnahme auf eine teilweise Verneinung der Berechtigung des Privateigentums an Grund und Boden, also eine Art Raub.

* In einer ihrer letzten Nummern Ihres geschätzten Blattes brachten Sie einen Artikel, daß die Pfasterer für die Zög- heimerstraße nicht gleich auf den zu pfasternden Platz zur Ver- schiebung gebracht würden, sondern erst auf das daneben liegende Feld. Der Magistrat nach der Straße fällt demnach den Pfasterern zu. Glaubt nun das Stadtbauamt, daß diese Stelle, die ca. 75 M. pro Kubikmeter kosten, nicht unter dem häufigen Transport (Streifen) werden vier, bis sechsmal auf- und abge- laden) bleiben. Es wäre an der Zeit, in dieser Sache Remedur zu schaffen.

* Die Straßenpflege in der Bezirksstadt Wiesbaden läßt im großen und ganzen bis jetzt gegenüber anderen Städten noch sehr viel zu wünschen übrig. Ich will gerade aus dem Kur- viertel eine im Verkehr sehr lebhaft Straße herausgreifen, die sich gegenwärtig in einem solchen Zustande befindet, daß man sich wirklich fragen muß: Ist das eine Straße einer Bezirksstadt oder soll solche einen Flecken vorstellen? Es ist die Kapellen- straße. Es ist ganz ausgeschlossen, diese zu durchqueren. Man wartet einfach im Schlamme und kann die Straße ruhig einem wackeren Sammel gleichstellen. Günstigste Abstände muß man machen, um das andere Ufer zu erreichen. Hier ist als- baldige Hilfe dringend. Ich hoffe, daß diese Stellen an ge- eigneter Stelle ihren Zweck erreichen werden und glaube ich ziemlich sicher annehmen zu können, daß, wenn auch diesem Abstände abgeholfen wird, manchem Hausbesitzer genannter Straße ein Stein vom Herzen fällt. Zu was hat man denn die Abwehrmaßnahmen?

* Der Weg, von der Seitenstraße nach dem Bezirksstadl he- landet sich schon jahrelang in einem trostlosen Zustande. Das Einzige, was wir vielen Bewohnern des Bezirksstadl von der Stadt genießen, ist unter Steuerzettel und die Hoffnung, daß von auferem Grundbesitz und geringen Einkommen noch die Grund- steuer auf 4 1/2 Proz. erhöht wird. Wir müssen unsere gegen andere Einkommen doppelt hohe Steuer der Stadt für die Annehmlich- keiten der anderen Bürger entrichten, entbehren aber jeden Schutz, Licht, Weg und Wasser. Unsere Kinder leiden bis über die Arme im Schlamm, um zur Schule zu kommen, keinem Kitz ist es mehr möglich, unsere Kranken zu besuchen, auch wenn er kranken- oder Wagnisfahrt benutzen wollte, denn die Pferde bringen kein leichtes Gefährt mehr hindurch. Kein Feldweg ist in dieser Verfallung auf unseren Nachbarn anzureisen. Außer der Grundsteuer müssen die Käufer noch mitunter bis zu 50 M. Wegegebühr entrichten. Ein Bürger der Stadt zahlt keine Straßensteuer. Wir verlangen keinen Nachbarn, aber wir glauben doch verlangen zu dürfen für unsere hohen Steuern, daß der Weg pflasterbar gemacht wird, wo so viele Familien passieren und Kinder zur Schule müssen.

* Der verehrte Magistrat wird gebeten, sich einmal den neuen Reichstagsplatz Ecke Kaiser Friedrich-Ring und Nieder- waldbühl anzusehen. Auch eine Seitenmauer ist dort ange- legt, denn Regen- und Gullyrinnen finden man häufig. Warum wird der Besitzer des Grundstücks nicht aufgefordert, einen vor- schrittsmäßigen Bauantrag zu erlassen, dann wäre dem Abfall so- fort abgeholfen. Um dringende Klagen bitten

Die Bewohner des Kaiser Friedrich-Rings.

* Sehr geehrte Redaktion! Sie sagen zwar Schluß, aber es löst einen christlichen Turnersmann nicht ruhig, wenn er sich verheißt, sich nicht zu rühren, wie sie der „Spieler und Turner“ in Ihrer letzten Nummer offenbart; das ist kein echter Turner, von denen das Wahre Lied lautet: Wo Ruh und Kraft in deutschen Seelen flammen! Das ist ein Pseudo, ein Salon-Turner, der unter dem Schein echter Turnerei das frische, fröhliche deutsche Turnen in Mißkredit bringt; vielleicht ein Anhänger der schwedischen Turngymnastik, dieser blauen Wasseruppe für Körperkonstitution! Gott sei Dank, man trifft solche Leute selten, aber wo man sie findet, sollte man Sorge tragen, daß sie ihre Spreu nicht zu dicht unter den guten Weizen werfen. Bräutlinge, wo man von allen Seiten gerade darauf ausgeht, den jungen Körper gesund und leistungsfähig, den zukünftigen Kämpfer und Kämpferin zu machen, und unternehmend zu erziehen, möchte der Eiferer „Spieler und Turner“ (!) den Menschen wohl in die Quere kommen. Daß eine Abnahme vom Turnbetrieb unterer Turnerei ist? Sie reichen, was turnerisches Verhält- nis anlangt, dem Turnlehrer Souer, der mir auch nicht näher steht, nicht das Wasser! Es empört einen, wenn man sieht, wie eine gut betriebene Sache, die, wie keine andere, weitaus am meisten das Volksgut fördert, so in Mißkredit gebracht werden sollte. Was ist denn gerade die Statistik? Beim Turnen er- zeichnen sich verhältnismäßig die allerwenigsten schwereren Unfalls- fälle! Gerade Ihr Sport aber, Herr „Spieler und Turner“ (!), bringt jedes Jahr eine ganze Reihe Unfallsfälle, die mit dauer- nem Elend oder gar mit Tod endigen; der Vale weiß dies leider nicht so, aber seit langen Jahren verfolge ich alle Zweige der körperlichen Bewegungswissenschaft mit höchstem Interesse und bin immer beim ersten deutschen Turnen verblieben, daß ich heute noch pflege und an höchster Stelle achte; kleine, immer vor- kommende Unfälle, Verletzungen, ja sogar einen Schiffsbein- bruch habe auch ich zu verzeichnen gehabt, aber dabei schaffe ich mir einen gesunden, widerstandsfähigen Körper und möchte meine turnerisch verbrachten Jahre um keinen Preis missen. Ich möchte niemand in Unschuld fassen, aber den schwedischen Rat kann ich gar nicht dringend genug allen Eltern, von Knaben sowohl als von Mädchen, geben: Lassen Sie Ihre Kinder beider- seits möglichst frühzeitig den Turnunterricht genießen, der heute in durchaus lohnender Weise von turnerisch hoch- stehenden Leuten in familiären Kreisen den Turnhallen geboten wird. A. (Nun aber, da jedes zweimal zu Wort gekommen ist, wirklich Schluß. D. M.)

* Aus dem Landkreis Wiesbaden. Wohl kein Kreis im Regierungsbezirk Wiesbaden ist durch seine klima- tischen und geographischen Verhältnisse so vorteilhaft und günstig gelegen wie der Landkreis Wiesbaden. Um so mehr müssen die schlechten Wegeverhältnisse der einzelnen Gemeinden aufpassen. Allen voran steht der nächste Verbindungsweg von Wallau nach Riedel. Dieser Weg ist ein Feldweg im wahren Sinne des Wortes, zur Regenzeit im Sommer und bei anhaltendem Wetter im Winter ohne Lebens- gefahr vollständig unpassierbar. Verdrängt doch eine alte Chronik, daß auf demselben Wege (auf der Wallauer Seite) ein Jagd- wagen sein Leben verlor. Möge doch unsere Kreis- behörde sich diesen Weg, der die nächste Verbindung zweier großen und reichen Dörfer bildet, einmal näher ansehen. Wallau ist zugleich Sitz eines Amtes und hat auch eine Postkutsche. Die ganze frucht- bare Strecke hat nur eine Länge von 2 1/2 Kilometern, so daß auf eine Gemeinde durchschnittlich 1200 Meter Postkutsche kommen; den Aufwand des Kommunalverbandes abgerechnet, werden die Unkosten für die einzelnen Gemeinden, die die Straße noch selbst bauen können, gar gering sein im Vergleich zu den großen Be- lastungen, die dieser Weg in seinem jetzigen Zustand bietet. Können wir, daß endlich der schlecht besungene sogenannte „Wallauer Weg“ eine bessere Beschaffenheit und damit einen guten Namen erhält.

Briefkasten.

H. M. 10. Die Pflanzen sind selbstverständlich lebende Wesen.

H. M. 30. Der Postleasantentitel ist persönlicher Natur; er erlischt mit dem Tode des Trägers und darf danach von dem Geschäft nicht fortgeführt werden.

Handelsteil.

Darmstädter Bank und Industrie-Aktien. Wie bereits ver- öffentlicht wurde, betrug der Reingewinn für 1904 11 038 812 M. 1 er hat gegen das Vorjahr eine Steigerung um 1 672 168 M. er- fahren. Die Dividende ist mit 7 Proz. festgesetzt. Aus dem Ziffern der Bilanz und aus den Erläuterungen des Geschäfts- berichts ist besonders hervorzuheben, daß der Effektergebnis infolge der günstigen Konjunktur die Höhe von 2 905 000 M. erreichte; er hat sich gegenüber dem Vorjahr mehr wie ver- doppelt. Aus dieser Gewinnerhöhung kann man folgern, daß die Bank einen großen Teil ihres Besitzes an Industrierpapieren mit gutem Nutzen abgestoßen hat. Andererseits ist die Bank immer noch im Besitze eines großen Postens von Industrie- werten; Ende 1903 betrug derselbe 14,06 Millionen Mark und Ende des abgelaufenen Geschäftsjahres 16,33 Millionen Mark. Dabei ist zu beachten, daß die Darmstädter Bank, die zu den Gegnern der Hibernia-Verstaatlichung gehörte, jedenfalls einen ansehnlichen Posten dieser Werte erworben hat. Interessant ist es immerhin, wie bedeutend die Banken gegenwärtig bei industriellen Unternehmungen beteiligt sind. Unter diesen Um- ständen sind sie sehr wohl in der Lage, in vielen Fällen wenigstens, die Kursgestaltung der Aktien wesentlich beein- flussen zu können.

Zur Verstaatlichung des Kohlenbergbaues. Der Reichstags- abgeordnete Gothein hielt jüngst in der freihändlerischen ge- sinnigen volkswirtschaftlichen Gesellschaft zu Berlin einen Vor- trag über die Verstaatlichung des Kohlenbergbaues. Die Aus- führungen Gotheins, die auch in dem 210. Heft der von der ge- nannten Gesellschaft herausgegebenen „Volkswirtschaftl. Zeit- fragen“ Aufnahme gefunden haben, lassen sich dahin festsetzen, daß Gothein zwar nicht den Staat an die Stelle der Syndikate gesetzt wissen will, wohl aber wünscht er, daß die staatliche Konkurrenz möglichst energisch eingreife, um die Macht des Kartells einzuschränken. Es solle der Staat seine Kohlenfelder weit energischer in Angriff nehmen, als dies bisher geschah, um gegenüber der Förderung der Privatgruben als Machtfaktor aufzutreten. Sodann soll die Verleihung von weiterem Berg- werksbesitz auf Steinkohlen an private Muther ausge- schlossen werden. Dann soll die Einfuhr ausländischer Kohle erleichtert werden. Der „Hamb. Korrespond.“ meint dazu, daß alle diese Mittel nur dann die erhoffte Wirkung ausüben werden, wenn der Staat seinen Besitz wirklich im Interesse der Ge- samtheit verwaltet.

Deutsche Eisenbahneinnahmen. Die deutschen Eisen- bahnen verzeichneten im Januar aus dem Personenverkehr 35 408 112 M. (Plus 1 352 003 M. gegen das Vorjahr), aus dem Güterverkehr 96 038 144 M. (Plus 1 284 808 M.), zusammen 132 136 256 M. (Plus 2 636 811 M.). Aus der abermaligen Steigerung des Güterverkehrs ergibt sich, daß die Industrie in fortgesetzter Aufbesserung sein muß, zumal wenn man bedenkt, daß der Verkehr gegenüber dem Jahr 1903 schon eine erhebliche Steigerung erfahren hat und weiter in Betracht zieht, daß in- folge des Streiks ein bedeutender Ausfall für Kohlentransport eingetreten sein muß.

Kohlentransporte bei der Hamburg-Amerika-Linie. Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, den abgeschlossenen Kohlenlieferungsvertrag zugunsten der Hamburg-Amerika-Linie dahin festzusetzen, daß das Risiko bei einer etwaigen Beschlag- nahme der Schiffe von der russischen Regierung getragen wird. Ferner behalten die abgeschlossenen Verträge ihre Gültigkeit, selbst wenn vor Ablauf derselben der Frieden zum Abschluß gelangt.

Geschäftsgang in der Kali-Industrie. Das Geschäft in Düngersalzen geht, wie uns mitgeteilt wird, außergewöhnlich gut. Einestheils ist daran die milde Witterung schuld, andern- teils ist der Verbrauch von Kalisalzen in stetiger Zunahme be- griffen. Dann hat die günstige Stimmung für Kalipapiere die bergbauliche Unternehmungslust derart gesteigert, daß zurzeit etwa 30 neue Kaliwerke in Vorbereitung sind, von denen neun schon in diesem Jahr in Betrieb treten werden.

Deutsche Petroleum-Industrie. Die Vereinigte Deutsche Petroleumwerke-Aktiengesellschaft in Peine schlägt eine Divi- dende von 4 1/2 Proz. vor; es ist dies das erste Mal seit 1886, daß eine Dividende verteilt werden kann. Gleichzeitig wird ge- meldet, daß die gesamte Ölproduktion für 1905 zu besseren Preisen bereits abgeschlossen ist.

Zur industriellen Lage. Aus den rheinisch-westfälischen Kohlenrevieren wird gemeldet, daß, nachdem die Güte Hoff- nungsbüße von ihren Zechen genügend Kohlen erhalten, das Martinsstahlwerk und die Drahtstraße den Betrieb wieder auf- genommen haben. — Aus dem Geschäftsbericht der „Ise“-Berg- baugesellschaft geht hervor, daß die letzten Jahre im Brikettmarkt herrschende Überproduktion als besorgniserregend angesehen werden kann. Für das Jahr 1. April 1905 bis 31. März 1906 ist die ge- samte Produktion bereits verkauft. Die Marktpreise haben sich gebessert, daher ist auch für das neue Jahr ein befriedigendes Ergebnis zu erwarten. Die Dividende hat 14 Proz. betragen gegen 12 Proz. in 1903. — Die Oberschlesische Zementindustrie ist zurzeit recht gut beschäftigt. Die bis jetzt eingegangenen Abschlüsse ergaben gegen das Vorjahr einen um 10 bis 15 Pf höherem Durchschnittspreis.

Kleine Finanzchronik. Die Koburg-Gothaische Kredit- gesellschaft ist in der Lage, eine Dividende von 4 1/2 Proz. vor- schlagen zu können gegen 4 Proz. im Vorjahr. — Auf die neue 3 1/2-proz. Bayerische Eisenbahnanleihe von 60 Millionen Mark sind etwas über 700 Millionen Mark gezeichnet worden. — Die Stadt Ulm hat die Aufnahme einer Anleihe von 5 Millionen Mark beschlossen. — Die Dampfkessel- und Gasometerfabrik vorm. A. Wilke u. Ko. in Braunschweig, die neue große Auf- träge von der Stearns Romann erhielt, beabsichtigt ein Eisen- werk bzw. eine Filiale in Ploesti (Rumänien) zu errichten.

Geschäftliches.

Der gefährdeten Influenza, sowie fast allen anderen Krankheiten und deren schlimmen Folgen können sie leicht vorbeugen oder auch im Entstehen bekämpfen und heilen, wenn sie Warter seb. Knapp's Werte (für Laten leicht verständlich) anschaffen. Etwa vorrätig Knapp's Werte, nur Rheinfr. 59. Tel. 3240. Gleichzeitige bringe meine vorzüglich bewährte Wirtseinigungs- Drusk, Gebirgs u. alle andern Gesundheitsfrüchte: Zoes, sowie sämtl. Artikel zur naturgemäßen, Seil- u. Lebensweise in empfehlender Erinnerung. (30)

Man verlange

ausdrücklich die Originalmarke „Dr. Hommel's“ Haema-ogen und lasse sich Nachahmungen nicht a ureden.

Die Morgen-Zusgabe umfaßt 20 Seiten

inkl. „Amstliche Angelegen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 13.

Beitrag: W. Schulte vom Brühl.

Besondere Redaktion für den gesamten redaktionellen Teil: J. B. T. Roscher, für die Anzeigen und Anzeigen: D. Bernatz, für die Anzeigen: D. Bernatz, für die Anzeigen: D. Bernatz.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag

verkaufen:

Weisswaren-Reste:

Hemdentuche, Handtuchgebiß,
Damaste, Pikees, Croisés, Halbleinen,
Restbestände von Damenwäsche,
Tischwäsche, Bettwäsche u. s. w.

fabelhaft billig

Baumwollwaren-Reste:

Siamosen, Velour, bw.
Satin, Kleider-Kattun,
Zephyr, Möbel-Kattun,
Biber u. s. w.

fabelhaft billig

Kleiderstoff-Reste:

Reine Wolle und Halbwolle,
2-6 Mtr. enthaltend,
sowie Seidenstoff-Reste

fabelhaft billig

Ca. 500 Stück Kinderschürzen,

Wert bis 2 Mk.,
jetzt

75 Pf., 100 Pf., 125 Pf.

S. Guttman & Cie., Webergasse No. 8.

475

Wiesbadener Casino-Gesellschaft.

Sonnabend, 25. Februar 1905:

Masken = Fest.

Beginn 7 Uhr

Eintritt, auch für Nichtmasken, nur gegen persönlich gültige, auf den Namen lautende Karten, welche im Geschäftszimmer erhältlich sind. — Für Einführung von Gästen kann die Genehmigung des Vorstandes nachgesucht werden. — Um etwa 10 Uhr: **Gemeinschaftliches Abendessen.** Gebet Mk. 3.—. Die Tischkarten müssen bis Freitag Abend gelöst sein. F418

Der Vorstand.

Mainzer Karnevalverein

Sonntag, den 26. Februar,
nachmittags von 5 Uhr bis 9 Uhr:

Große Fremden = Sitzung

in der auf's Märkischste dekorierten
Marrhalla (Stadthalle),

eingeleitet durch das preisgekrönte Größungsstück „Der Götterstreit“.

Eintrittspreis pro Person an der Kasse Mk. 4.—.

Im Vorverkauf Mk. 3.— für die Karte. Eine beschränkte Anzahl reservierter, nummerierter Plätze sind im Vorverkauf und an der Kasse zu Mk. 5.— zu haben. Der Vorverkauf findet statt bis einschließlich Samstag, den 25. Februar, in Wiesbaden bei August Engel, Taunusstr. 12-14 und Rheinstraße, Ecke Wilhelmstraße, sowie bei Karl Hassel, Kirchgasse 40 und Marktstraße 10 (No. 3105) F 91 (Hotel Gruner Wald).

Wiesbadener Bank

S. Bielefeld & Söhne,
Wilhelmstrasse 13.

Effekten-Abteilung.

Sorgfältige Besorgung von Kapitalsanlagen.

Festverzinsliche und mündelsichere Werte stets vorrätig. Sachgemässe, kostenlose Auskunftserteilung über Effekten. Günstige Ausführung von Börsen-Aufträgen an allen deutschen Börsen, sowie in London, Paris, New-York.

Die Anfangs- und Schlusskurse der Berliner und Frankfurter Börse, sowie die Kurse aus Paris, London und Wien liegen in unserer Effekten-Abteilung (Haupteingang links) zur Einsicht offen.

3561

Bettfedern

Es kommen nur unsere bekannt reellen Qualitäten zum Verkauf.

Oberbetten

Zu enorm billigen Ausverkaufspreisen

verkaufen wir:

- ≡ Holzbettstellen
- ≡ Eisenbettstellen
- ≡ Kinderbettstellen
- ≡ Sprungrahmen
- ≡ Matratzen

Im
Neubau Michelsberg 6
 eröffnen wir Anfang März ein grosses Specialhaus
 für
Betten und Möbel
 und wollen deshalb bis dahin unsere
 jetzigen Läger vollständig
räumen.

- ≡ Kleiderschränke
- ≡ Küchenschränke
- ≡ Verticows
- ≡ Tische
- ≡ Stühle

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Daunen

Kissen

VERO

Cacao vero er-
 giebt ein vor-
 treffliches Ge-
 tränk, es ist be-
 kömmlich, nahr-
 haft u. man wird
 besten nie über-
 drüssig. Cacao
 vero ist nach
 eigenem sublim.
 Verfahren aus
 nur durchaus
 gelb. tabelförmig

Robcacao her-
 gestellt. Cacao
 vero bietet Er-
 wachsenen einen
 wahren Genuß,
 und den Kleinen
 ist es ausserdem
 ein ebenso nähr-
 reiches als die
 Gesundheit för-
 derndes Ge-
 tränk. Cacao
 vero wird nur

gepackt abgege-
 ben, die Packun-
 gen tragen alle
 den Namen der
 Firma Hart-
 wig & Vogel
 Cacao vero 0
 1/2 Pflo 3 Mk.
 I (Juno) Mark
 2,40, II (For-
 tuna) Mk. 2,00,
 III (Apollo)
 Mark 1,60.

Vertreter: Louis Jacobs, Agenturen,
 Stiftstraße 11. — Telephon 2974.

Makulatur
 in Päckchen zu 50 Pfg., der Centner Mk. 4.—
 zu haben im
Tagblatt-Verlag
 Langgasse 27.

Heinr. Ditt, Wiesbaden,
 Kellereien: Bergschlösschen. — Telefon 385.
 Generalvertretung für
Münchener Löwenbräu
 und
Anton Dreher's Pilsner
 aus der Hofbrauerei Michelob in Böhmen.

Den Herren Restaurateuren zur täglichen Lieferung
 im Fass aus meinen Eiskellern bestens empfohlen.

Des Menschen Wehr ist eine furchtbarere Waffe,
als die Klauen des Löwen. H. Schopenhauer.

(48. Fortsetzung.)

Adrienne.

Roman von G. Warden. — Autorisierte Bearbeitung.

24.

Ein Hotelzimmer kann häufig äußerst ungemütlich sein. In Wiltonbury war dies wenigstens der Fall. Adrienne hatte sich noch niemals so unglücklich gefühlt, so verlassen, so einsam, als sie es während der Stunde war, in welcher sie auf Edith Cunliffs Kommen wartete. „Hier ist es furchtbar! Mir ist es zu Rute, als ob ich mich nie mehr im Leben wieder erwärmen könnte, als ob ich zu einem Eiszapfen erfriere! Und wie der Regen niederregnet! Ein entsetzlicher Abend! Die arme Edith! Ich hoffe, sie ängstigt sich meinetwegen nicht allzu sehr.“

Der Gedanke an ihre Erzieherin brachte aber Tränen in Adriennes Augen und sie wollte nicht weinen. Sie besaß den Schritt nicht, welchen sie unternommen, ganz und gar nicht. Sie fühlte sich stolz, glücklich, zufrieden. Sie hatte keinen Grund zu klagen und wäre sofort bereit gewesen, den getanen Schritt ein zweitesmal zu begeben. Wenigstens redete sie sich das ein und beschloß, nicht mehr an Ordarditione zu denken, nicht mehr darüber nachzugrübeln, wann sie es wieder zu Gestalt bekommen würde.

„Ich wollte, ich hätte die Reise nicht allein unternommen! Er hätte mich gerade so gut begleiten können, und es wäre ja kein Unglück gewesen, wenn man mich mit ihm gesehen. Niemand hätte das Recht gehabt, mich zurückzuhalten, niemand, und dann wäre mir wenigstens das schreckliche Wort hier in diesem Hotelzimmer erspart geblieben. Ich bin überzeugt, die Leute finden es seltsam, daß ich so allein hier verweile. Die Wirtin hat mich ohnehin schon so eigenartig angesehen, als sie mir sagte, sie habe das Telegramm meines Bruders erhalten, laut welchem sie für mich die Wohnung bereit halten solle. Er sieht gar nicht aus, als ob er mein Bruder wäre, und das wird man sicherlich gleich bemerken. Noch eine halbe Stunde muß ich warten, bis sein Zug eintrifft. Ich glaube fürwahr, die Zeit wird nie vergehen. Ich wollte nur, er käme endlich einmal. Wahrscheinlich, der Vorabend meiner Hochzeit ist nicht besonders vergnüglich.“

Sie sprang auf, schritt raschlos im Gemache hin und her und blieb dann plötzlich vor dem Spiegel stehen, der ihr davor, wie bleich sie sei.

„Fürwahr, ich sehe abstoßend aus und werde morgen keine sehr entzückende Braut abgeben, das ist gewiß! Vermutlich gehört das auch zu den Tugenden einer heimlichen Ehescheidung aus dem Elternhause, aber ich bin trotzdem froh, daß ich den Mut zu derselben besessen; freilich wird mir mein Vater niemals verzeihen, ach, damit muß ich mich abfinden. Warum sollte ich mich meinetwegen grämen, er lebt mich ja ohnehin nicht; ich denke, er wird froh sein, sich meiner entledigt zu sehen.“

Obwohl sie behauptete, daß sie sich aus der Gleichgültigkeit des Vaters nichts mehr mache, traten doch

Tränen in die Augen des jungen Geschöpfes. Sie war so nervös, daß sie aufzuckte, als es an der Tür pochte, und sich förmlich erleichtert fühlte, da auf ihren schlicht-ternen „Herren“-Ruf nur ein Stubenmädchen in den Rahmen der Tür trat, die Frage stellend, ob die junge Dame nicht etwas Nahrung zu sich zu nehmen wünsche.

„Bringen Sie mir eine Tasse Tee, nur ist trotz des Feuers, welches im Ofen brennt, kalt!“ befahl Adrienne, und das Mädchen entfernte sich wieder, sie ihren trüben Gedanken überlassend.

Der Zeiger rückte immer weiter vor und Edith erschien nicht. Ihre Beunruhigung steigerte sich von Minute zu Minute.

„Was dann, wenn irgend etwas, weiß der Himmel was, sich zugetragen haben sollte, und ihn am Kommen hinderte? Möglicherweise es ja immerhin.“

Nach einer halben Stunde erst brachte die Dienerin ihr den Tee, sie fühlte sich halb erfroren, und trank eine Schale fast in einem Zug aus. Da ging die Tür auf und ein Mann trat ein. Lautlos kam sie, die sich rasch erhoben hatte, in ihren Stuhl zurück. Der Anblick ihres Vaters hätte sie nicht mehr verblüffen können, als derjenige Moriz Kiregnes es tat.

„Gott sei Dank!“ rief er mit heiserer Inbrunst, als er ihrer ansichtig ward.

Er hatte die Tür geräuschlos geschlossen und trat auf sie zu.

„Vorher ich Sie tatsächlich gefunden, konnte ich doch nicht sicher sein, ob Sie wirklich hier und geborgen sind. In der späten Stunde ist nichts gelegen, wenn ich Sie nur wieder habe! Mein Gott, kleine, Sie werden mir doch nicht ohnmächtig!“

Sie hätte wirklich nicht bleicher sein können, als sie war, selbst wenn sie im Begriffe gewesen wäre, in Ohnmacht zu sinken. Sie fühlte sich jedes Wortes und jeder Bewegung gleich unfähig, so bestürzt war sie, ja, sie konnte nicht einmal die Frage stellen, wie denn Moriz Kiregne so plötzlich hierhergekommen. Ein Glas mit Wasser füllend, bot er ihr es dar.

„Trinken Sie das, Kind“, sprach er in gebietendem Ton. „Ich habe Sie erschreckt, das begreife ich, aber es ließ sich nicht anders machen. Ich konnte Sie nicht vorbereiten, und es war mir unmöglich, auch nur eine Vorstellung herbeizuschicken, aus Furcht, die Aufmerksamkeit der Hotelbedienten darauf zu lenken, daß irgend etwas Ungewöhnliches an der Sache zu finden sei. Ich konnte nur hier eintreten, dergleichen tuend, daß ich der Mann wäre, welchen Sie erwarten. Es war mir, um alles Aufsehen zu vermeiden, nicht einmal möglich auszusprechen, daß ich an seiner Stelle komme.“

An seiner Stelle? Was soll das heißen?“ fragte sie, von der plötzlichen Angst erfasst, daß ihm irgend etwas zugefallen sein könne. Er erriet ihren Ideengang sofort und sprach beschwichtigend:

„Angstigen Sie sich nicht um seinetwillen, es ist ihm keinerlei Unglück widerfahren und niemand außer mir weiß, wo Sie sind, oder weshalb Sie Ihr Heim verlassen haben. Er natürlich weiß es, aber er wird schweigen. Er ist nach London gereist.“

Das Mädchen atmete schwer. Was sollte das zu bedeuten haben? Naturgemäß drängte sich ihr in erster Linie diese Frage auf.

„Ich habe“, fuhr Kiregne fort, „ein Bilet von ihm für Sie. Wollen Sie es lesen?“

Er bot ihr den Brief. Ohne ihn zu öffnen, ihn unverwandt ansehend, fragte sie nur:

„Wie haben Sie das Bilet erhalten?“

„Von ihm selbst. Er schrieb es in meiner Gegenwart und übergab es mir persönlich.“

„Wo haben Sie ihn gesehen?“

„Auf der Eisenbahnstation, wohin ich ihm gefolgt war.“

„Weshalb?“

„Ich wollte, daß er sich zu Ihnen begeben werde.“

„Und nun kommt er nicht? Nun ist er nach London gefahren? Was hat das zu bedeuten, warum sind Sie an seiner Stelle hier?“ fragte sie, indem dunkles Rot in ihre Wangen stieg.

„Lesen Sie seinen Brief!“ bat Kiregne sanft.

Sie riß den Umschlag auf, das Schreiben war kurz, und sie begriff den Sinn desselben auf den ersten Blick. Ungläubig, verständnislos sah sie Kiregne an.

„Angesichts des Umstandes, daß mein Vater gegen die Heirat sei, von der Überzeugung durchdrungen, daß es ihm niemals gelingen werde, seine Verzeihung zu erlangen, seiner eigenen Armut bewußt, kann er mich nicht an mein ihm gegebenes Versprechen binden, sieht er sich in die Notwendigkeit verjagt, mir mein Wort zurückzugeben. Er bittet mich, ihm zu verzeihen, und bietet mir „Lebenswohl!““

Sie ließ das Blatt fallen und starrte Kiregne entsetzt an.

„Er tut mir die Beleidigung an, mich im Stiche zu lassen! Warum in aller Welt, warum? Was soll das zu bedeuten haben? Ich verstehe die Sache nicht.“

Sie zitterte an allen Gliedern vor mühsam beherrschtem Zorn. Dann, sich zur Ruhe zwingend und auf das Papier weisend, welches sie in Händen hielt, sprach sie plötzlich:

„Erläutern Sie mir gefälligst, was dieses unsäglich Vorgehen zu bedeuten haben soll?“

„Er sagt es ja, daß er zu arm sei, um angesichts des Widerstandes des Herrn Grafen an eine Heirat denken zu dürfen.“

„Arm! Er ist ja immer arm gewesen, und ich wußte es. Er spricht hier von unvorhergesehenen Umständen. Was meint er damit? Worin bestehen dieselben? Was haben sie zu bedeuten? Nein, nein, sagen Sie mir nichts!“ rief sie plötzlich innehaltend. „Ich fange an zu begreifen. Er hat in Erfahrung gebracht, daß ich nicht mehr Aussicht habe, die Erbin des Marquats zu werden.“

Kiregne antwortete nicht. Beging er damit gegen Cunliff ein Unrecht? Er war überzeugt, daß es nicht der Fall sei. Schwereigend beobachtete er das junge Geschöpf, in dessen Augen ein kalt unheimliches Feuer glühte. Was würde sie tun? Was würde sie sagen? Würde sie ihm die Bescheinigung ins Antlitz schmeißen, daß dies seine Schuld sei, daß er durch irgend eine böseartige Verleumdung Cunliff von ihr losgerissen? War sein Herz abwendig gemacht habe? Am Stillen fürchtete er, daß sie Ähnliches sagen werde, und grübelte nach, wieviel oder wie wenig von der Wahrheit er ihr werden offenbaren müßte.

(Fortsetzung folgt.)

Seidenhaus Marchand, Langgasse 42. Grösste Auswahl in Roben- und Blousenstoffen.

Von frischer Sendung:

**Castlebay - Matjes - Heringe.
Winter - Malta - Kartoffeln.**

Böhm, Adolfstrasse 7.

Inh.: Scheurer.

359

Carnevals-Artikel.

Masken - Preise,
Tombola - Gegenstände,
Narren - Kappen,
Masken - Abzeichen,
Saal - Decorationen,
Rigolons.

Comité - Mützen,
Orden,
Costillon - Touren,
Knaulbonbons,
Scherz - Artikel,
Ceremonien - Stäbe.

Viele originelle Neuheiten.

Vereine und Gesellschaften erhalten Preisermässigung.

312

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.



Man verlange nur
Globus - Putzextract

wie nebenstehende Abbildung,

da viele wertlose

Nachahmungen

angeboten werden.

FS

Alleiniger Fabrikant Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.

Für Schneiderinnen!

Ganz besondere Gelegenheit!

Elegante Stickereien,

„ Besätze,
„ Kragen,
„ Garnituren,
„ Tressen,
„ Spitzen

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Passementrie- u. Stickereifabrik

Carl Goldstein,

51 Kapellenstrasse 51.

Gegründet 1875.

Telephon 605.

Paris, 28 rue Louis le grand.

338

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass.

Hermann Stieckdorn, Gr. Burgstrasse 4.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet.

Geheiztes Ruhe-Zimmer.

Gute und billige Säuhwaren für Herren, Damen und Kinder aller Art kaufen Sie Neugasse 22, 1 Etage hoch

Christian Flechsel,

Schneidermeister, Jahnstraße 12, Part.

Großes Tuchlager.

Anfertigung nach Maß.

Elegante Ausführung, billigste Preise.

Feinste Reizenzen.

Muzündeholz, fein gespalten, à Str. 2.20 Mk.,

Brennholz, à Str. 1.30 Mk.

liefern frei ins Haus

Gebr. Nengebauer, Dampf-Schreinerei,

Telephon 411, Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.



Betten. Ad. Lange, Gardinen

Federn u. Damm. 29 Langgasse 29,
Matrassen.

Nur das Beste u. Solideste.

neben dem Tagblatt.

Stores, Rouleaux.

Woll- und Steppdecken.

Billigste Preise bei größter Auswahl.



Bettstellen in Holz u. Metall.

Besichtigen Sie vor Einkauf Ihrer Betten mein Lager und meine Schanfenster.

Kinderbetten billigt.

Billiger

als auf jeder

Versteigerung

werden

Heute

und die folgenden Tage

bei

Guggenheim & Marx,

in Wiesbaden,
Markstraße 14, am Schloßplatz,
die sich noch am Lager befindlichen

fertigen Kleidungsstücke

in den Verkauf gebracht:

Nachdem die billigen Qualitäten

!! Herren-Anzüge !!

vollständig geräumt, kommen nun die

besseren u. modernen Anzüge

zu solch niedrigen Preisen in den Verkauf,
die jeden Kunden erfreuen werden.

1. Serie:

Herren-Anzüge,

aus den besten Stoffen solid verarbeitet,
jeht jeder Anzug Mk. 18.—,
frühere Preise Mk. 30.— bis 32 Mk.

2. Serie:

Herren-Anzüge,

allerbestes Fabrikat, nur die neuesten
und modernsten Farben,
jeht jeder Anzug Mk. 25.—,
frühere Preise Mk. 32.— bis 36 Mk.

! Confirmanden - Anzüge !

1. Serie der Anzug Mk. 15.—,

2. Serie der Anzug Mk. 18.—,
frühere Preise circa 20 pCt. höher.

Jünglings-Anzüge.

Einige der Anzug Mk. 9.—

Einige der Anzug Mk. 10.—

Nur noch kleiner Vorrath.

!! Herren-Tuchhosen !!

schwere wollene Stoffe,

! außerordentlich billig !

1 Posten: Jede Hose Mk. 3.75.

1 Posten: Jede Hose Mk. 4.50.

1 Posten, die allerbesten Sorten:

Jede Hose Mk. 6.—

!! Knaben-Anzüge !!

(1 bis 6).

Serie 1 der Anzug Mk. 1.95.

Serie 2 der Anzug Mk. 3.50.

Serie 3 der Anzug Mk. 5.—

Sammt-Anzüge,

früher Mk. 8.50,

herabgesetzt zu Mk. 4.50.

!! Knaben-Anzüge !!

(7-12).

1 Serie der Anzug Mk. 5.—,

früher Mk. 8.— bis 9 Mk.

Knaben-Höschen

zu 30 Pf.

Sommer-Lodenjoppen

zu Mk. 1.50.

Tuch-Röcke

für Herren, eine Partie herabgesetzt

zu Mk. 4.50.

! Elegante Gehrock - Anzüge !

zu Mk. 33.— 356



Die Abholung
von Fracht- u. Eilgütern
zur Bahn

erfolgt durch die regelmäßig fahrenden

Rettenmayer's
Roll- u. Gepäckwagen

zu jeder Tagesstunde

(Sonntags Vormittags nur Eilgüter)

(Frachttgut: binnen 5-6 Stunden)

Eilgut: " " 3-4

Bestellungen beim Bureau:

Rheinstrasse 21,

neben der Hauptpost.

L. Rettenmayer

Königlicher Hofspediteur

Wiesbaden

Concurs-Versteigerung

Im Auftrage des gerichtlich bestellten
Concursverwalters versteigere ich am

heute Mittwoch, 22. Februar cr.,

Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in meinem

Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstr. 7

folgende zum Concurs Oscar Wagner

und C. Heymann gehörigen gebrauchte

Mobilien, als:

Rußb.-Spiegelschrank, Verticow,

Sopha, 6 Stuhl, 6 Stuhl, 6 Stuhl,

Pluriolette, Bancelbrett, Bureau-

Einrichtung, als: Kassenstisch, 3 Stuhl-

pulte, 2 Drehschle, Reale, Schränkchen,

Copierpresse m. Tisch, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

waage, Sackfarrren, Stehleiter, 14 Milch-

Transportfannen, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

Schlagrahm-Apparat, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

Schild, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2,

Schwan

DE THOMPSON'S

TRADE-MARK

SCHUTZ-MARKE

SEIFEN-PULVER

das beste

Waschmittel

der Welt

Zu haben

in

den meisten

Geschäften.

P 76



Wange

zum Verleihen.

Milchzucker,

cafein u.

albuminfrei, so-

wie alle Artikel

zur Kinderpflege.

Apoth. Otto Siebert, am Schloß.

Wer fröhliche Einlegschweine zu verkaufen.

Näheres Feldstraße 15, 1. Et. Part.

Total - Ausverkauf

wegen

Geschäftsaufgabe.

„Giesfelder“

Damen- und Herren-

Wäsche,

von einfachen, sowie hocheleganten

Sachen, zu jedem nur annehmbaren

billigsten Preise.

Verkauf 9-1 u. 3-8.

Elegante Baden-Einrichtung billig

zu verkaufen.

Laden sofort zu vermieten.

12 Webergasse 12.

Für Reisende Ausverkauf

in Mutterkoffern, prima Sattlerarb., Reugasse 22.

Gegründet 1865. Telefon 255.

Beerdigungs-Anstalt

„Friede“ und „Metat“

Firma

Adolf Timbarth,

8 Glendengasse 8.

Größtes Lager in allen Arten

Holz-

und Metallsärge

zu reellen Preisen. 478

Lieferant des

Vereins für Feuerbestattung.

Lieferant des Gesamtvereins.

Wiesbadener Bestattungs-Institut

Gebrüder Hengebauer, Schwalbacherstr. 22.

Telefon 411.

Schreinerei gegr. 1856.

Telefon 411.

Reiche Auswahl

Fargmagazin,

in Grabkränzen.

Maartinsstraße 8.

Großes Lager in Holz- und Metallsärge aller Art, fertig ausgestellt

zur sofortigen Lieferung.

Ausführung von Trauerdekorationen, Aufstellen von Katafalk, Randelabern u. l. w. bei

Trauerfeiern. Vollständige Besorgung von Beerdigungen, Überführungen

nach und von anwärts u. zu Feuerbestattungen nach allen Krematorien

nebst allen diesbezüglichen Gängen u. Papieren.

Überlandtransporte mit eigenen Beisetzwagen (Klosterwägen).

Lieferanten des Vereins für Feuerbestattung und des Gesamtvereins.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht,
daß meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und
Großmutter,

Anna Jakobs,

geb. Wagner,

am 21. d. M., morgens 7 Uhr, nach langem, schwerem Leiden sanft
entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Josef Jakobs, Schützenmeister.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. d. M., nachmittags 2 Uhr,
vom Leichenhause aus statt.

Kaiserjahl, Dohlemerstraße

15.

Heute

Mittwoch Abend: Mehlsuppe,

wozu freundlichst einladet

Fr. Weigand.

Holz, Posten der besten Rechen, Briefe

billig. Fr. Walter, Kirchstr. 18a.

Achtung!

Gärtner und Gartenarbeiter!

Donnerstag, den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Konfordia-Saal, Stiftstraße 1:

Große öffentliche Versammlung.Tagesordnung: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Wiesbadener Gärtner.
2. Unsere Tarifforderungen. 3. Freie Aussprache.

Jedermann ist freundlichst eingeladen, kein Gärtner sollte in dieser wichtigen Versammlung fehlen. Besonders bitten wir die Herren Prinzipale zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand:

Allgemeiner deutscher Gärtnerverein.
Zweigverein Wiesbaden.Deutscher Gärtner-Verband.
Zweigverein Hedera.**Allgem. deutscher Sprachverein. Zweigverein Wiesbaden.**

Freitag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, im Festsaal der Höheren Mädchenschule, Rühlstraße 2:

Vortrag

des Herrn Regierungs-Baumeisters Franz Woas:

„Reiseerlebnisse in Japan und Korea“.

Mit Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen.

Nummerierter Platz 1 Mk., nichtnummerierter Platz Mk. 0,50, Schüler 0,25.

Mitglieder mit Einladungskarten frei, besgl. neuereintretende Mitglieder. Bekarten halbe Preise.

Männer-Gesangverein „Friede“.

Samstag, den 25. Februar, Abends 8 Uhr 11 Min.:

Großer Preis-Masken-Ball

im Kaiserfaal (Mömerfaal), Dohheimerstraße.

10 werthvolle Preise.

5 Damen-, 5 Herren- und 2 Gruppen-Preise.

Maskenkerne à 1,50 Mk. im Vorverkauf sind zu haben bei: Herren Heier, Rosa, Freier, Moritzstr. 28, Cigarrengeschäft Koller, Ecke Kirchstraße u. Luisenstr., Frau Weigand, Kaiserfaal, Dohheimerstr. 15, Friseur L. H. G. G. Helenestr. u. Bleichstr., Hel. Kumpf, Cigarrenhandl., Schwalbacherstr. 27, Bruno Wandt, Herren-Confections-Geschäft, Kirchstraße 42, J. Stas. co., Cigarrengeschäfte, Kirchstraße 51 und Bleichstr. 5, Carl Kohl, Juwelier, Michelberg 24, Restauration „Germania“, Helenestr. 25, Joh. Mook, Schreibwaren- u. Cigarrenhandlung, Blücherplatz, sowie bei Georg Jäger, Schwalbacherstraße 27, 1 St.

Maskenpreis 2 Mark.

Mitglieder, welche sich maskieren wollen, erhalten je 1 Maskenkerne zu 1 Mk. u. ist derselbe beim Kassier G. Jäger, Schwalbacherstraße 27, 1, in Empfang zu nehmen.

Richtmaße: Herren 1 Mk., Damen 50 Pf., incl. närr. Abgeben.

Mitglieder: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf., incl. närr. Abgeben.

Preis-Masken müssen bis spätestens 10 1/2 Uhr im Saal anwesend sein.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Bei zahlreichem Besuche laßt ergebenst ein Der Vorstand.

Vornehme Zauber-Soiréen

in Privatreisen etc. übernimmt weltbekannter Prestidigitateur. Honorar nach Uebereinkunft. Näheres im Reisebüro J. Schottenfels & Co., Wiesbaden, Theater-Colonnade 29/31.



Gen. gesch. Präparat aus Schmiedeberger Eisenmoor, Eichenlohe u. frischen Flechten, nadeln, von vielen ärztlichen Autoritäten nachweislich als hervorragend wirkend anerkannt und als besonders praktischer, reinlicher Ersatz für die Moorschlamm-Bäder empfohlen bei:

Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauen- und Nervenleiden!

Allein-Verkauf für Wiesbaden und Umgegend:

F. Wirth, gegenüber dem Koohbrunnen. F 50

Zahn-Atelier

für Frauen und Kinder.

Frau Dr. Sisner Ww.,

Dentiste,

Bahnhofstrasse 9. Sprechst. 9 bis 6.

Mäßige Preise.

Kartoffel-Abichlag.Magnum bonum . . . per Str. Mk. 2,80
Englische gelbe 2,90
Mauskartoffeln 4,50
empfehlen**W. Hohmann, Sedanstr. 3.****Die große Verbreitung
des Wiesbadener Tagblatts**

in allen Schichten der Bevölkerung, verdankt dasselbe hauptsächlich dem Umfange, daß es die älteste, reichhaltigste und billigste nassauische Zeitung ist.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ erscheint in zwei Ausgaben — Morgens und Abends — und ist dadurch in der Lage, seine Leser schnellstens von allen Vorkommnissen zu unterrichten, die den Interessenten einer modernen Tageszeitung betreffen. Da das „Wiesbadener Tagblatt“ den Begehrten in Stadt und Land ein besonderes Augenmerk schenkt, sind seine ständigen Bezüge in Wiesbaden selbst fast in jedem Haus, in jeder Familie zu finden. Auch alle Fremden, welche Wiesbaden zum ständigen oder vorübergehenden Aufenthaltsort wählen, befreunden sich bald mit dem „Wiesbadener Tagblatt“, so daß sich aus diesen Kreisen ebenfalls die Zahl der Abonnenten desselben tagtäglich erhöht.

Für 50 Pfg. monatlich ist das „Wiesbadener Tagblatt“ im Verlag Langgasse 27 jederzeit erhältlich. Wird Zustellung gewünscht, so tritt ein kleiner Aufschlag für die Zweig-Expedition (Ausgabestelle), die Träger oder die Post, je nach Wahl, hinzu. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg.

Neben einem überaus reichhaltigen redaktionsellen Inhalt bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenteil von größter Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Informationsorgan der Wiesbadener Gesellschaft ist, aber auch zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt von Jedermann benutzt wird. Das „Wiesbadener Tagblatt“, zur Zeit von

mehr als 21,000 Abonnenten

gehalten, wird von Königl. Kommandantur, Kommandanten, Pächtern und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere den Gerichten, zu Publikationen benutzt. — Die Fremdenliste, die Curhaus-Programme, die Theater-Zettel, die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichten zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten) findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“. — Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Unterhaltende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrierte Kinderzeitung“, „Alt-Nassau“, Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirtschaftliche Rundschau“, zwei „Taschensfahrpläne“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verlobungsliste“, sowie „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, zweimal wöchentlich. — Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint. — Daß das „Wiesbadener Tagblatt“ sich in gleichem Maße bei den Einheimischen und Zugezogenen seit seinem mehr als 50-jährigen Bestehen eingebürgert hat, wie keine andere Zeitung,

**spricht am besten für seine
Gediegenheit und
Vollsthumlichkeit!****Wiesbaden-Viebrücker Ortsausflug der deutschen Gesellschaft
zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.**

Montag, den 27. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Loge Plato, Friedrichstraße 27:

Dritter öffentlicher Vortragsabend**Herr Professor Dr. Kopp (München):**

„Ueber die Heilbarkeit der Syphilis und den Einfluß der Behandlung auf den Verlauf dieser Erkrankung“.

Eintritt frei! F 491

Für die Frühjahrs-Saison

empfehle zum Anstrich der Baderäume, Hausfassaden etc. die

Siderosthen-Lubrose, D. R. P.,

streichfertig, in allen Farbtönen. Die Masse bildet eine klassische Gummilast und ist vollständig indifferent gegen jede chem. Einwirkungen, Witterungswechsel etc. F 102

General-Vertrieb: Hugo Reimer, Frankfurt a. M.

Niederlage: Wiesbaden, Ernst Kocks, Sedanplatz.

Markstraße
9.**Rüdersberg & Harf,**Markstraße
9.

bieten

die größte Auswahl und billigsten Preise

in

Engl. Tüll-Gardinen.Restbestände bis zu 4 Fenstern
im Preise bedeutend reduziert.Reisemuster, ca. 150 Ctm. lang,
Stück 50 Pf. 408

Stendal-Anzeigen

Der Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Pension

von I. feinem Herrn gesucht, wo Gelegenl. geboten ist, französisch und englisch zu erlernen, resp. durch gesellschaftlichen Umgang Unterhaltung in d. Sprachen zu haben. Durch geschäftliche Tätigkeit sind hierzu die freien Abende u. Sonntage bedingt. Preis 80-100 Mk. mit. Gef. Offerten beifügt unter N. 576 der Tagbl.-Verlag.

Gemüthl. Heim

h. geb. Dame in Villa, u. Arch. 1-2 möbl. oder unmöbl. Zim. u. g. Wenz. abg. Abeggstr. 4, 1.

Villa Stultfried, Gärtnersweg 8, nächst Taunusstr. 22, 1 u. 2. eleg. möbl. Zimmer in unmittelb. Nähe des Kochs. preisw. zu verm. Weidstr. 3, 2. beste Stuhl, sch. m. Zim. zu v.

Ein bis zwei möbl.

oder unmöbl. Zimmer mit besonderem Eingang, passend für Kette, einzelne Herren oder Damen, sind in herrschaftl. Hause bei einzelner Dame vom 1. bis 16. April an zu ver. Nächst. Tagbl.-Verl. Th.

Nizza,

Pension von Türcke,

Villa Dabehn, Avenue Auber 7. Geöffnet von Oktober bis Juni. In der Vor- u. Nach-Saison ermäßig. Preise.

Leipzig,

Augustus-Platz 2a. Empfohlen durch den Offiziers-Verein.

Unterricht

Der Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

D. A. Lehrerinnen-Verein.

Stellenvermittlung, Wiesbaden. Fr. Th. Igen, Bismarckstr. 30, 1. Spr. Freitag 12-1. Stud. phil. wünscht gegen mäßige Vergütung Nachhilfe-Unterricht in Gymnasialfächern zu erteilen. Nächst. Tagbl.-Verl. Th.

Englischen Unterricht und Conversation erteilt Miss Moore, Drachenstraße 53.

Sehr. Lehrerin, 16 J. in Frankreich t. gew. unterr. in Deutsch, Französisch, Englisch u. Klavier per St. 75 Mk. event. bill. Nächst. Tagbl.-Verl. Th.

Franzöf. Convers.-Stunden

gibt eine Französin. Kinder u. jg. Damen bevorzugt. Offerten unter N. 476 an den Tagbl.-Verlag.

Rhein.-Westf.

Handels- u. Schreiblehreanstalt, 103 Rheinstraße 103.



Unterrichts-Institut 1. Ranges

für Buchführung, einf., dopp., amerit.

Hotel-Buchführung, Handelslehre, Kaufm. Rechnen.

Handelskorrespondenz, Kontorarbeiten, Stenographie.

Maschinen- u. Schönheitszeichnen.

Freie Wahl einzelner Lehrfächer.

Tag- u. Abendkurse.

ingenieurtechn. Ferner, auch für ältere

Damen u. Herren. Prospekte gratis und franko.

Französisch. Englisch. Italienisch. Spanisch. Holländisch. Russisch. Deutsch für Ausländer.

Nationale Lehrkräfte.

Unterricht einzeln u. in kleinen Kreisen. Auf Wunsch auch im Hause der Schüler. Separatkurse für Damen.

The Berlitz School, Luisenstrasse 7, 1.

Pariserin, der deutschen Sprache mächtig, ertb. Unterricht in Convers. u. Gram. Doppelzimmerstr. 88, R. I. Sprecht 11-1.

Wer erteilt gründlichen Klavier-Unterricht bei bescheidenem Honorar. Off. sub „Klavier-Unterricht 2668“ beiliegend.

Gründl. Klavier-, Gesangs-, Theorie-, Komposition-Unterricht (vorig. Methode) ert. v. Schlosser, Seidenstr. 4. Beste Empfehlung.

Gründl. Klavier- u. Violinunterricht erteilt bei mäßigem Preis. Weidstr. 81, Part.

Violin-Unterricht

erteilt gründlich H. Heilmann, Müllerstr. 9, Part. Dasselbst einige Violinen billig zu verkaufen.

Ritter, Piano u. Englisch lehrte erfahrene Lehrer in mäßig. Preis. Nächst. Tagbl.-Verl. Th.

Rheinfriedschule Eltville a. Rh.

Internat. Externat.

Auf der Edelobstplantage des Rheinfried bei Eltville beginnen am 1. April die Kurse im Obst- und Gartenbau

für Damen.

Jahres-, resp. Monatskurse. Prospekte durch die Leiterinnen Fr. Marie Vorwerk. Fr. Else von Zitzewitz.

Eintritt zu meinen Bügel-Kursen jederzeit. Frau Krombach, Haulbrunnstr. 12, 21.

Verloren Gekunden

Der Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Sangesfreude — Kaiserhof. Samstag Abend wurde im Restaurant gold. Witte verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Kettnermayer, Rheinstraße 21.

Legter Subscriptionsball Kaiserhof wurde zweier Federboas (Dahmensfedern) veräußert. Bitte um Rückgabe an Portier.

Vier Zeugnisse verloren. Um Abgabe wird gebeten. Weberstraße 16.

Tages-Veranstaltungen

Kurbau. Nachmittags 4 Uhr: Militär-Concert. Abends 8 Uhr: Carneval-Concert der Kapelle des Pforten-Regiments u. Verbands (Hr. Gess.) No. 80.

Königliche Schauspiele. Abends 7 Uhr: Margarethe.

Residenz-Theater. Abends 7 Uhr: Dorf und Stadt. (Wahnsinn.) Abends 8 Uhr: Concert. (Wahnsinn.) Abends 8 Uhr: Concert. (Wahnsinn.) Abends 8 Uhr: Concert. (Wahnsinn.)

Aktuarius, Kurfürst, Wilhelmstraße 16. Dancer's Kurfürst, Taunusstraße 6. Kurfürst, Taunusstraße 1. Gartenbau. Damen-Club, Taunusstraße 6. Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Verein für Kinderkorte. Täglich von 4-7 Uhr: Singkreis 9, 2. und Bleichstr. Schule, Part. Volksleserhalle, Friedrichstraße 47. Geöffnet täglich von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends. Sonn- und Feiertag von 10-12 Uhr und von 3-8 Uhr. Eintritt frei.

Philipp Abegg - Bibliothek, Gutenbergstraße. Geöffnet Sonntags von 10-1. Mittwochs von 5-8 und Samstag von 5-7 Uhr.

Krankenkasse für 144 Krankenkassen. Nächst. Tagbl.-Verl. Th.

Vereins-Nachrichten

Turn-Gesellschaft. 2 1/2-4 1/2 Uhr: Turnen der Mädchen-Abteilungen. 4 1/2-6 Uhr: Turnen der Knaben-Abteilung.

Turn-Verein. Nachmittags 3 Uhr: Mädchen-Turnen. Abends 8-10 Uhr: Kiegenturnen. Männer-Turnverein. Von 8-4 Uhr: Mädchen-Turnen. 4-6 1/2 Uhr: Knaben-Turnen. Abends 8 Uhr: Kiegenturnen. 9 1/2 Uhr: Gesangsprobe.

Wiesbadener Verein der Kinderkorte für Mädchen. Nachmittags 5 Uhr: Versammlung. Wiesbadener Anthropologischer Verein. Abends 8 Uhr: Vortrag.

Verein der Künstler und Kunstfreunde. S. F. Abends 7 Uhr: Concert.

Consumverein für Wiesbaden und Umgegend. Abends 8 1/2 Uhr: Öffentliche Versammlung.

Wiesbadener Schützen-Verein. Abends 8 1/2 Uhr: General-Versammlung.

Kauf- u. Vergnügungs-Club Frohmann. 9 Uhr: Nachabend.

Wiesbadener Jüther-Club. Abends 9 Uhr: Jüther-Prob.

Jütherverein Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Probe. Christlicher Verein junger Männer. Abends 9 Uhr: Bibelbesprechung.

Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein. Abends 9 Uhr: Bibelbesprechung.

Kaufmännischer Verein. 9 Uhr: Versammlung. Männer-Gesangsverein Union. 9 Uhr: Probe. Wiesb. Stadtfahr-Verein 1884. 9 Uhr: Veröffentl. Gesellschaft Sangesfreunde. 9 Uhr: Probe.

Gabelberger Stenographen-Verein. Übungs-Abend.

Deutschnational. Handlungsgehilfen-Verband. (Ordnung. Wiesbaden.) 9 Uhr: Vereinsabend. Gesangsverein Lieberkranz. Abds. 9 Uhr: Probe. Damenklub u. Pfortenmacher-Gesellschaft. 9 1/2 Uhr: Versammlung. Stenographen-Verein. (Einigungs-Satz.) Übungs- und Vereins-Abend.

Verkeinerungen

Verkeigerung von angefangenen und fertigen Handarbeiten u. im Verkeigerungslotale Schwalbacherstraße 27, Vormittags 9 1/2 Uhr. (S. Tagbl. 89 S. 10.)

Verkeigerung von Mobilien u. im Verkeigerungslotale Schwalbacherstraße 7, Vormittags 9 1/2 Uhr. (S. Tagbl. 89 S. 11.)

Einschreibung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten für den Neubau der Oberrealschule am Jütherplatz, im städt. Verwaltungsgelände, Friedrichstraße 15. Zimmer No. 9, Vormittags 10 Uhr. (S. Tagbl. 86 S. 9.)

Golzverkeigerung aus der Oberförsterei Wiesbaden, im Galtshof „Zum Taunus“ in Hahn, Vormittags 10 Uhr. (S. Tagbl. 88 S. 9.)

Wetter-Berichte

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden.

20. Februar. 7 Uhr 2 Uhr 9 Uhr Mittel. Morg. Nachm. Abds.

Barometer (mm) 744.9 747.1 749.8 747.8

Thermometer C. 0.9 5.2 1.8 2.4

Dampfspann. (mm) 4.5 4.1 4.2 4.3

Rel. Feuchtigkeit (%) 92 61 80 77.7

Windrichtung SSB. 1 SSB. 3 N. 2

Windstärke (mm) 1.8

Höchste Temperatur 5.4. Niedr. Temper. 0.6.

*) Die Barometerangaben sind auf 0° C. reduziert.

Wetter-Bericht

des „Wiesbadener Tagblatt“. Mitternacht auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

(Wahrscheinlich.)

22. Februar: vielfach heiter, leichter Frost, früh Nebel.

Auf- und Untergang für Sonne (©) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Febr. im Süd. Aufg. Unterg. Aufg. Unterg. 23. 12 41 7 26 5 56 11 29 9 20 2.

*) Hier geht Untergang dem Aufgang voraus.

Theater-Concert

Königliche Schauspiele. Mittwoch, den 22. Februar. 54. Vorstellung. 32. Vorstellung im Abonnement C.

Margarethe.

Große romantische Oper in 5 Akten von Jules Barbier und Michel Carré. Musik von Ch. Gounod.

Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar.

Regie: Herr Dornow.

Personen:

Frau Herr Kallisch. Repetitor Herr Oberleiter. Margarethe, ein Bürgermädchen Fr. Müller. Valentin, ihr Bruder, Soldat Herr Winkel. Marie Schwenk, ihre Nachbarin Fr. Schwarz. Siebel Fr. Cordes. Brander Herr Adam. Bürger, Bürgerfräulein, Mädchen, Studenten, Soldaten, Musikanten, Doll, Geister, Degen, Gesellen, Dämonen, Engel.

Vorkommende Tänze, arrangiert von A. Balbo. Akt 2: Volkstanz, ausgeführt von dem Corps Akt 5: Valse, ausgeführt von dem Corps.

Anfang 7 Uhr. — Ende nach 10 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Donnerstag, 23. Febr. 55. Vorstellung. 32. Vorstellung im Abonnement A. Die Hugenotten.

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. H. Raub. Mittwoch, 22. Febr. 188. Abonnements-Vorstellung

6. Abend des Cycles:

Ein Jahrhundert deutschen Schauspiels (Von Goethe bis Benedikt).

In Scene gesetzt von Dr. Herrn. Raub.

Prolog, verfasst von Wilhelm Jacoby.

„Schwabenmühle“ E. Noorman.

Dorf und Stadt.

Schauspiel in 2 Akten und 8 Aufzügen mit freier Benutzung der Auerbach'schen Erzählung „Die Frau Professorin“ von Charlotte Birch-Pfeiffer (1846).

Erste Abtheilung in 2 Aufzügen.

Das Loric. Personen: Meinhard, ein Maler Heinz Heidebrügge. Stephan Reichenmeyer, Kollaborator der künftl. Bibliothek Hans Wilhelm. Der Rindmüller Georg Müller. Loric, seine Tochter Ely Arndt. Bärbel, seine Waise Clara Krause. Christoph Walder, ein junger Bauer Rudolf Vortatz. Martin, ein Knecht Emil Knecht. Ein Bauer Franz Cuiß.

Die Handlung spielt in einem Dorfe auf der Schwabmühl.

Zweite Abtheilung in 8 Aufzügen. Personen: Der Fürst Reinhold Hager. Präsident, Graf von Felsed Theo Oert. Ida von Felsed, seine Nichte Margarethe Frey. Amalie von Felsed, ihre Verlobte und Gesellschaftlerin Ely Arndt. Baron Arthur von Belgien Friedr. Degener. Hauptmann, ihr Vetter Arthur Robert. Lieutenant v. Werben, Kammerjunfer Heinz Heidebrügge. Meinhard Ely Arndt. Leonore Clara Krause. Bärbel Rudolf Vortatz. Stephan Reichenmeyer Hans Wilhelm. Christoph Walder Rudolf Vortatz. Diener der Fürstin Frdr. Koppmann.

Die Handlung spielt 2 Jahre später in der Residenz eines kleinen Fürstentums.

Nach der 1. Abtheilung findet die größere Pause statt. Anfang 7 Uhr. — Ende nach 9 Uhr.

Donnerstag, 23. Febr. 164. Abonnements-Vorstellung. Münchner Kindl'n.

Kurhaus zu Wiesbaden. Mittwoch, 22. Februar. Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Pfl.-Reg. von Gersdorff (Kurhaus) No. 80, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Gottschalk.

1. The Gladiator-Marsch Sousa. 2. Ouverture zu „Flotto Barocco“ Suppé. 3. Fantasie aus „Der Freischütz“ Weber. 4. Chanson de jeune fille Dupont. Violin-Solo: Herr Schotte.

5. Melodien aus „Hoffmanns Erzählungen“ Offenbach. 6. Donauweibchen, Walzer Strauss. 7. Glückliche Jugendjahre, Potpourri über Studenten- und Turnerlieder Schreiner. 8. Der Kesselsdorfer Marsch W. v. Simon.

Abends 8 Uhr: Carnevals-Konzert der Kapelle des Pfl.-Reg. von Gersdorff (Kurhaus) No. 80, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Gottschalk.

Programm. 1. Der größte Narr, Marsch Scholz. 2. Madame Bout-en-train, Ouverture carnavalesque Kling. 3. Ein gedämpfetes Tropfen-Ragou mit Posaunen-Bellage Boettge. 4. Ein Jahrmarktstanz, humorist. Tongemälde in Form eines Walzers Vollstedt. 5. Variationen über „Lott' ist tot“ Reinhold. 6. Der Pauker in tausend Aengsten, Humoreske Schreiner. 7. Der Kapellmeister von Venedig, grosse musikalische Humoreske, in Scene gesetzt von Ellenberg. Eintritt gegen Jahres-Fremdenkarten und Saisonkarten. Abonnementskarten für Hiesige sowie Tageskarten zu 1 Mk. Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden. Freitag, den 24. Februar. Abends 8 Uhr: Kammermusik-Abend

ausgeführt von der Vereinigung f. Blasinstrumente des Kurorchesters der Herren: Franz Dannenberg (Flöte), Karl Schwarze (Oboe), Emil Franke (Klarinette), Paul Kraft (Horn), Karl Wemhauer (Fagott) unter Mitwirkung des Herrn Walther Fischer (Klavier).

Numerierter Platz: 1 Mark. Im übrigen berechnen zum Eintritt: Jahres-Fremdenkarten u. Saisonkarten, Abonnementskarten für Hiesige, sowie Tageskarten zu 1 Mark.

Sämmtliche Karten sind beim Eintritt vorzuzeigen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien werden nur erforderlichen Falles geöffnet. Städtische Kur-Verwaltung.

Reichshallen-Theater, Stiftstraße 16. Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr Abends.

Kaiser-Panorama, Rheinstraße 37. Diese Woche: Serie I: Das Kaiserl. Schloß Schönbrunn. — Serie II: Kaiser-Parade auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin.

Answärtige Theater. Frankfurter Stadttheater. — Opernhaus. Mittwoch: Das Schwalbenest. — Donnerstag: Die Räuber von Nürnberg. — Schauspiel. Hans. Mittwoch: Der alte Hase. — Donnerstag: Faust, 2. Theil. 1. Aufz. (Vorspiel u. 3. Akt).

Der Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts

erscheint allabendlich 6 Uhr und enthält alle Stellenangebote und Stellengesuche, welche in der nächstveröffentlichten Nummer des Wiesbadener Tagblatts zur Anzeige gelangen.

Die Abend-Ausgabe des Arbeitsmarktes kostet 5 Pfennig das Stück.

Tagsüber, bis 3 Uhr nachmittags, ist freie Einsichtnahme des Arbeitsmarktes in den Schalter-Räumen gestattet.

Bei schriftlichen Offerten von Dienstsuchenden empfiehlt es sich, keine Original-Bezeugnisse, sondern deren Abschriften beizufügen; für Wiedererlangung bezeugter Original-Bezeugnisse oder sonstiger Urkunden übernimmt der Verlag keinerlei Gewähr. — Offerten, welche innerhalb 4 Wochen nicht abgeholt worden sind, werden unersüßlich vernichtet. Offertbriefe von Vermittlern befördert der Verlag nicht.

Weibliche Personen, die Stellung finden.

Einfaches Fräulein

ge sucht, welches etwas Hausarbeit übernimmt, zur Pflege meiner beiden Töchterchen von 7 und 8 Jahren. Nur mit guten Zeugnissen vorzu stellen. Villa verlängerte Moritzstraße 76.

Fräulein mit gewandter schöner Handschrift, im Maschinenschreiben perfekt, Stenographie erwünscht, zum 1. April c. gesucht. Schriftl. Off. an G. Theod. Wagner, electr. Fabrik, Wiesbaden.

Tüchtige Stenographin

und Maschinenschreiberin für ein größeres 1. Importhaus per sofort nach Mainz gesucht. Nur Solche, die bereits in gleicher Stellung thätig waren, wollen Offerten unter G. 5555 an H. Frenz, in Mainz einreichen. P 31

Junge Dame,

welche etwas schriftl. Arbeiten erledigen kann und Klavier od. Gitarre spielt, in angen. Stellung sof. ges. Off. unt. G. 5555 an den Tagbl.-Verlag.

Ge sucht ein Mädchen aus guter Familie als Verkäuferin; das selbe kann auch angelernt werden. Zu erfragen Drantenstraße 45, Consumgeschäft.

Angeh. Verkäuferin zum sof. Eintritt gesucht. Vacuumer & Co., Langgasse 12.

Brandstündige Verkäuferin

für Conditorei sofort gesucht Taunusstr. 40, Lab.

Tüchtige Verkäuferin

für Confection und mit Erfahrung in feiner Näh-Unterwäsche, womöglich mit Sprachkenntnissen, wird per sofort gesucht.

H. Hemmer, Wilhelmstr. 48.

So suche per 1. April eine angehende Verkäuferin bei freier Station.

Z. Schok, Hebrich u. Nth.

Kurz, Holl, Modes u. Weißwaren.

Schuhbranche.

Eine brandstündige Verkäuferin gesucht. Offerten u. Zeugnisse und Salatrangabe an

Conrad Tack & Cie.,

Martstraße 10.

Fräulein

für Conditorei

sofort gesucht. Off. u. G. 5577 an d. Tagbl.-B.

Schuhbranche.

Lehrmädchen geg. gute Vergütung gef. Gustav Jourdan, Michelberg, Gde. Schwalbacherstr.

Lehrmädchen

aus besserer Familie und mit guter Schulbildung per sofort oder später gesucht.

H. Hemmer,

Wilhelmstr. 48.

Ant. Lehrmädchen gegen Vergütung sof. gesucht Schuhgeschäft Martstraße 11.

Lehrmädchen gegen Vergütung verlangt. W. Richter, Wilhelmstr. 6.

Handschuh- und Cravattenmacher.

Arbeiterinnen

für Herstellungen von Jacken und Kostümen gesucht.

H. Stein,

Wilhelmstr. 36.

Rod- u. Taillen-Arbeiterinnen auf Jahresstellung gesucht Taunusstraße 36.

Tüchtige Arbeiterinnen auf Jahresstelle gesucht Damen-Schneiderei Taunusstraße 36.

Tüchtige Rod- und Taillenarbeiter. für dauernd gesucht Kirchstraße 21, 1.

Selbstständige Rod- und Taillen-Arbeiterinnen,

so wie Quaderarbeiterinnen werden bei hohem Lohn u. Jahreslohn, per sofort u. spät, gef.

H. Hemmer, Wilhelmstr. 48.

Confection

Nickelherber, Wilhelmstraße 12, sucht noch gute Taillen, Rod- und Quaderarbeiterinnen.

Tücht. Quaderarbeiterin gesucht.

G. Reck, Confection, Luxemburgplatz 2.

Tüchtige Arbeiterin, im Maschinennähen bew.

für dauernd gesucht Lützenstraße 6.

Mädchen, ein junges, welches Maschinennähen kann, für dauernd gesucht.

Karl Fischbach, Kirchstraße 49.

Maschinen-Näherin f. al. gef. Schornbohrstr. 12, 11.

Lehrmädchen zum Kleidermachen gesucht.

H. Kaufmann, Oelenstr. 3, 1.

Für meine Näherin wird ein ordentliches

Lehrmädchen gesucht. J. W. Baum,

Gde. Kirchstraße und Friedrichstraße.

Lehrmädchen für Rob gesucht. Anna

Kramer, Langgasse 15.

Einfaches Fräulein,

unfähig, perfekt in bürgerlicher Küche und Haus-

halt, für kleineres Pensionat gesucht. Näherig

gute Zeugnisse. Veranlassung. Meldung

Victorstraße 19, 4-8 Nachm., Villa Nevada.

Tüchtige Stütze resp. Haushälterin für größere

Fremden-Pensionat gesucht. Offerten u. G. 5575

an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen werden angenommen als

Kochschülerinnen Holtenweg 3

(Pension), Annab., zw. 4 und 5 Uhr.

Suche eine große Anzahl Näherinnen und

Alteimädchen b. hoh. Lohn, sowie ein

Mädchen zu einzelner Dame.

Fr. Baumann, Stellenvermittlung,

Paulbrunnstraße 8, 1 Tr.

Suche i. v. Köchin, Haus-, Klein-

und Kinderfrauen in kleine

Familie bei hoh. Lohn. Frau Lang,

Stellenvermittl., Gumboldstraße 10, 1.

Tüchtiges Mädchen als Kö-

chin gesucht auf sofort nach

Villa Taunusblick, Chausseehaus. Näheres

Lützenstraße 12, 2.

Suche 5 Köchinnen, 10 Köchen, 15 Haus-

u. Kleinmädchen für hier u. auswärts.

Frau M. Hart, Stellenb., Langgasse 13.

Suche

Kaffeebäckerin für sehr feines Haus, ebenfalls

eine tüchtige Weißzeugschneiderin. Junge

aufmerksame Aiderarbeiterin, Weißbäckerin,

hoher Lohn, Hotel ersten Ranges, Köchin für

Pension, gute Stelle, Veranl. für Conditorei,

Zimmer- und Serviermädchen für hier u. auswärts,

Alteimädchen für K. Familien, Haus- u. Stuben-

mädchen. Kinderf. Kleidermacher bei sehr guter

Begabung und freier Vermittlung).

Frau W. Franzen,

erstes Wiesbadener Stellen-Büreau

Monopol,

Langgasse 4, 1. Telefon 3303.

H. Franzen, Stellenverm.

Für einen Haushalt mit vier Kindern

(Küchenmädchen und Mädchen zum Ausfahren

des jüngsten Kindes vorhanden) wird bei

hohem Gehalt eine Stütze

ge sucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. To

Tüchtiges Büttelfräulein

ge sucht. Roeth's Weinstub.

Williges Mädchen für Küchen- und Hausarbeit

ge sucht Naumburgerstr. 11, Part.

Tüchtiges Hausmädchen gef. Kirchstraße 49, 3.

Ein tüchtiges braves Mädchen sofort gesucht

Adolfstraße 17, Part.

Mädchen für Küche u. Hausarbeit gef. Nerothal 8.

Küchenmädchen

per sofort gesucht bei hohem Lohn

Victoria-Hotel.

Tüchtiges Mädchen für Haus- u. Küchenarbeit,

so wie jüngeres Kinderfräulein zu 2 Kindern u.

etwas Hausarbeit gesucht. A. Friedrichstr. 21, 2.

Ein einfaches Mädchen für jede Hausarbeit gesucht

Lützenplatz 3, 2 r.

Sof. br. Dienstm. gef. Friedrichstr. 30, 2. Metier.

Zwei brave fleißige Mädchen gesucht

Bahnhofstraße 1, 1.

Einfaches reinliches Mädchen

ge sucht Schwalbacherstraße 25, 2. Etage links.

Ein einfaches sauberes Mädchen

für Küchen- und Hausarbeit gesucht

Kaiser-Friedrich-Ring 3, 2.

Einfaches tüchtiges Mädchen auf gleich gesucht

Welferstraße 8, Wälder.

Ein reini. Mädchen auf 1. März

ge sucht Saalstraße 46, 2 l.

Küchenmädchen gesucht Hotel Rose.

Ein Dienstmädchen gef.

Johann Schmidt, Adlerstr. 20.

Tücht. Dienstmädch. auf 1. März gegen hohen

Lohn gesucht Dohlemerstraße 64, Part. 1.

Solides reini. Mädchen 1. 1. März

ge sucht Drantenstr. 33, 3.

Ein. Dame sucht ein tücht. weibl. Mädchen, das

selbst kochen kann, Welferstraße 41, 2 r.

Ge sucht

für herrschaftl. Haus gutes Mädchen für Haus-

und Küchenarbeit sofort oder 1. März. Offerten

unter L. 572 an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen, welches gut bürgerlich kocht u. etwas

Hausarbeit übernimmt, zum 1. März ge sucht

Kaiser-Friedrich-Ring 38, 3.

Ein junges zuverlässiges Mädchen, welches auch

etwas nähen kann, zu zwei Kindern auf 1. März

gef. Hermannstraße 1, 1. Et.

Gelegtes Mädchen für feinherrliche Küche und

Hausarbeit ge sucht Welferstraße 60, 2.

Ein ordentliches Mädchen, welches bürgerlich

kochen kann, ge sucht Taunusstraße 17.

Ein Hausmädchen

mit guten Zeugnissen, welches zu hügeln versteht,

wird zum 1. März ge sucht. Mit Buch zu melden

Kaiser-Friedrich-Ring 37, 1.

Ge sucht

zum 1. März besseres Hausmädchen,

das in allen Hausarbeiten bewandert, servieren,

nähen, hügeln kann. Nur Solche, die in feinen

Herrschafthäusern ordentl. und gute Zeugnisse

haben, wollen sich melden. Vorzugsweise 1 bis

4 Uhr Langstraße 8.

Ge sucht ein Mädchen für Zimmer-

und Hausarbeit ge sucht.

Ein junges sauberes Dienstmädchen per 1. März

ge sucht Welferstraße 39, Part.

Suche sofort od. für 1. März ein Klein-

mädchen, das kochen kann und in

allen Hausarbeiten erfahren ist, in kleinen

Haushalt Gumboldstraße 44, 2.

Ein einfaches Mädchen wird

ge sucht Paulbrunnstraße 11, P.

Zum 1. März ein tüchtiges Alleinmädchen nach

Etzelle 5. gut Lohn ge sucht.

Näheres hier, Naumburgerstraße 14, 1 r.

Mädchen, ordentl., neuen guten Lohn

zum 1. März gef. Adlerstr. 24, Part.

Tüchtiges braves Mädchen

ge sucht, welches die feinherrliche Küche versteht

und Hausarbeit übernimmt. Lohn 25 bis 30

Mark. Nur mit guten Zeugnissen vorzustellen

Villa verlängerte Moritzstraße 76. Eintritt sofort

oder später. Selbstständig vorhanden.

Alleinmädchen, welches selbstständig gut kocht,

zu zwei Damen ge sucht für

1. März. Nikolastraße 30, 1. Etage.

Ein tüchtiges Mädchen vom

Land ge sucht

Schanzplatz 1, 11. An spr. v. 9-12 u. 3-6 Uhr.

Alleinmädchen ge sucht Dranten-

straße 49, 3.

Ein tüchtiges gewandtes Hausmädchen

wird zum 1. März ge sucht Welferstraße 31.

Braves Alleinmädchen mit gut. Zeugn-

issen für kleinen Haushalt per

15. März ge sucht Schwalbacherstr. 28, 1. (Allee.).

Ein tüchtiges Mädchen geg. hohen Lohn

ge sucht Rheinstraße 75, Part.

Braves Mädchen, am liebsten vom Lande, auf

gleich oder 1. März gef. Welferstr. 27, 1 links.

Selbstständiges Mädchen mit guten Zeugn. per

1. März geg. gut. Lohn gef. Drantenstr. 52, 3. l.

Ge sucht für 1. März ein tücht. Hausmädchen,

welches hügeln kann, Friedrichstraße 4, 1.

Ein unverlässiges tüchtiges Mädchen,

welches feinherrlich kochen kann und Haus-

arbeit mit übernimmt, wird zum 1. März ge sucht.

Gute Zeugnisse erforderlich. Mainzerstraße 31.

Tücht. gewandtes Mädchen

ge sucht Seebodenstr. 10, Laden.

Ordentliches Mädchen zum 1. März ge sucht.

Näheres Welferstr. 6, zweite Etage.

Tüchtiges Hausmädchen für Pension ge sucht

Alteimädchenstr. 14, 2.

Alleinmädchen für K. Familie 1. 1. März

ge sucht Schenkenstraße 1, Part. r.

Ge sucht wird ein durchaus zu-

verlässiges braves Alleinmädchen,

das gute Zeugnisse aufweisen kann und kinder-

lieb ist. Lohn den Leistungen entsprechend und

gute Behandlung. Dohlemerstr. 58, 3.

Ge sucht

per 1. März für kleinen Haushalt besseres Allein-

mädchen, das kochen kann, Welferstr. 24, Part.

Tüchtiges, zuverlässiges Mädchen, das feinherrlich

kochen kann u. jede Hausarbeit versteht,

wird ge sucht Schwalbacherstraße 25, 1.

Tüchtiges Mädchen gef. A. Oelenmstraße 22, 3.

Alleinmädchen, möglichst per sofort ge-

sucht Rheiningerstraße 3

(hinter der Ringstraße), Bach.

Ein braves und tüchtiges Mädchen für kleinen

Haushalt ge sucht Welferstraße 22.

Alleinmädchen mit guten Zeugnissen zum

1. März ge sucht Welferstraße 33, 1.

Wanted a young english lady as assistant. Apply

Marke & Ecklony, Taunusstraße 5,

Parfümerie und Drogerie.

Zum 1. März tüchtiges braves

ge sucht. Näh. Sonnenbergstraße 48.

Ein tüchtiges Alleinmädchen,

welches etwas kochen u. hügeln kann,

wird sofort ge sucht Welferstraße 20, 3.

Ge sucht zum 1. März

ein sauberes gewandtes Zimmermädchen.

Vorzustellen zwischen 5 u. 7 Uhr Garten-

straße 4 bei Dr. Hecker.

Ein Mädchen halb ge sucht Welferstr. 29, 2 Tr.

Ein braves Mädchen, welches

bürgerlich kochen kann, auf 1. März

ge sucht Welferstr. 25, 1.

Am tliche Anzeigen



des

Wiesbadener Tagblatts.

Erscheinungstage:

Mittwoch und Samstag.

Verlags- Fernsprecher: Nr. 2953.

No. 15.

Mittwoch, den 22. Februar.

1905.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer unterirdischen Telegraphenlinie in Wiesbaden und Dohheim liegt bei dem Telegraphenamte in Wiesbaden und bei dem Postamt in Dohheim aus.

Wiesbaden, den 21. Februar 1905.

Kaiserliches Telegraphenamt.

Verordnung.

betreffs Tage für besichtigte und öffentlich angestellte Versteigerer.

Auf Grund des § 78 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich in Verbindung mit § 66 der Vorschriften des Ministers für Handel und Gewerbe über den Umfang der Befugnisse und Verpflichtungen, sowie über den Geschäftsbetrieb der Versteigerer vom 10. Juli 1902 (Sonderbeilage zu No. 36 des Amtsblatts für 1902) wird für die besichtigten und öffentlich angestellten Versteigerer im Regierungsbezirk Wiesbaden nachstehende Tage erlassen:

§ 1. Der Versteigerer hat für die vollständige Beförderung einer jeden einzelnen Versteigerung vom Empfang des Auftrags an gerechnet bis zur vollständigen Abfertigung des Versteigerungsaktes zu beantragen, von dem erteilten Bruttolohn der Versteigerung:

A. Bei hiesigen Sachen:

1. freiwillige Versteigerungen für Rechnung des Auftraggebers (Ziffer II der Vorschriften) und Versteigerungen im Sinne der Ziffer V der Vorschriften: bei 1 bis 30 M. 15 vom Hundert, mindestens aber 3 M., bei 30 bis 100 M. 10 vom Hundert, mindestens aber 5 M., bei 100 bis 1000 M. 7½ vom Hundert, mindestens aber 16,50 M., bei 1000 bis 5000 M. 5 vom Hundert, mindestens aber 75 M., von dem Betrage über 5000 M. 3 vom Hundert, mindestens aber 200 M. Dem Versteigerer fallen dabei alle Schreibgebühren zur Last und die Kosten: a) etwaiger Reisen, b) der erforderlichen Bekanntmachungen, ansgenommen die Kosten der Bekanntmachungen in den Zeitungen, c) des Ansetzers, wenn ein solcher erforderlich ist, d) des Lokals, wenn der Auftraggeber dieses nicht selbst zur Verfügung stellt (ausgenommen bei Versteigerung neuer Sachen).

Die Kosten für Bekanntmachungen in Zeitungen, deren Inanspruchnahme in jedem einzelnen Falle vom Versteigerer mit dem Auftraggeber zu verabreden ist, hat der Auftraggeber zu bezahlen; desgleichen die Stempelsteuer und beim Verkauft neuer Sachen die etwaige Lokalmiete.

2. Pfandverkauf (Ziffer IV der Vorschriften): bei 1 bis 500 M. 5 vom Hundert, von dem Betrage über 500 M. 3½ vom Hundert, mindestens aber 25 M. Bezüglich der Kosten gelten die Bestimmungen zu 1 (ausgenommen zu 1 a). Findet die Versteigerung im Lokal des Versteigerers statt, so kann er 1 vom Hundert mehr beanspruchen.

B. Bei öffentlicher Versteigerung unbeweglicher Sachen an den Reichsbanken (Ziffer III der Vorschriften): 4 vom Hundert des Nachgelbes. Die Kosten von notwendigen Reisen, der Bekanntmachungen, der Stempelsteuer und des Lokals kann der Versteigerer bei B. erstattet verlangen.

§ 2. Lagergeld sowie Vergütungen für besondere Leistungen, wie Drucklegung von Versteigerungsanfragen, Aufstellung von Plänen, Abschätzungen können vom dem Versteigerer nur beansprucht werden, wenn die Lagerung oder die betreffende Leistung zwischen ihm und dem Auftraggeber vorher schriftlich vereinbart war. Die Höhe des Lagergeldes und der Vergütung ist gleichfalls schriftlich zu vereinbaren. Die Vereinbarung ist von dem Versteigerer zum Sammelheft zu nehmen.

§ 3. Müssen zu versteigernde Gegenstände von einem Gemeindeglied in einen anderen (nicht bloß von einem Hause in das andere) überführt werden, so sind die dem Versteigerer dadurch entstehenden, von ihm zu belegenden baren Auslagen und Reisekosten besonders zu erstatten.

§ 4. Wird die Gelderhebung nicht von dem Versteigerer befragt, so erhält er nur ¼ der im § 1 bestimmten Sätze. Das Porto für die Versendung erhobener Versteigerungsgelder gehört nicht zu den von dem Versteigerer zu tragenden Auslagen.

§ 5. Kommt es nicht zur Abhaltung der bereits in Auftrag gegebenen Versteigerung, so erhält der Versteigerer, wenn die Versteigerung erst in dem zu ihrer Abhaltung bestimmten Termine rückgängig wird, die Hälfte der Gebühr, die nach dem Werte, im Preise nach dem bei der Auftragserteilung angegebenen Werte der Gegenstände zu berechnen ist, wenn die Versteigerung schon vorher rückgängig gemacht wird, neben dem Betrag harter Auslagen 8 M., bei höheren Objekten als 500 M. 6 M.

§ 6. In Ermangelung besonderer schriftlicher Vereinbarung, welche zum Sammelheft zu nehmen ist, werden an Reisekosten erstattet in den Fällen der §§ 1 B und 3 folgende Sätze: a) für jeden angefahrenen Kilometer Landweg 0,40 M., b) für jeden angefahrenen Kilometer Eisenbahn 0,04 M. Beträgt die Entfernung weniger als 2 Kilometer von dem Wohnorte des Versteigerers, so dürfen Reisekosten nicht berechnet werden; ebenso nicht für Ausgänge zu den Bahnhöfen, die weniger als 2 Kilometer lang sind.

§ 7. Heberverordnungen der Tage werden nach § 148 Absatz 1 Ziffer 8 der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 100 M. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

§ 8. Die Tage tritt am 1. April d. J. in Kraft.

Wiesbaden, den 18. Februar 1905.

Der Regierungs-Präsident:

Sengsternberg.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 9. Januar 1905.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Die Schenkendorfsstraße vom Kaiser-Friedrich-Ring ab wird zwecks Pflasterung auf die Dauer der Arbeit für den Fahrzeugverkehr polizeilich gesperrt.

Wiesbaden, den 15. Februar 1905.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Der Fahrweg im Distrikt Vollenbruch von Beausite bis zur Hatterstraße wird zwecks Verrückung der bestehenden Wasserleitungen und Herstellung einer Hochwasser-Wasserleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fahrzeugverkehr polizeilich gesperrt.

Wiesbaden, den 16. Februar 1905.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Die Hühnerstraße vom Hühnerplatz bis Schornhorststraße wird zwecks Verrückung je einer Wasser- und Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fahrzeugverkehr polizeilich gesperrt.

Wiesbaden, den 16. Februar 1905.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Die Ederförderstraße vom Vierenring bis Waterloostraße wird zwecks Verrückung je einer Wasser- und Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fahrzeugverkehr polizeilich gesperrt.

Wiesbaden, den 17. Februar 1905.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Infolge eines von der hiesigen Bäckereiunion vorgetragenen Gesuches hat der Herr Regierungs-Präsident in Abänderung seiner Verfügung vom 29. Oktober 1892 — 1 A 7412 — bestimmt, daß die in hiesiger Stadt bisher von 2 bis 3 Uhr zugetriebene sonntägliche Verkaufsstunde für Back- und Konditoreiwaren nunmehr im Hinblick auf die durch das Ortsstatut festgesetzte Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe in die Zeit von 1 bis 2 Uhr nachmittags verlegt wird.

Wiesbaden, den 16. Februar 1905.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Holzverkauf. Oberförsterei Wiesbaden.

Dienstag, den 23. Februar 1905, vorm. 10 Uhr, in der Gastwirtschaft Zur Platte aus Distrikt 17, 20, 21 Rentmayer u. 40 Wehrwald. Buchen: 775 rm. Eiche: 1 rm. Kiefer: 116 Dbl. Eichen: 8 rm. Stochholz. Birken: 100 rm. Eiche u. Kiefer, 5 Dbl. Eichen. Alles Durchschnittsholz und auf nach Wiesbaden abzufahren. F 282

Bekanntmachung.

Zwecks Pflasterung wird der Feldweg im Distrikt Kirchbaum, zwischen Kiebrichstraße und dem Güterbahnhof, der mit der Dohheimerstraße parallel läuft, vom 18. Februar ab auf die Dauer der Arbeit für den Fahrzeugverkehr gesperrt.

Wiesbaden, den 17. Februar 1905.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund des königlichen Garnison-Kommandos wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Befahren des Grenzpfluges an der Schillerstraße mit Kraftfahrzeug verboten ist.

Zuwarnungen werden auf Grund des § 368 par. 9 des Strafgesetzbuches bestraft.

Wiesbaden, den 14. Februar 1905.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die am 26. Januar d. J. in dem hiesigen Walddistrikt „Hassenborn 61 b“ festgesetzte Holzversteigerung ist genehmigt und wird das Holz den Steigern zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 17. Februar 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Herr Peter Göttel jr. hier beabsichtigt auf den Grundstücken Lager No. 3741/2, 3741/3, 3741/4, 3741/5, 3741/6, 3741/7, 3741/8, 3741/9, 3741/10, 3741/11, 3741/12, 3741/13, 3741/14, 3741/15, 3741/16, 3741/17, 3741/18, 3741/19, 3741/20, 3741/21, 3741/22, 3741/23, 3741/24, 3741/25, 3741/26, 3741/27, 3741/28, 3741/29, 3741/30, 3741/31, 3741/32, 3741/33, 3741/34, 3741/35, 3741/36, 3741/37, 3741/38, 3741/39, 3741/40, 3741/41, 3741/42, 3741/43, 3741/44, 3741/45, 3741/46, 3741/47, 3741/48, 3741/49, 3741/50, 3741/51, 3741/52, 3741/53, 3741/54, 3741/55, 3741/56, 3741/57, 3741/58, 3741/59, 3741/60, 3741/61, 3741/62, 3741/63, 3741/64, 3741/65, 3741/66, 3741/67, 3741/68, 3741/69, 3741/70, 3741/71, 3741/72, 3741/73, 3741/74, 3741/75, 3741/76, 3741/77, 3741/78, 3741/79, 3741/80, 3741/81, 3741/82, 3741/83, 3741/84, 3741/85, 3741/86, 3741/87, 3741/88, 3741/89, 3741/90, 3741/91, 3741/92, 3741/93, 3741/94, 3741/95, 3741/96, 3741/97, 3741/98, 3741/99, 3741/100, 3741/101, 3741/102, 3741/103, 3741/104, 3741/105, 3741/106, 3741/107, 3741/108, 3741/109, 3741/110, 3741/111, 3741/112, 3741/113, 3741/114, 3741/115, 3741/116, 3741/117, 3741/118, 3741/119, 3741/120, 3741/121, 3741/122, 3741/123, 3741/124, 3741/125, 3741/126, 3741/127, 3741/128, 3741/129, 3741/130, 3741/131, 3741/132, 3741/133, 3741/134, 3741/135, 3741/136, 3741/137, 3741/138, 3741/139, 3741/140, 3741/141, 3741/142, 3741/143, 3741/144, 3741/145, 3741/146, 3741/147, 3741/148, 3741/149, 3741/150, 3741/151, 3741/152, 3741/153, 3741/154, 3741/155, 3741/156, 3741/157, 3741/158, 3741/159, 3741/160, 3741/161, 3741/162, 3741/163, 3741/164, 3741/165, 3741/166, 3741/167, 3741/168, 3741/169, 3741/170, 3741/171, 3741/172, 3741/173, 3741/174, 3741/175, 3741/176, 3741/177, 3741/178, 3741/179, 3741/180, 3741/181, 3741/182, 3741/183, 3741/184, 3741/185, 3741/186, 3741/187, 3741/188, 3741/189, 3741/190, 3741/191, 3741/192, 3741/193, 3741/194, 3741/195, 3741/196, 3741/197, 3741/198, 3741/199, 3741/200, 3741/201, 3741/202, 3741/203, 3741/204, 3741/205, 3741/206, 3741/207, 3741/208, 3741/209, 3741/210, 3741/211, 3741/212, 3741/213, 3741/214, 3741/215, 3741/216, 3741/217, 3741/218, 3741/219, 3741/220, 3741/221, 3741/222, 3741/223, 3741/224, 3741/225, 3741/226, 3741/227, 3741/228, 3741/229, 3741/230, 3741/231, 3741/232, 3741/233, 3741/234, 3741/235, 3741/236, 3741/237, 3741/238, 3741/239, 3741/240, 3741/241, 3741/242, 3741/243, 3741/244, 3741/245, 3741/246, 3741/247, 3741/248, 3741/249, 3741/250, 3741/251, 3741/252, 3741/253, 3741/254, 3741/255, 3741/256, 3741/257, 3741/258, 3741/259, 3741/260, 3741/261, 3741/262, 3741/263, 3741/264, 3741/265, 3741/266, 3741/267, 3741/268, 3741/269, 3741/270, 3741/271, 3741/272, 3741/273, 3741/274, 3741/275, 3741/276, 3741/277, 3741/278, 3741/279, 3741/280, 3741/281, 3741/282, 3741/283, 3741/284, 3741/285, 3741/286, 3741/287, 3741/288, 3741/289, 3741/290, 3741/291, 3741/292, 3741/293, 3741/294, 3741/295, 3741/296, 3741/297, 3741/298, 3741/299, 3741/300, 3741/301, 3741/302, 3741/303, 3741/304, 3741/305, 3741/306, 3741/307, 3741/308, 3741/309, 3741/310, 3741/311, 3741/312, 3741/313, 3741/314, 3741/315, 3741/316, 3741/317, 3741/318, 3741/319, 3741/320, 3741/321, 3741/322, 3741/323, 3741/324, 3741/325, 3741/326, 3741/327, 3741/328, 3741/329, 3741/330, 3741/331, 3741/332, 3741/333, 3741/334, 3741/335, 3741/336, 3741/337, 3741/338, 3741/339, 3741/340, 3741/341, 3741/342, 3741/343, 3741/344, 3741/345, 3741/346, 3741/347, 3741/348, 3741/349, 3741/350, 3741/351, 3741/352, 3741/353, 3741/354, 3741/355, 3741/356, 3741/357, 3741/358, 3741/359, 3741/360, 3741/361, 3741/362, 3741/363, 3741/364, 3741/365, 3741/366, 3741/367, 3741/368, 3741/369, 3741/370, 3741/371, 3741/372, 3741/373, 3741/374, 3741/375, 3741/376, 3741/377, 3741/378, 3741/379, 3741/380, 3741/381, 3741/382, 3741/383, 3741/384, 3741/385, 3741/386, 3741/387, 3741/388, 3741/389, 3741/390, 3741/391, 3741/392, 3741/393, 3741/394, 3741/395, 3741/396, 3741/397, 3741/398, 3741/399, 3741/400, 3741/401, 3741/402, 3741/403, 3741/404, 3741/405, 3741/406, 3741/407, 3741/408, 3741/409, 3741/410, 3741/411, 3741/412, 3741/413, 3741/414, 3741/415, 3741/416, 3741/417, 3741/418, 3741/419, 3741/420, 3741/421, 3741/422, 3741/423, 3741/424, 3741/425, 3741/426, 3741/427, 3741/428, 3741/429, 3741/430, 3741/431, 3741/432, 3741/433, 3741/434, 3741/435, 3741/436, 3741/437, 3741/438, 3741/439, 3741/440, 3741/441, 3741/442, 3741/443, 3741/444, 3741/445, 3741/446, 3741/447, 3741/448, 3741/449, 3741/450, 3741/451, 3741/452, 3741/453, 3741/454, 3741/455, 3741/456, 3741/457, 3741/458, 3741/459, 3741/460, 3741/461, 3741/462, 3741/463, 3741/464, 3741/465, 3741/466, 3741/467, 3741/468, 3741/469, 3741/470, 3741/471, 3741/472, 3741/473, 3741/474, 3741/475, 3741/476, 3741/477, 3741/478, 3741/479, 3741/480, 3741/481, 3741/482, 3741/483, 3741/484, 3741/485, 3741/486, 3741/487, 3741/488, 3741/489, 3741/490, 3741/491, 3741/492, 3741/493, 3741/494, 3741/495, 3741/496, 3741/497, 3741/498, 3741/499, 3741/500, 3741/501, 3741/502, 3741/503, 3741/504, 3741/505, 3741/506, 3741/507, 3741/508, 3741/509, 3741/510, 3741/511, 3741/512, 3741/513, 3741/514, 3741/515, 3741/516, 3741/517, 3741/518, 3741/519, 3741/520, 3741/521, 3741/522, 3741/523, 3741/524, 3741/525, 3741/526, 3741/527, 3741/528, 3741/529, 3741/530, 3741/531, 3741/532, 3741/533, 3741/534, 3741/535, 3741/536, 3741/537, 3741/538, 3741/539, 3741/540, 3741/541, 3741/542, 3741/543, 3741/544, 3741/545, 3741/546, 3741/547, 3741/548, 3741/549, 3741/550, 3741/551, 3741/552, 3741/553, 3741/554, 3741/555, 3741/556, 3741/557, 3741/558, 3741/559, 3741/560, 3741/561, 3741/562, 3741/563, 3741/564, 3741/565, 3741/566, 3741/567, 3741/568, 3741/569, 3741/570, 3741/571, 3741/572, 3741/573, 3741/574, 3741/575, 3741/576, 3741/577, 3741/578, 3741/579, 3741/580, 3741/581, 3741/582, 3741/583, 3741/584, 3741/585, 3741/586, 3741/587, 3741/588, 3741/589, 3741/590, 3741/591, 3741/592, 3741/593, 3741/594, 3741/595, 3741/596, 3741/597, 3741/598, 3741/599, 3741/600, 3741/601, 3741/602, 3741/603, 3741/604, 3741/605, 3741/606, 3741/607, 3741/608, 3741/609, 3741/610, 3741/611, 3741/612, 3741/613, 3741/614, 3741/615, 3741/616, 3741/617, 3741/618, 3741/619, 3741/620, 3741/621, 3741/622, 3741/623, 3741/624, 3741/625, 3741/626, 3741/627, 3741/628, 3741/629, 3741/630, 3741/631, 3741/632, 3741/633, 3741/634, 3741/635, 3741/636, 3741/637, 3741/638, 3741/639, 3741/640, 3741/641, 3741/642, 3741/643, 3741/644, 3741/645, 3741/646, 3741/647, 3741/648, 3741/649, 3741/650, 3741/651, 3741/652, 3741/653, 3741/654, 3741/655, 3741/656, 3741/657, 3741/658, 3741/659, 3741/660, 3741/661, 3741/662, 3741/663, 3741/664, 3741/665, 3741/666, 3741/667, 3741/668, 3741/669, 3741/670, 3741/671, 3741/672, 3741/673, 3741/674, 3741/675, 3741/676, 3741/677, 3741/678, 3741/679, 3741/680, 3741/681, 3741/682, 3741/683, 3741/684, 3741/685, 3741/686, 3741/687, 3741/688, 3741/689, 3741/690, 3741/691, 3741/692, 3741/693, 3741/694, 3741/695, 3741/696, 3741/697, 3741/698, 3741/699, 3741/700, 3741/701, 3741/702, 3741/703, 3741/704, 3741/705, 3741/706, 3741/707, 3741/708, 3741/709, 3741/710, 3741/711, 3741/712, 3741/713, 3741/714, 3741/715, 3741/716, 3741/717, 3741/718, 3741/719, 3741/720, 3741/721, 3741/722, 3741/723, 3741/724, 3741/725, 3741/726, 3741/727, 3741/728, 3741/729, 3741/730, 3741/731, 3741/732, 3741/733, 3741/734, 3741/735, 3741/736, 3741/737, 3741/738, 3741/739, 3741/740, 3741/741, 3741/742, 3741/743, 3741/744, 3741/745, 3741/746, 3741/747, 3741/748, 3741/749, 3741/750, 3741/751, 3741/752, 3741/753, 3741/754, 3741/755, 3741/756, 3741/757, 3741/758, 3741/759, 3741/760, 3741/761, 3741/762, 3741/763, 3741/764, 3741/765, 3741/766, 3741/767, 3741/768, 3741/769, 3741/770, 3741/771, 3741/772, 3741/773, 3741/774, 3741/775, 3741/776, 3741/777, 3741/778, 3741/779, 3741/780, 3741/

waren nach den Ermittlungen des Recisensamtes vom 11. bis einschl. 17. Februar 1965 folgende:

Wiesbaden, den 17. Februar 1905.

Stadtbauamt, Abteilung für Hochbau.

Die Direktion
der städt. Wasser, Gas- u. Electr.-Werke.

Bemerkt wird, daß durch die Abnahme von Holz die Erreichung des humanitären Zweckes der

D. „Ryndam“ von Rotterdam nach New York
12. Febr. vorm. 10.10 Uhr Lizard passiert.
„Statendam“ von New York nach Rotterdam
15. Febr. vorm. von New York abgegangen mit
40 Kajüte- und 120 Passagieren 3. Klasse.
„Rotterdam“ von New York nach Rotterdam
11. Febr. nachm. in Rotterdam eingetroffen.
„Amsterd.“ von Rotterdam nach New York
5. Febr. nachm. 11.20 Lizard passiert.

Wiesbadener Tagblatt.

58. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Resten die Zeitzeile für Kleinanzeigen 50 Pfg.,
für auswärtige 1 Mk.

Anzeigen - Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 90.

Verlags-Preisnehmer No. 2958.

Mittwoch, den 22. Februar.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1905.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für den Monat März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Was nun?

Von einem Kenner der russischen Verhältnisse wird
und geschrieben:

Was nun? So lautet die Frage, und zwar die doppelte
Frage, die sich jetzt in Russland erhebt. Was soll ge-
schehen, um der tiefgehenden Bewegung, um den blutigen
Kampf im Lande ein Ende zu bereiten? Und was soll
geschehen, um der verfahrenen und hoffnungslosen Lage
auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz, wo Russland seit
länger denn Jahresfrist Niederlage auf Niederlage er-
leidet, ein Ende zu machen? Die russischen Wägen haben
sich in gleicher Weise ohnmächtig gegen den inneren wie
gegen den äußeren Feind erwiesen. In Ostasien
schreitet die russische Armee von Niederlage zu Nieder-
lage, die selbst durch die russische Kriegszensur — und
die versteht sich darauf! — nicht zu Siegen umgearbeitet
werden können. Und auf dem inner-russischen
Kriegsschauplatz haben die Soldaten des Zaren
ganz einige blutige Siege gegen die „Aufständigen“ er-
zungen, aber es sind Siege, von denen der Herrscher aller
Neuen sagen kann: „Noch ein solcher Sieg und ich bin
verloren!“

Der „Herrscher aller Neuen!“ Welch ein Hohn liegt
darin! In Russland bestreitet sich die alte Erfahrung, daß
die Gewalt des Herrschers nirgends so beschränkt ist als
in der „unbelebten“ Monarchie. Denn hier ist der
„Selbstherrscher“ ein Spielball in den Händen der Hof-
kamarillo, deren Intrigen durch keinen verantwortlichen
Berater durchkreuzt werden können, und die um so un-
gestörter im trüben fischen kann, da sie der scharfen
Kontrolle der Öffentlichkeit, der öffentlichen Meinung nicht
unterworfen sind. Ein altes, geflügeltes Wort in Rus-
land besagt: „Russlands Unglück sind die
Großfürsten!“ Sie sind es, die wie kein anderer
an dem heutigen Regime interessiert sind. Sie sind es,

die infolge des Fehlens jeder Kontrolle durch die
Öffentlichkeit oder durch eine irgend wie geordnete Ver-
tretung der Steuerzahler in der Lage sind, den Staats-
schatz und die Taschen des Volkes nach Belieben zu
plündern. Sie sind es, die dem gesamten Volk, dem
Beamtenstand, in dieser Beziehung mit gutem Beispiel
vorangehen, denn ihr Raubgeschäft könnte gestört werden,
wenn die ihnen untergeordneten Organe nicht an der
Plünderung beteiligt werden, und außerdem denken die
Großfürsten in dieser Beziehung: Leben und leben lassen!
Freilich, diese Parole hat sich bei dem Großfürsten
Sergius in die unheilvolle „Sterben und sterben lassen“
verwandelt. Großfürst Sergius galt in Russland allge-
mein als der schlimmste unter den Großfürsten, als der-
jenige, welcher das Raub- und Plünderungsgeschäft nicht
nur am ungeriestesten betrieb, sondern auch gleichzeitig
den stärksten Einfluß auf den Zaren ausübte, indem er
ihn gegen die Reformbestrebungen scharf machte und ihn
in dem Festhalten an dem autokratischen Regiment be-
stärkte, an dem allerdings die Großfürsten in erster Reihe
interessiert sind. Denn wie stände es mit den Groß-
fürsten, wenn in Russland eine öffentliche Kontrolle über
die Gelder des Staates und die Abgaben des Volkes ein-
geführt würde? Wie wäre es dann dem Großfürsten
Sergius möglich gewesen, von den für die frierenden Sol-
daten in der Wandschüre bestimmten Decken alsbald in
Moskau die Hälfte zu verfilbern, um diese Viebesgaben
für die armen Soldaten — als höchst eigene „Viebes-
gaben“ zu verwenden?

Die Partei der Großfürsten, die mit Recht um ihre
bedorrechtigte Stellung, um ihr Raubprivilegium bangt,
ist es, die jetzt den Zaren, der seinerseits zu weitgehenden
Reformen geneigt ist, mit Zuckerbrot und Peitsche davon
abzubringen sucht. Mit Zuckerbrot, indem sie ihm vor-
stellen, daß jedes Entgegenkommen gegen die Wünsche
der Massen seine Autokratie untergrabe, mit der Peitsche,
indem sie ihm — das ist zwar nur eine Vermutung, aber
die Wahrscheinlichkeit spricht für diese — an das Schick-
sal derjenigen Zaren erinnern dürften, welche Vala-
re v o l u t i o n e n zum Opfer fielen, weil sie sich — arme
Selbstherrscher! — gegen das ihnen auferlegte Joch der
Hoffamarilla wehrten.

Welchen Weg wird Zar Nikolaus zwischen dieser
Scylla der Hoffamarilla und der Charybdis der Revolution wählen? Was jetzt hat das
blutige Gesicht nur die verhassten der Minister und
Generalgouverneure und den getroffen, der als das
Haupt der Großfürstentum galt. Unverkennbar tra-
gen die Terroristen bisher noch nicht nach dem Leben des
Zaren, sondern sie suchten ihn zunächst durch ihre Atten-
tate einzuschüchtern und zu Reformen zu zwingen. Aber
für den Kenner der russischen Verhältnisse kann es keinem
Zweifel unterliegen, daß wenn Zar Nikolaus nicht bald
nachgibt, wenn er nicht bald an die Stelle der Ver-

sprechungen Programme und erwünschte Reformen setzt
und dem russischen Volk in irgend einer Weise die Teil-
nahme an der Verwaltung und Gesetzgebung ermöglicht,
daß dann auch sein Leben ernstlich bedroht ist. Gegen
Japan und gegen das russische Volk, auf das der Zar bei der
Fortsetzung des ostasiatischen Krieges angewiesen ist, ver-
mag er auf die Dauer nicht zu kämpfen. Das Ende dieses
Krieges nach zwei Fronten kann nur ein Ende
mit Schrecken, das Ende des Zarenismus sein.

Deutscher Reichstag.

Toleranz-Antrag. — Reichsarbeitsamt.

Berlin, 21. Februar.

Das Haus ist gut besetzt.

Der Toleranzantrag des Zentrums wird in nament-
licher Abstimmung mit 151 gegen 113 Stimmen bei einer
Stimm Enthaltung einer 28gliederigen Kommission über-
wiesen.

Es folgt die erste Beratung des Antrages Auer auf
Errichtung eines Reichsarbeitsamtes, von Ar-
beitsämtern, Arbeitskammern und Einigungsämtern.
Dazu liegen die Anträge Paasche und v. Chrzanowski,
betreffend die Errichtung eines Arbeiteramtes, vor.

Abg. Thiele (Soz.) befragt den Antrag Auer.
Nedner schildert die Vorgeschichte des Antrages auf
Schaffung eines Arbeiteramtes. Er sagt, hätten wir ein
solches, so hätte sich der Bergarbeiterstreik vermeiden
lassen. Aber die Regierung sei gegen die Wünsche der
Arbeiter, die in dem Antrag Auer ausgesprochen würden,
weil sonst die gesetzliche Rechtslosigkeit der Arbeiter in
wirtschaftlichen Kämpfen beseitigt würde. Andere Län-
der, wie Amerika und England, seien in dieser Bezie-
hung weiter vorgeschritten. Auch in Frankreich, Belgien,
der Schweiz und Österreich seien die Anträge für eine
rechtliche Vertretung der Arbeiter vorhanden. Unsere
Regierung wird hoffentlich doch nicht vor dem Kapital
kapitulieren. Daß die Arbeiter für die Organisation reif
sind, beweisen sie beim Kohlenstreik. Dem Staatssekretär
Posadowski macht der soziale Staat im Staat wohl keine
Kopfschmerzen mehr, wohl aber eine Nebenregierung,
deren Vertreter kürzlich einen Minister abanzettelte, wie
der Minister nicht mal einen Bureauchef abanzettelte darf.
Heute müssen wir Sozialdemokraten ein Kaiserwort ein-
lösen, das vor 15 Jahren gegeben wurde.

Abg. Bagig (nat. lib.) begründet den Antrag Paasche.
Er sagt, die Ansichten über das Reichsarbeitsamt seien
jetzt geklärt, wobei auch die Tätigkeit der Regierung an-
zuerkennen sei. Ein solches Amt müsse das ganze sozial-
politische Material verarbeiten. Der Antrag Auer gebe
zu weit, da er das Verordnungsrecht des Bundesrates
beseitige.

Abg. Auleröski befragt den Antrag Chrzanowski.
Abg. Trimborn (Zentr.) führt aus: In der Frage
des Arbeitsamtes hat das Zentrum seinen ersten vollen

Mercedes.

Roman von Heinrich Böll.

(8. Fortsetzung.)

„Nun gut, nehmen wir diese Hypothese an. Meine
Überzeugung ist, daß dieses merkwürdige Schriftstück
trotz seiner hohen Alters noch nicht viele Jahre zählt.“

„Woraus wollen Sie das schließen?“

„Aus der Konstruktion des Papiers, das amerikani-
schen Ursprungs ist. Man kann in dem Papier deutlich
in Wasserstreifen die Buchstaben W. M. erkennen. Es
stammt also aus den Fabriken Wilmingtons, die vielleicht
erst seit zehn Jahren bestehen. Ich kann mich darin nicht
täuschen. Was die Zeichnung anbetrifft, so ist sie von
geübter Hand, aber in fichtlicher Eile gefertigt. Die
Linie der Punkte bezeichnet einen Aufstieg, einen Weg
oder Pfad, der offenbar zu einem Gebäude führt. Aber
zu welchem? Einem alten oder neuerbauten? Ich möchte
mich der ersten Annahme zuneigen. Betrachten Sie nur
die doppelten und gleichlaufenden Linien, welche das
längliche Viereck bilden: sie stellen eine Einfriedigung,
einen Graben oder eine Mauer dar, deren Breite bei den
Gebäuden unserer Tage ungebräuchlich ist. Die andern,
kleineren Linien, welche die ersten senkrecht durch-
schneiden, doppelt, zusammengedrängt und in kleinere
Anzahl, im bestimmten Verhältnis zu der Länge der
Fassaden stehend, bezeichnen Öffnungen, also Türen oder
Fenster. In einer modernen Wohnung würden sie in
größter Anzahl und breiter vorhanden sein. Betrachten
Sie nun das andere, längliche Viereck. Das ist eine innere
Einfriedigung, ein Hof, oder ein einzelnes Gebäude.
Dieser Hof in der Mitte endlich, welcher den Mittel-
punkt des ganzen Planes bildet, stellt einen Turm, ein
Bauwerk oder sonst etwas Konzentrisches vor. Was aber
bedeutet dieser letzte Streich, der sich von dem Mittel-
punkt abwärts und schräg nach unten in einem Punkt endet?
Das kann ich nicht erklären. Der Pfad, den Sie da
bemerkten, zeigt nach dem Norden. Das betreffende Ge-
bäude dehnt sich also von Norden nach Süden aus; seine

beiden Hauptfassaden sind nach Ost und West gelegen.
Was seine Dimensionen anbelangt, so ist es schwer, sie zu
bestimmen, wenigstens sind die Ziffern da unten keine Be-
zeichnung dafür. . . . Aber“, fügte er nach einer neuen
Prüfung hinzu, „es handelt sich auch nicht bei diesen
Ziffern um die Länge und Höhe, denn diese hat der Ur-
heber des Planes, wie ich sehe, an den einzelnen Linien
angegeben. Es bleiben uns noch die Buchstaben zu ent-
zählen: U. M. M. D., vier Abkürzungen, deren Sinn wir
zu ergründen suchen müssen. Was die beiden untenstehen-
den anbelangt, so sind es Anfangsbuchstaben . . .
wahrscheinlich von dem Namen des Urhebers.“

Mercedes und Maria waren die Augen auf das
Papier gerichtet, mit der größten Aufmerksamkeit den
Aneinandererblickungen Egon's gefolgt. Von Zeit zu Zeit
tauchten sie einen schnellen Blick miteinander aus. Be-
sonders die letzten Worte schienen sie in eine mögliche
Deutung zu versetzen. War es die Lausade einer mer-
kwürdigen Enthüllung, oder hießte ihnen Egon's Scharf-
sinn, indem er erriet, was sie bereits wußten, so große
Verwunderung ein? Georg Willis, der sie beobachtete,
stellte im stillen diese Frage, ohne sie sich beantworten zu
können, er war es auch, der die Pause, die nach den
Worten eingetreten war, unterbrach.

„Können Sie uns, Donna Mercedes, nicht einige
Anhaltspunkte über die Herkunft dieses Dokuments und
über die Umstände angeben, unter denen es in Ihre
Hände gelangt ist?“

Das junge Mädchen erhob langsam den Kopf und
sagte mit unsicherer Stimme:

„Nicht in diesem Augenblick.“

Der Ton, in dem sie diese Worte sprach, ließ auf die
jungen Männer einen tiefen Eindruck aus. Es lag
unverkennbar eine tiefere Bedeutung darin. Georg
Willis erhob sich und machte einige Schritte über die
Terrasse, um Donna Mercedes Zeit zu lassen, sich zu
beruhigen. Egon näherte sich ihr und nahm eine ihrer
Hände in die seine. Sie überließ sie ihm willenlos. Seine
blöckliche Bewegung schien sie nicht in Erstaunen zu
setzen, obgleich dieser stille Händedruck ihr ein tieferes

Interesse verriet. Der Blick Egon's versankte sich in den
ihren; die herzliche Zuneigung, die daraus sprach, rührte
sie, und sie dankte ihm dafür mit einem warmen Blick.
Dies schien ihn in Verwirrung zu setzen, denn er ent-
schuldigte sich in hastigen Tönen, so ins Detail gegangen
zu sein und sie dadurch ohne Zweifel ermüdet zu haben.
Aber das junge Mädchen unterbrach ihn mit den Worten:

„Ich habe alle Ursache, eingehend über das nachzu-
denken, was Sie mir da gesagt haben. Und es war, wie
Sie wohl herausfühlen, nicht nur einfache Neugierde,
wenn ich Ihren scharfsinnigen Erklärungen mit dem
größten Interesse folgte. Dies alles hat für mich viel
mehr zu bedeuten. Es ist also die Vorlesung Sie hier-
her geführt hätte, wenn Sie sich in Ihren Annahmen nicht
täuschten. Auf jeden Fall glaube ich, Sie genügend zu
kennen, um annehmen zu dürfen, daß Sie entweder mein
Stillstehen achten, oder . . . mein Vertrauen recht-
fertigen werden.“

„Donna Mercedes“, antwortete Egon mit bewegter
Stimme, während er immer noch ihre Hand, die sie ihm
auch nicht zu entziehen versuchte, in der seinen hielt, „ich
bitte Sie, Vertrauen zu mir zu haben. Es ist, als ob ein
geheimnisvoller Instinkt mir sagte, daß Sie vor einer
für Ihr Leben entscheidenden Stunde stehen. Die eigen-
tümlichen Umstände, die uns hier zusammengeführt
haben, kann man kaum als einen Zufall bezeichnen. Es
scheint mir vielmehr, als ob unserer Begegnung ein
höherer Wille zugrunde liege. Vielleicht werden wir die
Absichten desjenigen, der die Geschichte der Menschen lenkt,
später deutlicher verstehen lernen. Wir wissen nicht, was
die Zukunft bringt, aber ich fühle, daß uns in diesem
Augenblicke ein Band, wenn auch noch ein sehr schwaches,
verbindet. Sie können es mit einem einzigen Worte
wieder zerreißten. Aber ich bitte Sie, tun Sie es nicht,
sondern glauben Sie an mich. Ich war, ich bin vielleicht
heute noch ein Fremder für Sie, und doch, ich darf sagen,
ohne Sie zu täuschen, ich verdiene Ihr Vertrauen und
werde mich desselben würdig zeigen.“

Mit niedergeschlagenen Augen und bleichem Gesicht
hörte Mercedes seinen Worten zu. Man sah an ihren

Erfolg erzielt. Die Regierung hat für nächstes Jahr einen bezüglichen Gesetzentwurf zugesagt; dann ist es Zeit, über die Einzelheiten zu sprechen. Die Kommissionsberatung des Antrages Auer kann ich nicht befürworten. Das Reichsamt für den Handel und die Industrie mit den Arbeitern haben, es muß dem Reichsamt des Innern, das einer Entlastung bedarf, unterstellt werden. Wir stimmen für den Antrag Paasche und wünschen Überweisung des Antrages Chrzanowski als Material. Wir werden dem Antrage Auer in seiner zweiten Lesung das Schicksal bereiten, das er verdient hat.

Hg. Pauli-Potsdam (kons.) erklärt: Die Konventionen lehnen in Erwartung einer Regierungsverträge alle drei Anträge ab. Den sozialdemokratischen deshalb, weil er geeignet ist, die Macht der Sozialdemokratie zu erweitern. Die Arbeiter haben doch schon in den Gewerkschaften gesellschaftliche Vertretungen. Was die anderen Staaten angeht, brauchen wir uns vor ihnen in sozialer Hinsicht nicht zu verstecken. (Beifall.)

Hg. Mungau (freif. Volksp.) führt aus: Die Arbeiter haben ein Recht auf gesellschaftliche Vertretungen, aber freie Organisationen haben mehr Wert. Ich hoffe, daß die Arbeiter, je mehr Freiheit sie erhalten, desto mehr der Sozialdemokratie absperrig gemacht werden. Die Arbeiter fürchten die Angriffe der Rechten und der Regierung und scheren sich deshalb um die Sozialdemokratie. Wir nehmen den Antrag Paasche an und stimmen für die Überweisung des Antrages der Polen als Material.

Hg. Naab (wirtsch. Ver.) bemerkt: Wir wünschen ein Reichsamt für den Handel; auf die Form desselben kommt es uns nicht an. Auch wir sind für die Überweisung des Antrages Chrzanowski als Material. Dem Antrage Auer gehen wir freundlich gegenüber als dem Zentrum. Praktische Arbeit ist das beste Mittel gegen politische Überheißung; darum vorwärts mit der Organisation! (Beifall.)

Hr. Hofmann tritt den Saal.

Hg. Paasche (freif. Ver.) spricht sich für den Antrag Paasche aus und legt einen Antrag auf Überweisung des polnischen Antrages als Material vor.

Hg. Erzberger (Zentr.) führt aus: Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen in einer Organisation vereinigt werden, wie es auch der Antrag Auer will. Denn es gibt Punkte, wo die Arbeiter und die Arbeitgeber zusammen halten müssen. Auch die Privatangehörigen gehören in diese Arbeitskammern. Hg. Pauli bittet doch die Handwerkerkammern, also hat er kein Recht, die Arbeitskammern zu vernachlässigen. Nach dem Antrage Auer sollen alle Betriebe ohne Unterschied in einer Arbeitskammer zusammengeworfen werden, das ist eine Unbill. Die Vertretungen müssen nach Berufen gesondert werden.

Nach einem Schlusswort des Hg. Nebel und des Hg. Bagig wird der Antrag Paasche angenommen. Der Antrag Chrzanowski wird der Regierung als Material überwiesen.

Morgen dritte Lesung der Handelsverträge.

Schluss 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Kultus-Com.

Berlin, 21. Februar.

Am Ministerische: Kultusminister Dr. Staudt.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Kultusgesetzes.

In Erwiderung auf die Ausführungen des Hg. Graf Bismarck (kons.) bedauert Kultusminister Dr. Staudt, daß bei den großen Anforderungen, die in diesen Jahren an die Finanzverwaltung gestellt werden, die in Aussicht gestellte Erhöhung der Dienstauswandsentschädigung für die Superintendenzen nicht zu ermöglichen war.

schneellen Meinungen, daß ein Anknüpf in ihrer Brust wogte, ihre Hand zitterte in derjenigen Egon's.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie langsam, „vielleicht haben Sie recht...“ Indessen... Welch schwere Bürde ist das Leben doch!... sagte sie mit dem Ausdruck tiefer Niedergeschlagenheit hinzu. „Sie würden nicht so zu mir sprechen, wenn Sie wüßten...“ Deshalb lesen Sie in meinen Augen eine trügerische Hoffnung und versprechen mir Gutes von der Zukunft? Ein Geheimnis umgibt mich und bereitet mir große Pein, und alle meine Versuche, es zu ergründen, sind vergeblich gewesen. Dieses ganz zufällig in meine Hände gekommene Papier könnte allein mir einen Fingerzeig geben, und dieses Papier... ist unleserlich für mich. Hier in diesen Anrufen, vielleicht nur wenige Schritte von uns entfernt, ist ein Verweil begraben.“

Sie brach ab und setzte nach einer kurzen Pause mit einem Seufzer hinzu:

„Ich habe stets daran geglaubt, daß er vorhanden sein muß, und ein ganzes Jahr lang bereits hoffte ich, ihn zu entdecken. Heute... empfand ich fast Furcht davor. Ich, Sie wissen nicht, mit welcher Wut das Unglück und die Schande eine Frau niederbeugen, wie sich alles in mir aufbäumt bei dem Gedanken, ein einziges Wort könne...“

„Sprechen Sie es jetzt nicht aus, das Wort, das Sie scheuen“, unterbrach sie Egon. „Ich will darauf warten, bis ich es Ihrem Vertrauen verdanke, und nicht einer aufwallenden Bewegung, die Sie später vielleicht bereuen...“ „Donna Mercedes“, fuhr er nach einem Augenblick des Stillstehens fort, „welches auch das Geheimnis sei, das Sie umgibt, und das Verhängnis, das auf Ihrem Leben lastet, erlauben Sie mir, hinzuzufügen, daß ich an Sie glaube, daß ich trotz alledem und selbst gegen Ihren eigenen Willen und trotz Ihrer verzweifelter Worte Ihnen vertraue. Wenn Sie in meinem Herzen lesen können...“

Mercedes hob die Augen zu ihm auf, und Egon sah darin einen Ausdruck so schmerzlicher Traurigkeit, einer so unerschütterlichen Hoffnungslosigkeit, daß er nicht zu vollenden wagte. Eine Träne lief über ihre Wange herab, sie zog ihre Hand zurück, und langsam, ohne ein Wort weiter zu sagen, entfernte sie sich.

Darauf wurde das Kapitel bewilligt.

Bei der dann folgenden Besprechung des Titels Ministergehalt fragte

Hg. Friedberg (nat.-lib.) an, wieviel marianische Kongregationen an den Schulen zugelassen werden, und unter welchen Umständen.

Kultusminister Dr. Staudt erklärte: Die praktische Tragweite der Zulassung der marianischen Kongregationen ist von vielen Seiten überschätzt worden, insgesamt sind mir neun Anträge zugegangen. Die Genehmigung ist noch nicht erteilt worden, weil gewisse Voraussetzungen nicht erfüllt wurden. Der ungeheure Karm im Vorjahre war überflüssig. (Große Unruhe.) Ich habe auf die vielen gegen mich gerichteten Angriffe nicht geantwortet, weil ich hoffe, dadurch dem konfessionellen Frieden zu dienen, dessen Erhaltung mir nur am Herzen liegt.

Ministerialdirektor Althoff fährt aus: Die gegen die Unterrichtsverwaltung wegen der Vorgänge an den Hochschulen gerichteten Vorwürfe weise ich mit größter Entschiedenheit zurück. In der Begeisterung für die akademische Freiheit stehen wir niemandem nach. (Beifall rechts, Widerspruch links.) Die Angriffe gegen uns, zu deren Vertreter sich Herr Friedberg macht, sind tendenziös aufgebauscht, allein mit der Absicht, die Erregung zu steigern. (Arm links.) Zuruf des Hg. Friedberg: Ich verbitte mir das! Die Wahrung der akademischen Freiheit liegt uns mehr am Herzen als denen, die uns angreifen. Wir stehen wehrlos einer Presse gegenüber, die die Schuld an den Unruhen trägt. Wirken Sie mit uns im Interesse des Friedens! (Beifall im Centrum, Zischen links.)

Hg. Dietrich (Zentr.) weist darauf hin, daß für die katholische Seelsorge nicht genügend geachtet. Der Schutz der konfessionellen Minderheit und die Befriedigung der Seelsorge dieses Teils der Bevölkerung müsse der Regierung am Herzen liegen.

Kultusminister Dr. Staudt: Die Zulassung der Orden ganz allgemein sei nicht möglich. Auf die Befriedigung der Bedürfnisse der Seelsorge der katholischen Minderheit sei die Kultusverwaltung bedacht.

Hg. Ernst (freif. Ver.) bedauert, daß das Volksschulunterrichtsgesetz erst im Herbst dem Hause zugehen solle. Eigenartig verlaufe die Verfügung des Kultusministers an die Lehrer, auf die Anträge der Hggs. Brömel und Ernst über Schulangelegenheiten nicht zu antworten. Das sei ein Eingriff in die persönliche Freiheit der Lehrer und eine Beleidigung der Abgeordneten.

Ministerialdirektor Schwarzkopf erklärt, den Lehrern sei nur die alte durchaus berechtigte Verfügung, über innere Schulangelegenheiten nicht Auskunft zu erteilen, in Erinnerung gebracht worden.

Hg. Jagdowski (Pole) verlangt, daß die den Polen gegebenen Versprechen gehalten werden. Die Erhaltung ihrer Sprache und der Stammeigentümlichkeiten sei den Polen durch königliches Wort zugesichert, aber die Minister seien bemüht, ihnen ihre Muttersprache zu rauben.

Kultusminister Dr. Staudt erwidert: Die Regierung befindet sich in einer Zwangslage, die durch die national-polnische Agitation hervorgerufen worden sei. Die Regierung sei jedoch keinen Augenblick zweifelhaft, wie sie gegen die Polen vorgehen habe. Die Polen generalisieren leicht und erheben dann durchaus unbedeutende Vorwürfe. Daß in Polen zum Teil ein großer Lehrermangel herrsche, bedauere der Minister am meisten. Er tue alles zur Abstellung dieses Ubelstandes. Der Minister befreite sodann, daß er die Kontrolle des Schulunterrichts angeordnet habe. Die den Polen bei der Aufstellung gemachten Versprechungen seien unter bestimmten Voraussetzungen gemacht, letztere jedoch von den Polen weggeräumt worden.

5.

Egon wiederholte sich, allein auf der Terrasse zurückgeblieben, in seinem Gedächtnisse noch einmal die Unterredung, die er soeben mit Donna Mercedes gehabt hatte. Worin bestand das Geheimnis, dessen Vorhandensein er bereits geahnt? Woher stammte der geheimnisvolle Plan, und wessen Hand hatte ihn gezeichnet? Was sollte der traurige und fliehende Blick des Mädchens sagen? Von seiner Bewegung hingerissen, hatte er mehr verraten, als in seiner Absicht gelegen. Ob sie ihn verstanden hatte, ob sie begriffen, daß er sie liebte? In diese Gedanken vertieft, bemerkte er nicht, daß Georg Willis zu ihm getreten war, bis dieser seinen Arm ergriff.

„Es ist schon spät, wir müssen gehen“, sagte er. Egon gehörte mechanisch, und ohne ein Wort unterwegs miteinander zu wechseln, lebten beide in den Zwergpalast zurück.

„Und jetzt“, sagte Georg, dort angelangt, zu ihm, „laß uns einmal offen miteinander sprechen. Es schwebt hier etwas in der Luft, und du weißt, ich liebe es, in allen Dingen klar zu sehen. Unsere innige Freundschaft schließt mich wohl vor dem Verdacht, daß es sich meinerseits um bloße Neugier handelt. Mein lieber Egon, ich kenne dich genügend, um zu wissen, daß die Natur dich mit einer Einbildungskraft ausgestattet hat, die dich zu weilen zu weit führt. Vielleicht bin ich der erste, der so offen mit dir darüber spricht. Galt es uns in dem vorliegenden Falle nur an die Wirklichkeit und vor allem an die Logik. Donna Mercedes zeigt dir einen Plan, in welchem du allerlei Dinge entdeckst, worüber wir noch später sprechen werden, und du nimmst daraus Gelegenheit, eine Erklärung herbeizuführen, die, wenn ich mich nicht täusche, in einem Geständnis endigte. Ein amerikanischer Philosoph behauptete einmal, daß man in unserem Alter in die Liebe hineingerät, wie eine Ente ins Wasser, und mir scheint, daß du ihm darin recht gibst.“

„Laß deinen amerikanischen Philosophen nur beiseite, lieber Georg. Sprechen wir meinetwegen über die Sache, aber sprechen wir vernünftig.“

„Zum Henker, das ist es ja gerade, was ich will, und mein Spott hat nur den Zweck, dich aus deiner Befangenheit zu reißen.“

An die Art seines Rousins gewöhnt, wachte Egon den guten Rat, die Aufrichtigkeit und Redlichkeit des-

Hg. Kopsch (freif. Volksp.) verlangt vor allem ein gesondertes Unterrichtsministerium im Interesse der Schule. Diese alte liberale Forderung werde so lange vorgebracht, bis sie erfüllt sei. Gälten wir ein Unterrichtsministerium, so brauchte für die sachmännische Aufsicht nicht mehr gekämpft zu werden. Ich bedauere vor allem die Landflucht der Lehrer. Von den Konservativen werde die Beschränkung der Freizügigkeit der Lehrer vorgeschlagen. Hiermit werde jedoch nichts erreicht werden. Das einzige Mittel, den Lehrermangel abzuheilen, sei die Aufbesserung der Lehrergehälter.

Ministerialdirektor Schwarzkopf weist auf den durchaus normalen Besuch der Lehrerseminare hin. Durch eine Vermehrung der Seminare werde es ermöglicht werden, den Lehrermangel abzuheilen.

Hg. Freiherr v. Jellig (freif.) wünscht ebenfalls Teilung des Kultusministeriums und stimmt den Forderungen der Redner bezüglich der sachmännischen Schulaufsicht und der Erhöhung der Lehrergehälter zu. Ohne den Schulkompromiß sei an eine Aufbesserung der Gehälter nicht zu denken, das müßten auch die Herren der Linken wissen, wenn sie nicht geschlafen hätten. (Weiterkeit.) Auch er wünsche möglichst bald die Vorlage des Schulunterrichtsgesetzes.

Kultusminister Dr. Staudt führt aus: Lediglich mit Rücksicht auf die überlastete Session soll das Volksschulunterrichtsgesetz in einer besonderen Session im Herbst vorgelegt werden. Auf die geistliche Schulaufsicht in der Volksschule könne noch nicht verzichtet werden.

Hg. Irmer (kons.) spricht seine Freude über die Erklärung des Kultusministers bezüglich der Vorlegung des Volksschulunterrichtsgesetzes aus. Die Konservativen würden an dem Kompromiß festhalten. Dieser solle auch eine Grenze des Einigenkommens dar. Ein besonderes Unterrichtsministerium lehne er ab; eine andere Frage wäre, die Medizinalabteilung abzusondern und unter das Ministerium des Innern zu stellen.

Nach einer kurzen Erwiderung des Kultusministers, der die Agitation gegen die geistlichen Kreislaufinspektoren bedauert, verläßt das Haus sodann die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr.

Die Revolution in Rußland.

Die Vorgänge in Warschau.

wb. Warschau, 21. Februar. Heute wurde der Lederhändler Julebel in seinem Hause von jüdischen Arbeitern ermordet. Auf den Direktor der Spinnfabrik Körner wurde, als er von einer Besprechung mit den Arbeitern zurückkehrte, ein Mordversuch gemacht, der jedoch mißlang.

wb. Warschau, 21. Februar. Infolge der Einstellung des Petroleumtransports durch die Südbahnen leiden fast alle Stationen Polens unter Petroleummangel. Die Vorräte sind fast erschöpft. Die Preise sind bedeutend gestiegen.

hd. Warschau, 22. Februar. Der Schülerstreik nimmt große Dimensionen an. Fast alle Schulen Polens sind geschlossen. Vor den Schulkolonen sind Polizei, Gendarmen und Militär-Patrouillen postiert. Es wird über viele Zusammenstöße mit wütenden Kindern und über Verhaftungen berichtet. Auch die Volksschulen werden jetzt von der Aufstandsbewegung erfasst, nicht nur in Warschau, sondern auch in den polnischen Landgemeinden. In verschiedenen Bezirken haben sich die Bauern geweigert, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Sie wollen auch keine Beiträge mehr zur Erhaltung der Schulen zahlen, so lange der Unterricht nicht in polnischer Sprache erfolgt. — Im Einvernehmen mit dem Generalgouverneur hat der Kurator des Warschauer Lehrbezirks befohlen, alle Gymnasien und Realschulen bis auf weiteres

selben genügend zu schützen, um sich nicht beleidigt zu fühlen, und so erzählte er ihm ausführlich die mit Mercedes stattgefundenen Unterredung. Einen einzigen Punkt nur erwähnte er nicht: seine letzten Worte, die er zu dem jungen Mädchen gesprochen und die Art und Weise, wie sie sie aufgenommen.

Georg hörte ihm schweigend zu.

„Meiner Ansicht nach, lieber Egon“, sagte er, als dieser geendet, „hast du uns da in eine recht komplizierte Geschichte verwickelt.“

„Ruh dich“, aber dich...?“

„Ruh“, unterbrach ihn Georg, „wenn du es bist, gehöre ich eben auch dazu und ich will mich nicht weiter darüber beklagen. Wenn ich dir beistehen will, aus dieser Affäre herauszukommen, indem ich dir das Problem lösen helfe, so will ich nicht leugnen, daß dabei der Gedanke mitspricht, daß — Donna Mercedes reizend ist. Es scheint ja zwar, als ob sie mich nicht versteht, wenigstens hat sie es mir wohl hundertmal gesagt, und ich habe allen Grund, zu glauben, daß ich ihr sehr unympathisch bin. Aber vielleicht ist dies besser, als wenn ich ihr gleichgültig wäre. Doch lassen wir diese Abschweifungen“, fügte er hinzu, „daß er die Überredung Egon's bemerkte. „Ich wollte nur sagen, daß ich, wenn ich Donna Mercedes einen Dienst erweise, mir damit auch ihre Schwester verpflichte, das soll meine Sache sein. Kommen wir nun auf den Ausgangspunkt der Sache zurück. Donna Mercedes hat also ein Geheimnis, das ihr Leben bedroht. Wird sie es uns anvertrauen? ... Ich für meinen Teil glaube es nicht.“

„Warum glaubst du es nicht?“

„Weil sie es dir sonst schon heute nachmittag mitgeteilt hätte.“

„Sie war im Begriff, es zu tun, und ich verhinderte sie daran.“

„Jawohl, ich weiß. Das mag sehr ritterlich von dir gewesen sein, aber sicherlich nicht praktisch. Du hättest sie sollen sprechen lassen. Jetzt wird es zu spät sein, sie wird zum Nachdenken kommen und schweigen. Aber wenn auch sie nicht genug gesagt hat, so hast du doch zu viel gesagt, um noch zurück zu können. Wir müssen das Problem lösen und dabei ihr Schweigen achten. Doch uns verführen, zu diesem Zwecke methodisch ans Werk zu gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

zu schließen, mit Ausnahme einiger weniger Anstalten, wo vorwiegend Kinder orthodoxer Russen unterrichtet werden.

Gapon.

hd. Paris, 22. Februar. Das hier erscheinende Organ der russischen Revolutionäre „La Tribune Russe“ wird in seiner heutigen Nummer ein Schreiben des Gapon an die sozialistische Partei in Russland veröffentlicht. Die Redaktion des Blattes bemerkt dabei, daß Gapon sich wohl und gesund in Sicherheit befindet.

hd. Wien, 22. Februar. Die „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht ein neues Rundschreiben des Priesters Gapon an alle sozialistischen Arbeiter-Parteien Russlands, in welchem dieselben aufgefordert werden, sich unverzüglich mit dem Proletariat ins Einvernehmen zu setzen und die bewaffnete Erhebung gegen den Zarismus einzuleiten. Das weitere Ziel müsse der Sturz der selbstständigen Herrschaft sein, die Proklamierung einer vorläufigen revolutionären Regierung, der sich eine Konstitution auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts anschließen müsse.

wh. Petersburg, 21. Februar. Der wieder rehabilitierte Großfürst Paul ist in Jaroslawo Selo angekommen.

wh. Petersburg, 21. Februar. In der heutigen Sitzung des Ministerkomitees wurde mitgeteilt, daß der Kaiser auf den Antrag der Synode die Bestimmung von sieben Personen aus Klosterkellern gestattet habe. Hierauf ging das Komitee zur Besprechung des Zensurenwesens über, behandelte die Lage der altpolitischen Verhältnisse und erörterte sodann die Fragen, betreffend die Erteilung der Erlaubnis zur Führung des Patrozenscheins, zur Verrichtung privater und öffentlicher kirchlicher Handlungen, zur Erteilung des Religionsunterrichtes an Kinder von Sektariern und zur Führung von Zivilstandsbüchern unter behördlicher Kontrolle. Ferner erörterte das Ministerkomitee die Frage, ob es zulässig sei, den Altpolitischen zu gestatten, eigene Schulen zu eröffnen, Druckschriften zu veröffentlichen und Mischehen einzugehen.

hd. Petersburg, 22. Februar. Die zur Regelung der Arbeiterfrage eingesetzte Kommission, in der Finanzminister Kowalew den Vorsitz führt, hat vier Gesetzentwürfe, betreffend die tägliche Arbeitsdauer, die Organisation der Arbeiter, das Recht der Arbeitslosigkeit und ärztliche Hilfe, fertig gestellt. Die Regierung hat die Einsetzung einer dritten Kommission, in der die Fabriken und Arbeiter von ganz Russland vertreten sein werden, beschlossen. — Der Zar beauftragte den Fürsten Wassiljtschikow mit der Untersuchung der Ursachen der Unruhen. Der Fürst weist in seinem Bericht auf den General-Adjutanten Gullon, den früheren Stadthauptmann, als direkten Urheber der Unruhen hin. Die Petersburger Polizei hätte unter Gullons Leitung gehandelt. Dabei weist jedermann, daß Gullon durch direkte Befehle die Hände gebunden waren.

hd. Petersburg, 22. Februar. Sämtliche Großfürsten begeben sich heute zur Beilegung des Großfürsten Sergius nach Moskau. — Über die Persönlichkeit des Mörders des Großfürsten Sergius ist Bestimmtes noch nicht festgestellt worden. Doch schließt man aus seinen Antworten, daß er, obwohl er aus dem Volke hervorgegangen sein muß, eine höhere Bildung genossen hat.

hd. Petersburg, 22. Februar. Gestern kam es zwischen Arbeitern, Arbeiterinnen und Kosaken zu Zusammenstößen, wobei zwei Personen getötet und 15 verwundet wurden. Die Arbeiterinnen trugen mit ihren Scheren gegen die Kosaken. Zahlreiche Patronen durchschlugen die Arbeiter-Quartiere. Die Lage ist sehr ernst.

hd. Breslau, 21. Februar. Wie die „Schles. Ztg.“ aus Petersburg meldet, soll General Trepow um seinen Abschied als General-Gouverneur von Petersburg eingekommen sein. Er habe bereits seine Wohnung im

Winter-Palais verlassen und seine Familie nach Moskau gefahren. — Nach demselben Blatt hat die russische Regierung durch die Berliner Botschaft sich alles Material über die deutsche Arbeiterbewegung, offenbar, um dasselbe bei der geplanten sozial-politischen Reform der russischen Gesetzgebung zu benutzen.

wh. Moskau, 21. Februar. Die Angestellten der Moskau-Moskowskaja-Eisenbahn sind heute Abend in den Ausstand getreten. Es gehen daher auf dieser Bahn von Moskau keine Züge ab. Auch die Annahme und Auslieferung von Gütern und Gepäck ist eingestellt worden.

wh. Rostow, 21. Februar. Ein teilweiser Ausstand der Arbeiter der Wladikawkas-Bahn hat begonnen.

wh. Zuchimsk (Gouvernement Kurland), 21. Febr. Hier ist der Generalausstand ausgebrochen. Infolge der Drohungen der Militärs sind die Geschäfte geschlossen. Sowohl Fuhrwerke als Bootsführer fehlen. Es gibt weder Brot noch Fleisch, noch sonstige Waren zu kaufen. Heute Abend wurden unter militärischem Schutz zwei Fleischbuden geöffnet. Auf den Straßen sind eine Menge Arbeitsloser. Überall steht man Militär. Viele Einwohner der Stadt hungern. Die Führer der Arbeiter versprechen baldige Beilegung des Ausstandes.

wh. Petersburg, 21. Februar. Die Unruhen in Baku dauern fort. Die gegenseitige Erbitterung steigert sich bis zum Äußersten. Die Leute fallen auf den Straßen über einander her. Viele wurden getötet oder verwundet. In einzelnen Stadtteilen wird geplündert. In einem Stadtteil haben Häuser in Flammen. Die Lage der friedfertigen Einwohner ist schrecklich. Es herrscht allgemeine Panik. — Auch in Batthanasch sind Unruhen ausgebrochen. Die in Baku stehenden Truppen sind offensichtlich unzureichend, um die Ordnung wiederherzustellen.

wh. Baku, 21. Februar. Seit Sonntag werden in verschiedenen Stadtteilen Armenier von bewaffneten Mohammedanern überfallen. Die Überfälle nahmen gestern einen bedrohlichen Umfang an. Man spricht von vielen Toten und Verwundeten. Die Bevölkerung ist in höchster Angst. Jede Tätigkeit wurde eingestellt. Die Banken sind heute geschlossen. Die Unruhen dürften auf Privatrache zurückzuführen sein.

hd. Petersburg, 22. Februar. Die Zeitung „Soweto“ bringt sehr beunruhigende Berichte aus Baku, in denen es heißt, die Polizei zeigte sich unfähig, die Unruhen, die zwischen Armeniern und Tatarern ausgebrochen sind, beizulegen. Erst kürzlich sind auf der Eisenbahnbrücke Petrowel-Batum Personenzüge in den Abgrund geschleudert worden.

hd. Petersburg, 22. Februar. Das ganze Kaukasusgebiet ist von Unruhe ergriffen. Die Armenier, Grusier und Tscherkessen haben sich gegen das Jarenium verbündet. Die Aufständischen haben den Truppen die Waffen, selbst Kanonen, abgenommen. Der Gouverneur wird von der Bevölkerung gefangen gehalten. Die Revolutionäre beziehen Feldlager außerhalb der Stadt. Telegraphen- und Eisenbahnverkehr sind gestört. Die Dampfer werden in Batum nicht ausgeladen. (Worm.)

Der russisch-japanische Krieg.

Die Ermordung der Marine-Attachés.

wh. Tschifu, 21. Februar. (Reuter.) Die beiden verhafteten Chinesen sagen über die Ermordung der beiden Marine-Attachés Freiherr v. Wigenheim und de Cuverville folgendes aus: Die Attachés hätten zusammen mit russischen Zivilisten eine mit fünf Chinesen besetzte Dschunke genommen. Als sie auf der Höhe von Maotshuan waren, hätten die Chinesen, die das Herannahen eines Sturmes befürchteten, darauf bestanden, in die Landebucht zurückzufahren. Die Reisenden hätten jedoch versucht, sie zur Weiterfahrt zu zwingen. Darauf

entpau sich ein Kampf, bei dem drei Europäer über Bord geworfen wurden. Darauf seien die fünf Chinesen, da sie nach Port Arthur zurückkehren sich fürchteten, mit der Dschunke nach Maotshuan, nördlich von Tschifu, gefahren. Die der Mordtat beschuldigten Chinesen wurden hier durch Flüchtlinge aus Port Arthur identifiziert, die feinerzeit die Dschunke für die Attachés mieteten. Die Verhaftung der anderen drei in diese Angelegenheit verwickelten Chinesen wird erwartet.

Die Friedensfrage.

hd. Paris, 22. Februar. „Echo de Paris“ berichtet aus Petersburg: Aus einer Enquete, welche von russischer Seite eingeleitet wurde, geht hervor: 1. Daß der Zar ein längeres Schreiben an König Edward gerichtet hat, dessen Inhalt man zwar nicht kennt, das sich aber mit größter Wahrscheinlichkeit mit der jetzigen Kriegslage beschäftigt; 2. daß eine Reihe des Großherzogs von Hessen nach Petersburg bereits vor der Ermordung des Großfürsten Sergius beschlossen war. Der Großherzog stehe in engen Beziehungen zu dem englischen Hofe, was ihn ebenfalls für die Vermittlerrolle geeignet erscheinen läßt; 3. daß die Friedensfrage im kaiserlichen Palais ernstlich erwogen werde, aber die Ansicht herrsche, daß Russland die Initiative für derartige Unterhandlungen nicht ergreifen könne; 4. daß hohe Persönlichkeiten, welche noch vor kurzem einen Friedensschluß für ganz unmöglich erklärten, heute zustimmen, daß Russland, falls Japan Friedensvorschlüsse in diesem Sinne mache, diese eingehend prüfen werde. Aus all diesen Tatsachen geht hervor, daß demnächst von England Schritte unternommen werden sollen, um Japan zu bewegen, an Russland mit Friedensvorschlüssen heranzutreten, und daß Russland diese Vorschläge in Erwägung ziehen werde.

wh. Petersburg, 21. Februar. Ein Telegramm des Generaladjutanten Karpowitsch vom 20. Februar an den Kaiser meldet: Die Japaner festigten ihren Angriff auf Dinkhochang fort, wurden aber von unserer Abteilung zurückgeworfen, welche am 19. Februar Dinkhochang besetzte. Am 18. Februar verbrannte eine japanische Flotte in der Nähe des Dorfes Tschigun, 10 Werst nordwestlich von Chagumun, ein feindliches Dampfer für Lebensmittel, nahm zwischen Tschigun und Chagumun einen Provianttransport fort und verbrannte denselben, als sie von drei Zechen vom Feinde eingeschlossen war, worauf sie zu unseren Truppen durch die Berge zurückkehrte.

hd. Petersburg, 22. Februar. Gerüchte werden laut, daß gegenwärtig in der Mandschurei eine Schlacht im Gange sei.

wh. Paris, 22. Februar. Admiral Roschidschewskij hat einem Mitarbeiter des „Petit Parisien“, der ihn auf der Reede von Hellville in Neffis an der Nordküste von Madagaskar an Bord des Panzerkreuzers „Girard d'Amboise“ aufgesucht hat, erklärt, er glaube nicht, daß Admiral Togo ihn in einer solchen Entfernung von der japanischen Operationsbasis angreifen werde. Der Admiral habe hinzugefügt, er werde Madagaskar endgültig erst nach dem Eintreffen des dritten Geschwaders der Baltischen Flotte verlassen.

wh. London, 22. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Dort eingetroffenen Nachrichten zufolge befindet sich das Geschwader des Admirals Kamimura in der Nähe des Indischen Ozeans; man glaubt deshalb, daß eine große Seeschlacht nahe bevorstehe.

Deutsches Reich.

* Russisch-Deutsches. Der „Köln. Ztg.“ wird in einem mit „Einnischung und Vermittlung“ überschriebenen Artikel aus Berlin vom 20. Februar geschrieben: Neuerdings will man wissen, daß Deutschland und der deutsche Kaiser Russland sowohl darin bestärken, den Krieg bis aufs äußerste durchzuführen, als auch den

Fennileton.

In den Wäldern Borneos.

Von Wanderungen in den großen Wäldern Borneos erzählt der berühmte italienische Botaniker und Forschungsreisende Odoardo Beccari in einem fesselnden und schon geschriebenen Buche „Nelle Foreste di Borneo“, indem er die Wunder der tropischen Natur zu beschreiben sucht. Von Menschen wird wenig dabei geredet, obwohl seltsame Volkstämme und absonderliche Sitten häufig den Rahmen bilden und die Szene betreten. Doch der eigentliche Held des bühnenhaften Bildes, in dem Beccari von den Schönheiten Borneos singt, ist der Wald selbst als der gewaltige Ausdruck der wachsenden und wirkenden Kräfte, die die Welt aufbauen und beherrschen. Die Lebenskraft, die als Schlamm dem Boden Stärke leiht zum Reimen des Samens, die als Pflanzensaft aufsteigt im Baumstamm, die in Schwämmen, Parasiten, in Kletterpflanzen, Säcklinggewächsen, in äppigen Tüpfeln und neuen Schölklingen ihre unbegreifbare, gärende und wuchernde Fruchtbarkeit darstellt, die im Verfaulen und Verwelken, im Wiederaufblühen und Neuentstehen das ewige Lied von Tod und Geburt singt, sie wird in diesem Buche gepriesen. „Wer möchte wohl imhände sein, sich die Summe treibender und schaffender Arbeit auch nur vorzustellen, die schwebend und still in den Tiefen des Waldes vor sich geht? Wer kann die unzählbare Masse von Lebewesen erkennen, diese zitternden feimenden Zellen, die sich im Kampfe zusammenrücken und vereint für ihr Leben ringen im lautlosen Dämmer des tropischen Frühlingwaldes?“ Eine ungläublich große Menge verschiedener Arten von Pflanzen bringt der tropische Wald in der Zeit des erwachenden Lebens hervor, die Vielfältigkeit, der Reichtum dieser unendlichen Lebensfülle ist erstaunlich und viel größer als im europäischen Wald. „Ich habe niemals die Zahl der Bäume gezählt, die auf einem bestimmten Raum des Waldes von Borneo aufwachsen, aber die Zahl ist sicherlich gewaltig, sowohl die Menge der verschiedenen Spezies, als auch der einzelnen Exemplare. Natürlich ist dies in verschiedenen Gegenden verschieden; so ist an den Hängen der Berge die Zahl der einzelnen Exemplare einer gegebenen Spezies größer als in den Tälern oder in den Bergen, während dort wieder die Mannigfaltigkeit der Spezies sich reicher entfaltet, denn in diesen Ge-

bieten sind die Entwicklungsmöglichkeiten zu höherer Stärke gesteigert, da die vorzügliche Bewässerung alles zu herrlicher Reife bringt.“ Beccari beschreibt in lebhaften Farben das Gefühl der Hilflosigkeit und der Einsamkeit, das den Wanderer in den riesigen Räumen des Waldes umfängt, die unübersehbare Furcht, mit der aus das unendliche Gewirr der grünen Wildnis, die Dimensionen ihrer erdrückenden Größe erfüllen. Er glaubt, daß die Tiere von denselben Schreden befallen werden, und daß dies der Grund für die Abwesenheit alles Getiers im eigentlichen Waldinneren sei, da die meisten Tiere sich am Rande aufhalten. Und wenn des Urwaldes Antlit mit furchtbaren und schrecklichen Schönheit bei Tage blickt, so bringt die Nacht eine neue Stimmung heran: „Jedes abgehornte Blatt, jeder faulende Zweig und die modernsten Äste, sie leuchten alle auf, in einem matten, unruhigen Glanz durch den dünnen Nebelschleier glimmernd, der sich erhob von dem feuchten Humusboden. Der Regen des vorangegangenen Tages hatte die Pilze aus der Erde hervorgeholt; da leucht das ganze Regewerk der Mycelium-Fäden auf, die sich herein-zudrängen wissen in die vertenden Trümmern dieser uralten gigantischen Welt und langsam ihr Verfalls-werk vollenden. Von einem ehrwürdigen Baumstumpf wenige Fuß vor mir strahlte ein glänzendes phosphoreszierendes Feuer aus, das herkam von ein paar weißen Schwämmen, die mir zu der Gattung Agaricus zu gehören schienen. Ein einziger dieser weiß und hell leuchtenden Schwämme verbreitete genug Licht, um dabei ohne Gefahr eine Zeitung lesen zu können.“ Rauschender und belebter Glanz verbreiteten die Feuerstängel, die den ganzen Wald bei Nacht durchschwärmen und deren flimmerndes Leuchten Beccari als „das Resultat einer Art Wiederaufstrahlung von Lichtstrahlen ansieht, die mit den Augen aufgenommen würden.“ „Ebenso halte ich es für nicht unmöglich, daß die Anziehungskraft, die leuchtende und glühende Dinge auf sie ausüben, die erste Ursache gewesen sind für die Entstehung der glänzenden Flecken, der metallisch strahlenden und irrisierenden Farben mancher Käfer und Schmetterlinge. So gibt z. B. das goldene Grün des Vuprexis möglicherweise nur den durchsichtigen Scheln der sonnenbelebenden Blätter wieder, auf denen er zu sitzen liebt; und die perlmutterfarbenen Flecken auf den Flügeln mancher Schmetterlinge würden eine Erklärung finden in der lebensschaffenden Anziehungskraft, die das Spiel der auf dem Wasser tanzenden, flirrenden und glänzenden Sonnen-

strahlen für sie hat. Und so haben auch die Insekten der Nacht die in dem Dunkel magisch aufglühenden Glanzen, die glühenden Vögel und glühenden Punkte in sich aufgesaugt.“ In dieser Pracht des tropischen Waldes verliert sich der Blick Beccaris in die tiefsten Regionen des Lebens, steigt herab zu den Ursprüngen aller Entwicklung. Er berührt die Probleme vom Ursprung der Arten. Wohl sind heute die Grenzen der Art eng und sehr beschränkt, jede Spezies steht in ihren Lebensgewohnheiten, ihrem Willen gewurzelt und geht eher unter, als daß sie sich einer anderen anpasse. Aber in der Jugend des organischen Werdens bestand diese Festlegung der Art, diese erbliche Vorausbestimmung durch die Spezies noch nicht, da waren die Unterschiede noch schwach und die Grenzen verwischt. Beccari glaubt an „die langsame und allmählich fortschreitende Entwicklung der Lebewesen und an die Bildung der Spezies als ein Resultat unaufhörlicher, aber unmerklicher Veränderung aus früher existierenden Formen.“ Professor Beccari legte sich eine große Sammlung von Orang-Utans in den Wäldern von Sarawak an. Der Orang-Utan ist für ein Leben in Wäldern und auf Bäumen besonders geeignet, und Beccari meint, daß es sehr gut möglich sei, daß ein primitiver Mensch oder wenigstens ein aufrechtgehender Vorfahr der Menschen von hier seinen Ursprung genommen haben könne. Beccari kommt zu dem Resultat, daß „das tropische Afrika oder vielleicht auch ein Land von ähnlichen klimatischen Bedingungen, das zwischen dem afrikanischen und asiatischen Kontinent lag, die Gegend gewesen sein muß, wo der Mensch seinen aufrechten Gang und seine Fortbewegung mit zwei Füßen erlangte.“ K.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 21. Februar, erstes Hauptspiel der Frau Rufina Buge und des Fräuleins Hanna Krüger am Königl. Schauspielhaus zu Berlin: „Minna von Barnhelm“. Lustspiel in 5 Akten von G. E. Lessing. Regie: Herr Abthay.

Schönheit ist unweifelhaft eine Pflicht des Kulturmenschen. Damen gegenüber ja meist eine angenehme Pflicht. Aber leider ist das Leben so häßlich eingerichtet, daß über den kleinen angenehmen oft die großen unangenehmen Pflichten stehen. Dreierlei zeichnet den „un-

Liberalen im Innern keine Zugeständnisse zu machen. Beides ist vollkommen falsch. So wenig Deutschland an eine Friedensvermittlung denkt, ebenso wenig kann es als seine Aufgabe betrachten, die Kriegspartei in Rußland zu stärken, oder Rußland im Innern eine liberale oder realistische Politik zu empfehlen. Weder im diplomatischen Verkehr der beiden Mächte, noch in den sehr freundschaftlichen Beziehungen des deutschen Kaisers zum Kaiser von Rußland ist jemals der Versuch gemacht worden, in irgend welcher Weise die innere Politik Rußlands zu beeinflussen oder auch nur ihm freundschaftliche Ratschläge zu erteilen. Beides würde dem Grundsatz der unbedingten Neutralität und Nichtteilnahme in die inneren Angelegenheiten eines befreundeten Staates nicht entsprechen.

* **Königsberg i. P., 21. Februar.** In der heutigen Stadterordneten-Versammlung machte Oberpräsident v. Moltke Mitteilung über die Audienz beim Kaiser, zu der er am Mittwoch mit dem Oberbürgermeister berufen worden war. Der Kaiser sprach sich dahin aus, daß, unbeschadet des wichtigen militärischen Interesses, das er an Königsberg als starke Festung knüpfte, doch die Erweiterung des Stadtgebietes wichtiger und notwendiger sei, damit der alten und neuen Stadt das gegeben werde, was sie Jahrhunderte lang als Festung entbehrt: Licht, Luft und genügende Freiheit zur Entwicklung. Der von der Stadt vorgelegte Plan der Entfestigung sei eine geeignete Grundlage, um daraufhin weiter verhandeln zu können. Daß dieses bald geschehe, sei des Kaisers Wille. Die Bahn sei also frei. Damit gehe Königsberg einer neuen großen Entwicklung entgegen, die Stadt, die einst feste Burg des deutschen Bürgerturns an der Grenze des Deutschen Reichs sein und bleiben müsse.

* **Schöne Seelen finden sich.** In den geplanten Schillerpredigten des Pastors Burggraf in Bremen schreibt der „Verl. Ev.-kirchl. Anz.“: Man erfährt daraus, wie weit es kommen kann, wenn die Leuchte des göttlichen Wortes umgestoßen wird. Der Herr der Kirche stärke unsere Behörden, daß sie jedem Unfug, das Wort Gottes zu entwerthen, kräftig wehren. Die „Alln. Volksztg.“ merkt dazu an: Mit solchen Klagen wird nichts gebessert. Die Hauptsache ist, daß so etwas in der „evangelischen Kirche“ vorkommen kann, ohne daß Einhalt getan wird. Dabei klagen die Orthodoxen so oft, die Römischen „rauben dem Herrn Jesu Christo seine Ehre“, weil sie die Heiligen verehren. Wenn man sieht, daß in St. Augustin zu Bremen seit Neujahr „Schiller gepredigt“ wird, so kann man darüber nur den Kopf schütteln.

* **Mundkan im Reiche.** Etwa 300 Studenten der Technischen Hochschule in Hannover streifen. Sie versichern, nicht eher wieder Vorlesungen zu hören, bis ein neues Disziplinärverfahren eingelegt würde, welches das frühere aufhebt. Rektor und Senat seien Parteien und könnten nicht richten. Der Rektor der Hochschule, Professor Barthhausen, hatte gestern nur drei Hörer. Als er sich zeigte, wurde geschrien. Professor Barthhausen hielt eine Ansprache, worin er sagte, die Studenten seien von unlogischen Dingen schlecht beraten. Die Erbitterung gegen Rektor und Senat, deren Abkündigung in der Presse verlangt wird, wird in allen Kreisen stärker.

Der deutsche Kolonialkrieg.

vb. Wilhelmshaven, 21. Februar. Das Marine-Expeditionskorps kehrt schon im Monat März aus Südwestafrika in die Heimat zurück, und zwar in zwei Staffeln. Die erste Staffel, bestehend aus der dritten und vierten Kompanie, zwei Drittel der Maschinen-

kanonenabteilung und der halben Sanitätskolonne, zusammen 8 Offiziere, 4 Portepceunteroffiziere und 288 Mann, tritt am 5. März die Heimreise von Swakopmund an; die zweite Staffel, bestehend aus der ersten und der zweiten Kompanie, dem Rest der Maschinenkanonenkompanie und der Hälfte der Sanitätskolonne, in Stärke von 20 Offizieren, 5 Portepceunteroffizieren und 276 Mann, wird am 20. März die Heimreise von Swakopmund antreten.

Ausland.

* **Italien.** Wie in Rom, so wird uns von dort geschrieben, von informierter Seite versichert wird, ist anlässlich der Mittelmeerreise des deutschen Kaisers eine Zusammenkunft mit dem Könige von Italien in Aussicht genommen, die an einem der italienischen Hafenplätze, die vom Kaiser während seiner Fahrt berührt werden, stattfinden würde. Die näheren Modalitäten dieser Zusammenkunft sollen noch auf diplomatischem Wege festgestellt werden. Wenngleich die Entree keine direkte politische Bedeutung hätte, würde sie hier doch als ein neuerlicher Beweis für die Festigkeit der Dreibundbeziehungen gelten, die in letzterer Zeit wieder einmal von verschiedenen Seiten angezweifelt worden ist.

* **Schweiz.** An Stelle des Oberst Koller, der zurücktrat, wählte der Bundesrat den Oberdivisionär Sprecher von Bernegg zum Chef der Generalstabsabteilung.

* **Belgien.** Auf fast allen Gruben des Vorkinage wurde plötzlich in beträchtlichem Umfang die Arbeit wieder aufgenommen. In vielen Gruben sind die Belegschaften beinahe vollständig wieder eingefahren. Man glaubt, der Ausbruch im Vorkinage werde heute als beendet anzusehen sein. Man erwartet, daß auch in den Kohlenbeden von Chalevoi und von La Louviere das hiermit gegebene Beispiel Nachahmung finden werde, sobald die Nachricht dorthin gedrungen sein wird. In zwei Orten des Vorkinage erfolgten nachts Explosionen, durch welche einiger Sachschaden angerichtet wurde.

* **Frankreich.** Die Beratung des Marine-Budgets wurde gestern fortgesetzt. Vizepräsident Bos erklärt, hinsichtlich des Baues und der Armierung der Schiffe erziele Deutschland unter Anwendung der gleichen Kosten in demselben Zeitraum bessere Resultate als Frankreich. Der Munitionsvorrat der französischen Marine sei ungenügend. Er würde beim Mittelmeer-Geschwader in zwei Stunden aufgebraucht sein. (Lebhafte Bewegung auf allen Seiten.) Auch die Kohlenvorräte seien ungenügend. (Unruhe.) Bos rügt dann die Verzögerung im Bau neuer Schiffe.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Februar.

Verschönerungs-Verein.

In der Generalversammlung des „Verschönerungs-Vereins“ zu Wiesbaden, E. V., die gestern abend im „Friedrichshof“ stattfand, gelangte zunächst der Geschäftsbericht durch den Vorsitzenden, Herrn Baurat Winter, zum Vortrag. Danach hat sich die gemeinnützige Tätigkeit des Vereins ähnlich wie in früheren Jahren gehalten. Der Vorstand hielt sechs Sitzungen ab, in welchen die gute Sache in erfreulicher Weise gefördert werden konnte. Dabei kam auch jedesmal das Projekt der Erbauung eines Aussichtsturmes auf dem Schlösserskopf zur Sprache, und wenn das Ziel auch noch nicht erreicht, so ist man demselben doch wesentlich näher gekommen. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Architekten Euler konnte das Projekt weiter ausgear-

beitet und die Pläne der Baupolizeibehörde vorgelegt werden, welche sie anstandslos genehmigte. Der Platz für den Turm wurde genau festgelegt; dabei stellte es sich jedoch heraus, daß der Bau wegen der mangelhaften Zufahrtswege auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen wird und die früher in Aussicht genommene Bausumme, wenn ein der Stadt und dem Verein würdiges Bauwerk zustande kommen soll, nicht ausreichen werde. Die Teilnehmer haben sich wenig geneigt gezeigt, die Arbeit zu übernehmen. Die Förderung der Vorarbeiten zu der von dem Verein herausgegebenen *Wiesbaden Karte* bildete eine weitere Hauptaufgabe des Vorstandes. Nach den Mitteilungen des Herrn Oberlandmessers Bornhöfen, welcher bekanntlich die Bearbeitung der Karte in ungenügender Weise übernommen, ist das Original so weit fertiggestellt, daß es in allernächster Zeit zum Druck gegeben und die Karte voraussichtlich am 15. April in den Handel gebracht werden kann. Dieselbe wird in farbigem Druck hergestellt und enthält die begeh- und fahrbaren Wege, deren Charakter und Benutzungsart durch entsprechende Signatur kenntlich gemacht wird, namentlich nach der Richtung, ob die Gewäße eben oder steigend, schattig oder weniger schattig, und die Fahrtrassen für leichtes oder schweres Fahrzeug geeignet und für Automobile freigegeben sind. Eine ansehnliche Zuzunahme ist dem „Verschönerungs-Verein“ dadurch zuzurechnen, daß ihm der in Koblenz verlebende Weinbändler Herr Karl Schmitt, ein Sohn des langjährigen Vorstandsmittels, Herrn Adam Schmitt, 200 M. vermacht. Möge das schöne Beispiel Nachahmung finden. Der Verein hat bis jetzt über 300 Ruhebänke, acht Schutzhallen und viele Schutzgitter errichtet und an deren Unterhaltung auch im verflossenen Jahre wieder eifrig gearbeitet. Daneben wurde mit umfassenden Erneuerungen der Anfang gemacht. Es wurden neue Bänke aus geschältem Eichenholz hergestellt, die zunächst im Nesselhof, hinter „Beausite“, aufgestellt wurden und vielen Beifall finden. Die Stadt hat dem Verein weiteres Holz zur Verfügung gestellt, so daß mit den Arbeiten in diesem Jahre fortgesetzt werden kann. Im oberen Nesselgrund, an der sogenannten „Pannfuchsenbrücke“, wurde eine neue geräumige Schutzhütte erbaut, welche eine schöne Aussicht gewährt. Die Schutzhütten an der Leichweishöhle und der Nesselbühlseiche erhalten demnächst einen Plattenbelag. Nach dem Massenbericht des Herrn Kaufmanns Heinrich Wald sind an Mitgliederbeiträgen 3268 M., 340 M. mehr als im Vorjahre, eingegangen. Im ganzen bestanden sich die Einnahmen auf 8940 M., 47 Pf., die Ausgaben auf 7881 M. 6 Pf., so daß sich ein Bestand von 1059 M. 41 Pf. ergab. Das Regekontto beläuft sich auf 8930 M. und das Baukonto des Schlösserskopfturmes auf 11 500 M. Die Rechnung ist geprüft und richtig befunden worden. Dem Schatzmeister wird Entlastung erteilt. In die Rechnungsprüfungskommission für 1905 werden die Herren W. Erkel, Kühn und G. Moos gewählt. Die aus dem Vorstand ausscheidenden Herren W. Dahlheim, Aug. Dieb, Oth. Momberger und Baurat Winter werden wiedergewählt, ebenso die aus dem Beirat ausgetretenen Herren. In den letzteren werden die Herren Kommerzienrat Kupferberg, Lehrer Höfer, Berninghaus und Baunternehmer H. Kasebier neu gewählt. — Bezüglich des Schlösserskopfturmes hat der Vorstand jetzt den Zeitpunkt für begonnen erachtet, mit dem Bau zu beginnen. Er hofft, wie Herr Baurat Winter des näheren darlegt, davon auch einen besseren Fortgang der Sammlungen. Er glaubt, wenn einmal der Grundstein gelegt und die Allgemeinheit sieht, was geschaffen werden soll, noch mancher Beitrag gegeben und die fehlende Summe von 10 000 M. sicher zusammenkommen wird. Und das Unternehmen verdient in der Tat die allseitigste Unterstützung, denn nicht nur, daß der Turmbau der Allgemeinheit zugute kommt, er wird

verrohten“ Kritiker aus: Söflichkeit, Stil, Wahrheit, aber die größte unter ihnen ist die Wahrheit“, sagt schon die Bibel. Trotz dieses ehrenden Zeugnisses bin ich mir des Mißfallens aller Gesinnungen sicher. Denn wenn der brave Bachmeister Werner eine ganz Menschenläse richtig charakterisiert mit dem Wort: daß ihre Gleichen es doch immer für Spaß nehmen müssen, wenn man ihnen die Wahrheit sagt, so gilt ebenso richtig für eine andere Klasse das Wort: daß ihre Gleichen es doch immer für Grobheit nehmen müssen, wenn man ihnen die Wahrheit sagt!

Frau Rufka Buge aus Berlin spielte gestern die Minna von Barnhelm. Und der herrschende unüberhörbare Grundton in der Melodie der Eindrücke war und bleibt: Frau Rufka Buge ist zu alt für diese Rolle. Ich rede nicht vom Geburtsjahr, das Privatfache ist und niemanden kümmert. Ich rede von jenem Alter der Hette Gnilbert, die sagt: „Wir Frauen sind so alt, wie wir scheinen“. Zwar hatte die Regie vorsichtig das gefährliche Wort Franziska: sie sei mit Minna eines Alters, 21 Jahre, gestrichen, aber es hieß Rettung für einen allzu schlechten Dichter erklären, wollte man meinen, daß er nicht auch auf andere Art immer wieder sagte, wie alt seine Minna sei. Dadurch stand die Minna des Gastes formwährend im Widerspruch mit sich selbst, ein peinlicher Eindruck, der so entscheidend das Ganze beherrschte, daß es eben Recht und Pflicht wird, über ihn auch entscheidend zu reden. Man halte dem nicht die alte Duse, die alte Sarah Bernhardt, die alte Sandrod entgegen. Das hieße die Psychologie des Zuschauers gemaß verkennen. Auch im großen Sinne laucht das Gemüt in alle Dunkel des Unbewußten und kann blind machen. Schauspielerei, auch gute, ist kühnere Ergründung des Geistes und läßt den Zuschauer aller Kuppellichkeiten bewußt bleiben.

Und über diese kühnere Ergründung des Geistes kam der Gast auch in seinen besten Momenten nicht hinaus. Frau Rufka Buge behandelte in den ersten Akten den Dialog beweglich und gut überlegt. Minnas Humor und Minnas Liebe waren wohl klar angedeutet, kamen aber, zum Teil wohl durch Schuld des Organs, nicht zu unmittelsamer Wirkung. Immerhin wurde in diesem Teil noch ein guter, alle Details sicher anordnender Geschmack angenehm bemerkbar. Dieser verließ aber die Minna der Unglückseligkeit am Schluß. Hier war vieles so überausgenügend und unwahrscheinlich, daß der brave Tell-

heim, der trotzdem nichts merken durfte, wenig intelligent erschien.

Den Erfolg des Abends holte sich Fräulein Arnstadt als Franziska. Voll munterer Laune, in immer frischer Ausdrucksstärke des ewig wechselnden Mienen- und Gebärdenwechsels wurde sie zum richtigen rettenden Geist des Lustspiels. Red zugreifend, ohne die Grenzen der Natürlichkeit zu verlassen — nur hier und da vielleicht etwas zu nahe an ihnen —, eroberte sie nicht nur glaubhaft ihren Bachmeister, sondern auch eifrig den Zuschauer. Da sie auch jene ernster charakterisierenden Momente: die Einsicht vom Wert der Ehrlichkeit, die Sorge um Tellheims Unglück, gleich gut und stark verdeutlichte, blieb an dieser Franziska nichts mehr zu fordern. Das Publikum empfand nämlich eifrig die Wiedersehensfreude und gab ihr in Beifall und Blumen stärksten Ausdruck.

J. K.

Aus Kunst und Leben.

h. **Frankfurter Schauspielhaus.** Man schreibt uns unterm 21. Februar: Oskar Blumenthal's Drama „Der tote Löwe“, das in seiner Anlehnung an die Dürer-Entlassung und das dadurch erfolgte Zensurverbot zu Anfang der Saison so viel von sich reden machte, ist in etwas veränderter Form gestern zum erstenmal bei uns gegeben worden. Worin die Veränderungen bestanden, weiß ich nicht; jedenfalls haben sie das Werk, wie wir es aus den Hamburger Berichten kennen, nicht in seinen Grundzügen verändert. Aber Oskar Blumenthal wollte jedenfalls sein Meisterstück, das halb vergessen war, zu neuem Leben erwecken, da er zur Aufführung eigens hierherkam und auch den letzten Proben persönlich seinen Rat zuwendete. Ob ihm das nun gelungen ist? Ich bezweifle es trotz des äußeren Erfolges, den die Novität gestern fand, und der auch den Verfasser wiederholt auf die Bühne brachte. Denn Blumenthal's Schlüsseldrama ist und bleibt ein minderwertiges Stück, daran ist nun mal nichts zu ändern, und das muß gesagt werden. Ich möchte eines der witzigen Epigramme oder eine Kritik aus der Feder Oskar Blumenthal's über den „Toten Löwen“ lesen, wäre nicht zufälliger Weise das Stück von Oskar Blumenthal. — Ge spielt wurde sehr gut; der Dürer-Entlassung des Herrn Diegelmann war fröhlich, wie der Kaiser-Maxo des Herrn Krich liebenswürdig. Überhaupt darf auf die Güte der Aufführung

ein gutes Teil des erwähnten äußeren Erfolges geschoben werden. Aus der großen Schlüsselszene des zweiten Aktes, in welcher Dürer-Bismarck nach seiner Entlassung die stolzen Worte ausruft: „Ich bequäme die Könige“, ist in der jetzt vorliegenden Umarbeitung geworden: „Ich beschätze euren König“. Diese Konzeption an die Genur ist zu charakteristisch, als daß sie nicht ausdrücklich hier festgenagelt werden sollte.

n. **Eine wissenschaftliche Station in Grönland.** Der Assistent am Botanischen Garten in Kopenhagen, Dr. Porfild, hat den Vorschlag gemacht, im westlichen Grönland eine bleibende Station für wissenschaftliche Untersuchungen zu errichten. Insbesondere empfiehlt er die bekannte Insel Disco, die vom fleischigen Breitengrad geschnitten wird. Dr. Porfild kennt die dortigen Verhältnisse infolge seiner Teilnahme an der Expedition von Steenstrup 1898, die er als Botaniker begleitete, außerdem von einer weiteren Reise nach Westgrönland im Jahre 1902. Man sollte nun meinen, daß eine biologische Station gerade in Grönland nicht viel zu tun haben würde, weil dort das pflanzliche und tierische Leben durch das Klima sehr beschränkt wird. Die eigentliche Aufgabe würden die wissenschaftlichen Arbeiten dort darin zu sehen haben, daß durch eine gründliche Nachforschung nicht nur die heute lebenden Pflanzen, sondern auch die früher erhaltenen Reste ausgehobener Pflanzen aufgespürt werden würden. Dadurch aber würde zunächst eine Geschichte der grönländischen Flora geschaffen werden, außerdem aber, was noch viel wichtiger ist, eine Aufklärung über die geographischen und klimatischen Verhältnisse jenes interessanten Landes in früheren Zeiten der Erdgeschichte. Auch ist zu bedenken, daß durch eine ständige Station in Grönland manche weitere aufklärende Fragen über die geographische Verteilung der Pflanzen im Polargebiet und ähnliche gelöst werden könnten. Für die Verwirklichung des Plans wird auch in Amerika Stimmung gemacht, indem der an der Stanford-Universität in Kalifornien beschäftigte norwegische Gelehrte Olfen-Seffer in der Wochenschrift „Science“ die Bedeutung des Planes ausführlich erörtert hat. Dieser Forscher macht besonders darauf aufmerksam, daß es von großer Wichtigkeit wäre, außer der großen Zoologischen Station in Neapel, dem mühseligen Laboratorium in Buitenzorg und dem Wästen-Laboratorium auch eine biologische Station im Polargebiet zu haben, damit alle Zonen der Erde an solchen Arbeiten beteiligt wären. Die

Arbeitskollegen, mit dem er in einer Wiesbadener Fabrik beschäftigt gewesen war, seinen Koffer mit Kleider gestohlen hatte. Die gestohlenen Sachen wurden noch bei ihm vorgefunden.

p. Aus dem Rheingau, 21. Februar. Bei der Ende Juni in München stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft soll wieder wie früher eine Ausstellung von Weinen verbunden mit einer Weinschau stattfinden. Die Auswahl der Weine aus dem Anbaugebiet Rheingau ist dem Verein für die wirtschaftlichen Interessen des Rheingaus übertragen worden. Dieser läßt durch eine besondere Sachverständigen-Kommission die Weine auswählen. Die Aussteller haben die Wahl, von jeder Sorte Wein, welche zur Ausstellung kommen soll, entweder eine Kiste von 50 ganzen oder eine solche von 50 halben Flaschen einzuliefern. Von allen Weinen, welche pro Flasche einen Wert von über 3 M. haben, sind nur 25 Flaschen zu liefern. Außerdem findet eine „Kostprobe“ von Weinen aus sämtlichen deutschen Weinbaugebieten statt, die sich seit ihrer Einführung in den letzten Jahren außerordentlich bewährt hat. In dieser Probe sind wieder von jeder anzumeldenden Sorte 6 Flaschen gratis zu liefern.

m. Weisenheim, 21. Februar. Das am Sonntagmittag stattgehabte Abonnement-Militärkonzert war derart stark besucht, daß nicht allein der geräumige Saal des „Deutschen Hauses“ bis auf den letzten Platz besetzt war, sondern es konnten eine große Anzahl Leute keinen Einlaß mehr erhalten. Der Kapellmeister Fehling hatte ein großartiges Programm zusammengestellt und es wurden sämtliche Musikstücke meisterhaft vorgetragen. — Kommen Sonntag, den 26. d. M., hält die hiesige Turngemeinde ihre große Karnevalsfeier im „Deutschen Hause“ ab. Abends folgt sodann ein großer Maskenball, bei welchem mehrere recht wertvolle Preise zur Verteilung gelangen werden.

p. Ahmannshausen, 21. Februar. Der hiesige Bürgerverein bringt am 27. März d. J. seine naturreinen Weiß- und Rotweine zur Versteigerung. Zum Ausgebot gelangen 36 Viertel Weißwein und 40 Halbfäß Weißwein aus guten und besten Lagen der hiesigen Gemarkung. — Sicherem Vernehmen nach wird der hiesige, sowie der Radebeimer Bahnhof elektrische Beleuchtung erhalten. An dieses Werk soll auch unser Ort angeschlossen werden und steht man zurzeit dieserhalb in Unterhandlungen.

p. Lorch a. Rh., 21. Februar. Am Mittwoch, den 1. März dieses Jahres, abends 8½ Uhr, findet in dem Lokale des „Rheinischer Hofes“ durch Herrn Landes-Obst- und Weinlehrer Schilling aus Weisenheim ein Vortrag über Förderung des Obstbaues statt. An demselben teilnehmen 10 am nächsten Tage von 9 Uhr morgens ab praktische Unterweisungen hierfür an.

(S.) Niederlahnstein, 21. Februar. Die an Obstkulturen reiche Gemeinde des Kreises St. Goarshausen in Niederlahnstein. Sind doch in den letzten Jahren große Flächen mit den edelsten Obstsorten bepflanzt worden, so daß laufend und abertausend junge Obstpflanzen von außen eingeführt wurden. Leider wird aber wieder einem mächtigen Baume — dem Walnussbaum — in hiesiger Gemarkung der „Garaus“ gemacht. Genannte Baumart scheint ganz verschwinden zu sollen, da Nachpflanzungen nur sehr selten vorgenommen werden. Der Kubikmeter gereinigten Stammholzes wird mit 100 M. bezahlt und die Stämme durch einen hiesigen Unternehmer der Spandauer Gewerkschaft geliefert.

ch. Höchst a. M., 21. Februar. Der bei dem heutigen Brande in der Spezial-Kassenfabrik von Wittmann, nicht mehr Goldschmidt, entstandene Schaden soll sich auf rund 50 000 M. für Möbel und Material belaufen. Gestern sollen noch für 18 000 M. Kontrakte abgeschlossen sein. Die Fabrik war nicht versichert. Als Grund hierfür werden die zu hohen Prämienlätze der Feuerversicherungs-Gesellschaften angeführt, welche 17 pro Mille betragen sollten. Der Brand ist lebensfähig an dem im Maschinenraum lagernden Feuerungsmaterial entstanden und hat sich von dort aus in die Arbeitsräume verbreitet. Von auswärtigen Feuerwehren war auch diejenige von Nied auf dem Brandplatze erschienen. Der ausgebrannte Bau wurde, da ein Teil bereits eingestürzt ist, völlig niedergelegt. In dem Gebäude waren gegen 30 Arbeiter beschäftigt.

*** Mainz, 22. Februar.** Rheinepegel: 41 cm gegen 40 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Strafkammerung vom 22. Februar.

50 Pfennig und eine Zede

Hat der Weibhändler Hermann B. von hier einem Rührfuchst geküßt. Der geringe Wert der gestohlenen Gegenstände wird bei der Strafzumessung berücksichtigt, andererseits aber auch die Höhe und zahlreichen Vorstrafen des Angeklagten. Das Gericht erkennt auf 4 Monate Gefängnis, von denen 4 Wochen durch die Untersuchungshaft verbüßt sein sollen.

Mit falschen Legitimationspapieren

stellte sich der wegen irgend einer kassierten Handlung in Höchst a. M. festgenommene, sehr oft vorbestrafte Arbeiter Michael E. der Polizei, dem Amtsrichter und auch dem Gefängniswärter vor. Der Letztere ergriff infolge dessen den seinem Schutze nicht zuführenden Namen in das Gefangenenebuch des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses und E. hatte sich der intellektuellen Urkundenfälschung schuldig gemacht, die ihm eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen einbringt.

*** Aufgehobenes Urteil.** Das Reichsmilitärgericht hat auf eingelegte Revision das Urteil des Frankfurter Obergerichts gegen den Sergeanten Fritz Siegel vom 21. Pionierbataillon in Rastatt aufgehoben und die Sache an das Obergericht zurückverwiesen. Siegel hat bei einer Nachprüfung durch Abweisen einer Zeugnisfrage einen Soldaten tödlich verletzt. Das Obergericht verurteilte ihn in der Berufungsinstanz zu sechs Monaten Gefängnis. Die neue Verhandlung ist am 27. Februar.

*** Wie ein Hauptmann die Straßenbahn Richtung Lebrich.** Ein Führer der hiesigen Straßenbahn in Mainz fuhr am 6. Sept. einen Wagen der Strecke Reindbrunnplatz-Wombach. An der Ecke der Kaiserstraße mußte der Wagen halten, da gerade eine Kompanie der Pioniere über das Schienengleis marschierte. Nach den Bestimmungen der Straßenbahn muß der Führer eine geschlossene Kompanie, die sich bei seinem Herannahen auf dem Schienengleis befindet, durchlassen, aber vor dem Durchgehen der nächsten folgenden Kompanie muß der Führer weiterfahren. Diese Bestimmung hatte Hauptmann Vothes damals nicht gekannt, er ließ seine Leute weitermarschieren, obwohl der Wagenführer Einwendungen erhob. Um das Vorfahren der Straßenbahn zu verhindern, stellte der Hauptmann sein Pferd mitten zwischen die Schienengleise. Bei dieser Gelegenheit soll nun der Angeklagte geäußert haben: „Das ist eine Unverschämtheit“, was zu einer Klage wegen Verleumdung führte. Der Angeklagte bestritt in der Verhandlung gegen ihn, wie die „Mainzer Volkszeitung“ schreibt, entschieden, diese Äußerung getan zu haben. Mehrere Zeugen wollen auch diese Bemerkung von dem Angeklagten nicht gehört haben. Der Zeuge Leutnant Dolemann aber will die Äußerung an der Mündlichkeit und von den Lippen des Angeklagten „abgelesen“ haben. Das Gericht kam zu einem freisprechenden Urteil und beläßte die Staatsklasse mit den Kosten des Verfahrens, auch die Kosten der Verteidigung wurden der Staatsklasse zur Last gelegt.

*** Berlin, 22. Februar.** Die Morgenblätter melden aus Paris: Das Schwurgericht in Brügge verurteilte den Lithographen August Schön aus Rattow, der Reichsflüchtling angeklagt und ausgegeben hatte, zu 6 Jahren Zuchthaus.

*** Zum Kapitel Majestätsbeleidigung.** Die Strafkammer in Lübeck beschäftigte ein Fall von Majestätsbeleidigung, welcher außerordentlich charakteristisch ist. Am 18. Juni 1900, als der Kaiser gelegentlich der Einweihung des Elbe-Travekanals in Lübeck war, soll ein Arbeiter eine den Kaiser beleidigende Äußerung gemacht haben. Als nun im vorigen Sommer eine Feindschaft zwischen diesem Arbeiter und einem anderen, der die angelegte Äußerung gehört hatte, entstand, erfolgte die Denunziation durch den Letzteren. Die Verhandlung hatte dann das Ergebnis, daß der Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und ein dritter Arbeiter wegen Verdachts des Miteinanders verhaftet wurde. Wenn je ein Fall, so beweist dieser, wie notwendig es ist, für die Majestätsbeleidigung zum mindesten eine kurze Anzeigfrist festzusetzen.

*** Eine fünfzehnjährige Giftmischerin.** Die Strafkammer in Stettin verurteilte das fünfzehnjährige Dienstmädchen Auguste Radtke aus Rummelsburg, das verurteilt hatte, die drei Kinder ihrer Dienstherrschaft mit Salpetersäure zu vergiften, weil ihr der Dienst zu schwer war, zu sechs Jahren Gefängnis.

*** Um, 21. Februar.** Wegen des Urteils des hiesigen Kriegsgerichts, durch das der Unteroffizier Marx vom Infanterieregiment zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, weil er einem Rekruten befahl, auf einen Kameraden zu schießen, hat der Angeklagte Vertreter Berufung eingelegt. Marx, der bis zur Hauptverhandlung sich auf freiem Fuße befand, ist sofort nach derselben in Haft genommen worden.

Kleine Chronik.

Der Norddeutsche Lloyd gab zwei größere Dampfer-Neubauten in Auftrag, und zwar der Werft von Tecklenburg einen Dampfer der sogenannten Felscherrnklasse, jedoch mit wesentlich vergrößerten Rängenmaßen, dem „Stettiner Vulkan“ ein Schwesterschiff des „Prinz Eitel Friedrich“ mit etwas vergrößertem Maße.

Bootsunfall. Gestern vormittag ertranken auf der Elbe bei Herbrunn von sechs Personen, die sich in einem Boot befanden, drei.

Vertunglückter Arbeiter. Montagnacht wurde auf der Burbacher Hütte zu Walsdorf-Burbach (Saar) ein Arbeiter beim Rangieren zwischen zwei Buffern tot gedrückt.

Schlägerei. In Münster i. W. kam es Montagnacht zu einer schweren Schlägerei zwischen Soldaten und Studenten, wobei ein Student lebensgefährlich verletzt wurde.

Begrenzung einer Lohn Differenz von einigen Pfennigen ersah im Eisenbahngewerbe bei Mersfeld ein Arbeiter seinen Schwachmeyer. Der Täter wurde verhaftet.

Der Raubmörder Alramseider, dessen Hinrichtung in München aufgehoben wurde, wird nun doch hingerichtet werden. Der von ihm als eigentlicher Mörder angegebene Subst hat sein Alibi nachgewiesen. Damit haben sich alle Angaben Alramseiders als unwahr herausgestellt.

Der Kopf der Engelmaierin Wiese, die durch den Scharfrichter Engelhardt in Hamburg hingerichtet wurde, ist der Anatomischen Anstalt zu Kiel überwiesen worden, wo er in Spiritus aufbewahrt wird. Die Kieler Universität bewahrt außerdem noch verschiedene Köpfe von Mördern auf, die in Hamburg und Schluswig-Holstein hingerichtet worden sind.

Ein Goldfund. In dem der kleinen Stadt Klingnau im schweizerischen Kanton Aargau gehörenden Gemeindefeld wurden beim Fällen einer Tanne, unter derselben vergraben, in einer eisernen Kiste 820 Goldstücke, meistens in altfränkischer Prägung, gefunden. Sie datieren von 1002 (Heinrich IV.) bis 1704 (Kaiserin Maria Theresia).

Die Stücke repräsentieren einen Goldwert von etwa 35 000 Frank. Der numismatische Wert dürfte über 100 000 Frank betragen. Die obengenannte Eigentümerin nimmt, wie der Bund berichtet, den Schatz für sich in Anspruch; der Schatzgräber erhält einen entsprechenden Finderlohn.

Dampferbrand. Aus unbekannter Ursache brach morgens 1½ Uhr an der Landungsbrücke in Charles-town in Nordamerika Feuer aus, das in rasender Schnelligkeit die Dampfer „Philadelphia“ der Reederei „Dillon“ und „Dillon“ von der Hall-Brücke ergriff. Drei Matrosen sind verbrannt. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollar geschätzt. Die Schiffe und die Ladungen sind nicht völlig verloren.

Ein Eisbär erfroren! Im Chicagoer Zoologischen Garten ist in der vorigen Woche ein Eisbär erfroren. Er befand sich dort seit 23 Jahren und hat sich während der Gefangenschaft augenscheinlich verweichlicht. Daher konnte er trotz seines dicken Felzes und des reichlichen Futters die Ende voriger Woche in Chicago herrschende Kälte — 26 Grad — nicht ertragen und wurde eines Morgens tot in seinem Zwinger gefunden, gerade als man beschloß, ihm eine wärmere Behausung zu geben.

Die Gräfin Montignoso.

hd. Dresden, 22. Februar. Gestern hat sich, nachdem Justizrat Körner nach hier zurückgekehrt ist und Bericht erstattet hat, das Gesamtministerium unter Vorsitz des Königs in zweitägiger Sitzung mit der Angelegenheit der Gräfin Montignoso beschäftigt. Doch ist zunächst keine Publikation über die Verhandlungen zu erwarten. Nach dem Körnerschen Bericht haben die Gerichte über das anstößige Leben der Gräfin ihre eidl. erhärtete Bestätigung gefunden. (Die eidl. Erörterung beruht wohl auf den Aussagen der Kinderwärterin.) Abgesehen von der Sperrung der Königin hat sich der kaiserliche Hof weitere Entschlüsse vorbehalten. Jedenfalls wird der gerichtliche Weg beschritten werden. Die ältere Schwester des Königs, Prinzessin Mathilde, ist übrigens nach Wien abgereist, da angeblich Kaiser Franz Josef die Absicht haben soll, sich für eine glückliche Verlegung der Affäre zu verwenden. (Z. M.)

hd. Rom, 21. Februar. Das Landgericht Florenz ernennt für die Prinzessin Monika einen Vormund und Bürgen, der bis zur Urteils-Vollstreckung dafür verantwortlich ist, daß Prinzessin Monika in Florenz bleibt.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 22. Februar. Dieser Tage wurde, wie der „Matin“ berichtet, von einem Architekten, der ein vor der Stadt Paris im Boulogner Wäldchen liegendes und im Jahre 1899 an den Baron de Baux vermietetes Haus besaß, die seltsame Entdeckung gemacht, daß sich in diesem Hause drei unterirdische Stöckwerke befanden, welche Baron de Baux heimlich auf seine eigenen Kosten hatte herstellen lassen. Baron de Baux ist der Sekretär des royalistischen Vereines „Die weiße Rose“ und war Mitangeklagter in dem Hochverratsprozeß im Jahre 1900 gegen Drouot, Buffet und Genossen, der vor dem Staatsgerichtshof verhandelt wurde. Nach dem

Zwecke dieser unterirdischen Stöckwerke befragt, geriet er in Verlegenheit und erklärte, er habe sich dieselben Wälder einrichten wollen. Die Polizei vermutet aber, daß die unterirdischen, sehr geräumigen Gemächer die royalistischen Verschwörer aus vielleicht sogar den Thronprätendenten, den Herzog von Orleans, beherbergen sollten.

Paris, 22. Februar. Auch der sozialistische Deputierte Kauter hat eine Interpellation über die von der Kolonialverwaltung verübten Gräueltaten in Französisch-Kongo angekündigt. Der Deputierte Le Goffic veröffentlicht eine Reihe gewichtigter Schriftstücke, welche zum größten Teil die Befähigung für die von den Zeitungen mitgeteilten Grausamkeiten George Toquels und seiner Mitgeschändigen bilden.

Depechenbureau Herald.

Brüssel, 22. Februar. Der belgische Bergarbeiter-Ausschuss hat sich in der belgischen Kammer des Gegenstand eingehender Beratungen. Von liberal-demokratischer Seite wurde eine Resolution eingebracht, die Regierung möge ihren Einfluß geltend machen, um eine Verständigung zwischen den Arbeitern und den streikenden Bergleuten herbeizuführen. Die Abkündigung dieser wird heute erfolgen. Darauf wurde eine sozialistische Interpellation über den andauernden Ausbruch der Bergleute beraten. Die beiden sozialistischen Vertreter von Antwerpen beschwerten die Regierung, einzutreten wie die deutschen Behörden im Ruhr-Ausschuss und Schiedsamt einzutreten. Im Verlaufe der Verhandlungen erklärte der Gewerkschaftsleiter, gegenwärtig verfüge die Regierung noch über einen Kohlenvorrat von 685 000 Tonnen. Der Eisenbahnminister versicherte, er verfüge über solche Vorräte und Bergbauern, daß der Betrieb der Staatsbahnen durch den Ausbruch nicht beeinträchtigt werde.

Paris, 22. Februar. Bei den gestrigen Anschlägen vor der Arbeiterbörse kam es zwischen Polizeigenossen und den anständigen Metallarbeitern zu Zusammenstößen, wobei zahlreiche Personen verletzt und ins Hospital gebracht werden mußten. Die Arbeiter veranlaßten darauf eine Kundgebung, indem sie unter Vorantragung einer roten Fahne durch die Straßen zogen. Der Polizei gelang es nicht, die Fahne zu beschlagnahmen. Bei dem Zusammenstoß wurden zahlreiche Polizeigenossen verletzt.

wd. Worms, 22. Februar. Wie die „Wormer Stg.“ meldet, ist der hiesige Dompfrobst Walz wegen Sittlichkeitsvergehens verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Mainz übergeführt worden.

wd. Pforzheim, 22. Februar. Stadthalterbesitzer Häuer, der langjährige Stadtvorstand des bekannten Badestades Wildbad, ist gestern abend gestorben. Wildbad verlor durch seinen energischen und umsichtigen Tätigkeit seinen großen Aufschwung.

hd. Hume, 22. Februar. Die Berliner Konzertfängerin Jahnke Leming sprach, nachdem sie vorher Kardoffläure gestrichelt hatte, aus dem Fenster ihres Hotels auf die Straße und wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Als Motiv der Tat wird unglückliche Liebe angegeben.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 22. Februar, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 214.50, Diskontokommandit 195.50, Dresdener Bank 159.70, Staatsbahn 140, Lombarden 18.20, Varrabutte 247, Badamer 221, Harpener 211, Spross, Westfälische 19.10, Tendenz: ruhig.

Wiener Börse, 22. Februar. Österreichische Kredit-Aktien 679.25, Staatsbahn-Aktien 653, Lombarden 94, Tendenz: fest.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilsburg.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 23. Februar 1906:

Windig, vorwiegend trübe, später etwas aufklärend, Temperatur wenig verändert, nur stellenweise geringe Niederschläge.

Genaueres durch die Weilsburger Wetterarten, welche an der Plafattafel des „Tagblatt“-Hauses, Raugasse 27, täglich angehängt werden.

Geschäftliches.

Eine unglückliche Ehe



entsteht nicht selten dann, wenn die Jugendschönheit der Frau verblüht und das Alter im Anstich seine Furchen zieht. Wer es versteht, die Schürze der Jahre im Gesicht auszuwaschen, der scheut das Alter von seiner Thür und das vollbringt Hebesin. Hebesin ist ein Mittel, das mit über-raschender Sicherheit und in aller kürzester Zeit alle Falten und Fältchen im Gesicht beseitigt und die Wärme und Frische des Teints wieder herstellt. In wenigen Minuten ist das ganze Gesicht geatmet. Hebesin ist ein Wohlthäter des weiblichen Geschlechts geworden. Der moderne Toilettenentwurf ist unvollständig ohne Hebesin. Ihm gehört die Zukunft. Zu beziehen, Originalfabrik M. 8., Doppelkassette M. 5.—, von G. A. Weidmann, Liebenburg No. 104 i. Hann. (Man. No. 1. 14880) F 4

Hebesin ist also nicht nur ein Mittel, welches die Falten und Fältchen beseitigt, sondern auch ein Schönheitsmittel allerersten Ranges (keine Schminke), welches dem Teint ein vornehmes und natürliches Aussehen giebt, daher sowohl für jüngere wie für ältere Damen sehr zu empfehlen. Permanent eingehende Anweisungen bezeugen dieses. Es schreibt u. a.

Frau Jacques Bud, Zürich v.: Nachdem ich einen Versuch mit Ihrem Hebesin gemacht, kann ich mit Vergnügen konstatieren, daß dasselbe ein Mittel von ganz hervorragender Wirkung ist, dem meiner Ansicht nach der höchste Preis auf dem Gebiete der Schönheitspflege gebührt. Hebesin ist überaus angenehm im Gebrauch und zeigt sich der Erfolg in wahrhaft verblüffender Weise. Seit Jahren habe ich die mannigfaltigsten Mittel ohne Erfolg gebraucht und so darf ich denn bereit den Ausspruch wagen: Hebesin ist ein Zauberelixir im wahren Sinne des Wortes. Es war mir ein Bedürfnis, Ihnen geheimer Herr, mein Urteil über Ihr Hebesin kund zu geben und ichere ich Ihnen meine bleibende Dankbarkeit zu sagen.

Diätetisches Nährmittel Unerreicht: 98,04 % Reineiweiß, — Geschmacklos. — Nervenstärkend, — Appetitanregend, — Kräftigend. — Aerztlich empfohlen.

125 Gr.-Packung Mk. 2.50 in den Apotheken u. Drogerien.

Vertreter: **Friedr. Krauss,** Wiesbaden, Seerobenstrasse 15, III

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortliche Redaktionen für Weilsburg und Weilsburg: W. Schulte vom Brühl in Weilsburg; für den übrigen rheinischen Teil: J. W. C. Schulte; für die Provinzen und Reichslande: R. Dornau; für die Provinzen: Druck und Verlag der H. Schellensbergischen Hof- und Buchdruckerei in Weilsburg.

21. Febr. 1905.

1 Pfld. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 österr. fl. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = $\mathcal{A}$ 0.85; 1 fl. hol. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.125; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.16; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg. — Reichsbank-Diskonto $\frac{3}{4}$ Proz.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft, Wiesbaden

Tags vor Sonn- und Feiertagen nur bis 5 Uhr.
Sonntags geschlossen.

Spitzen-Manufactur Louis Franke,

Telefon 415.

Wilhelmstrasse 22.

Echarpes u. Kopftücher in jeder Preislage
mit **33 1/3 % Rabatt**

im

Inventur-Ausverkauf.

426

Photographie.

Mein Atelier ist an allen

Ball-Abenden

(auch ohne vorherige Anmeldung) bis 10 Uhr
Abends geöffnet.

Karl Schipper,

Hof-Photograph, 31 Rheinstrasse 31.
Telephon 2763.

SCHIEDMAYER-PIANOS
PIANINOS

aus den Hofpianofabriken von
W. Biese Berlin - A. H. Franke Leipzig
Karl Haake, Hannover etc.
empfiehlt zu billigsten Preisen
- auch gegen Teilzahlung -
Franz König, Bismarckring 4

Zahn-Atelier

C. Dietz,

Adolfstrasse 8, Parterre,

wird unter tüchtiger Leitung unverändert weiter-
geführt. Schonendste Behandlung, schnellste
Bedienung u. billigste Preise zugesichert. 314

Nenes südamerikanisches

Fleisch-Extract.

In Qualität den bekannten
Marken gleichwertig, aber
wesentlich billiger als diese.

Garantie für Reinheit
und in Qualität.

1/4 1/2 3/4 1 Pf. engl.
Topf

0.95 1.80 3.50 6.50

bei Abnahme von 5 Pfund

5 % Rabatt,

empfiehlt 476

J. C. Keiper,

Telefon 334. 52 Kirchgasse 52.

Orangen!

angestoßene u. leicht beschädigte,
per Stück 1, 2 u. 3 Pf. bei
J. Hornung & Co., Säfergasse 3.

Grossartiges Teppichlager

in allen Grössen und Qualitäten,
Bettvorlagen, Zimmerteppiche etc.
empfehlen 3491

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaapstrasse, Ecke Museumstrasse.

Kartoffel-Abschlag.

Prima magnum bonum 415
p. Spt. 24 Pf., p. Gtr. 3. - 377.

Gelbe Englische 26 " " 3.20
Brandenburger 38 " " 4. -

Carl Kirchner,

Werkstrasse 27. Telefon 2165.
Gefalzenes Schinkenfleisch stets vorrätig.
Jakob Ulrich, Friedrichstr. 11.

Mein Zahn-Atelier

befindet sich jetzt

Kirchgasse 6, II.,

im Hause des Herrn Tauber.

Karl Märker.

Künstl. Zähne, Plomben und Zahnoperationen etc.

J. BACHARACH

4 Webergasse 4

beehrt sich den Eingang der

Neuheiten

für die

Frühjahr-Saison

ergebenst anzuzeigen.

471

1902r Weisswein, rheinhessischer, Fl. 45, b. 13 Fl. 40 Pf.

1902r Rotwein, do. Fl. 50, b. 13 Fl. 45 Pf.

Beide Sorten sind angenehme, leichte, wohlbekömmliche Weine. Bei Abnahme in Fässchen billiger.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Weinbau und Weinhandel. 129

Münchener Löwenbräu
Anton Dreher's Pilsener

Hofbräuhaus Michael, Böhmen

zu beziehen in 1/2-Liter-Flaschen durch 137

Heinr. Ditt, Friedrichstr. 42, Ecke Kirchgasse. Telefon 385.

Niederlage: Carl Mertz, Wilhelmstrasse, Ecke Friedrichstrasse.

Trauringe.

Grosses Lager.
Bekannt billige Preise.

Fritz Lehmann,

Goldschmied,
Langgasse 3.
Kauf und Tausch von Brillanten,
Gold und Silber.

Deutsches Erzeugnis

General-Vertreter: **Ehr. Pasqué, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 45.**

Epernay und Montigny.

Champagne Reims F. C. K. & Co. Die

Schwedisches Venerzeug Bad. 8 Pf., 10 m. 70 Pf.

17 Luisenstrasse 17. neben der Reichsbank.

Radfahr-Schule — Viebricherstraße.
Täglich geöffnet. Automobilsportwagen zu verm.

Sämtliche bei der Inventur zurückgesetzten Waren
werden vom 21. bis 24. d. M. zu sehr billigen Preisen
ausverkauft.

Damen-Wäsche (darunter feine Modellwäsche) ausserordentlich billig!

Herren-Wäsche und Taschentücher.

Reste von Leinen und Bett-Damasten. Einzelne Tischtücher und Servietten.

Ein Posten Tischzeuge (vorjährige Muster) besonders preiswert!

Auf sämtl. farbige Kaffee-Decken, modernste Muster, gewähre **10% Rabatt.**

Langgasse 21. Georg Hofmann, Langgasse 21.
Spezial-Wäsche-Geschäft.

Nassauischer Kunstverein.

Führung des Herrn Kunsthistorikers **Dr. Waldschmidt**
durch die „Ausstellung des Verbandes Rheinischer Kunst-
freunde“, Luisenstrasse 9, Donnerstag Nachmittag 4 Uhr.

Eintritt für Mitglieder frei.

F 491

Nacht Uhr Ladenschluß.

Wir bringen dem verehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß lt. Ver-
fügung der kgl. Polizeidirektion sämtliche Verkaufsstellen für Schuhwaren des
Abends um 8 Uhr geschlossen werden müssen, mit Ausnahme
der Samstage. F 492

**Berein der Schuhwarenhändler von Wiesbaden
und Umgegend.**

Turn-Gesellschaft.

Sonntag, den 20. Februar, Abends
8 Uhr, im Theatersaale der Walhalla:

Großer

Masken-Ball

mit Maskenspiel.

Wir laden hierzu unsere verehrl. Mitglieder zu recht zahlreichem Besuche ein und bitten, Gaste
dem Vorstand sofort bekannt zu geben.
Maskenkerne können in der Buchhandlung M. Kraft, Kirchgasse 36, gegen Vorgeben
der Mitglieds- oder Gastkarten in Empfang genommen werden. F 493

Der Vorstand.

Thüringer

Cervelatwurst und Salami,

bestes Fabrikat, das Pfund zu Mk. 1.50,

Westfäl. Plockwurst, das Pfund Mk. 1.30,

Westfäl. Schinken, das Pfund Mk. 1.—, 1.25 und 1.40,

Coburger Delicatess-Schinken,

mit und ohne Knochen, das Pfund Mk. 1.40,

Feiner gemischter Aufschnitt,

das Pfund Mk. 1.40 und 2.—, 1.39

empfohlen

J. C. Keiper,

Delicatessen-Handlung,

Telefon 114.

52 Kirchgasse 52.

Telefon 114.

Gartenbau-Verein.

Samstag, den 25. Februar, abends 6 Uhr,
in der Schule Luisenstraße 26:

Öffentlicher Vortrag des Herrn Apotheker Wiegner:

„Pflanzenleben im Meere“.

Anschließend:

Pflanzen-Losung.

Nur Vereinsmitglieder können an derselben teilnehmen.

Anmeldungen von Pflanzen zur Verlosung haben bis zum Donnerstag, den 23.,
bei Herrn E. Schweissgut, Frankfurterstraße, zu erfolgen. F 427

Der Vorstand.

Möbel- u. Decorations-Geschäft Jean Meinecke,

Schwalbacherstraße 32.

Gasse Wellstrichstraße.

Um wegen häuslicher Veränderung mein überfülltes Lager möglichst schnell zu
räumen, verkaufe ich sämtliche Möbel wie:

complete Wohn-, Schlaf-, Speisezimmer u. Salons,
sowie auch einzelne Möbelstücke zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Die Möbel sind nur prima Fabrikate und übernehme ich dafür weit-
gehendste Garantie.

Brautleuten bietet sich somit beste Gelegenheit ihren Bedarf in wirklich guten und
preiswerthen Möbeln zu decken. 399

Kostenanschläge bereitwilligst.

Baumschulen Wülh. Tremus, Landschaftsgärtnerei,

Wohnung: Karlstraße 38,

übernimmt Anlegen und Unterhalten von Gärten jeder Art sowie Lieferung sämtlicher
Baumschul-Erzeugnisse bei billiger Berechnung. Sorten- und Preis-Verzeichnis zu Diensten.

Zwei renom. Fabriken der Beleuchtungsbranche suchen zum Verkauf ihrer anderwärts
bereits mit bedeutendem Erfolge eingeführten Fabrikate einen tüchtigen, möglichst mit der
Branche vertrauten und bestens eingeführten

Vertreter

bei hohen Bezügen. Offerten m. Angabe v. Referenzen unter F. 2. M. 4022 a. b. An.-Exp.
v. Rudolf Mosse, Mainz. (F. M. 4022) F 103

Makulatur

in Päckchen zu 50 Pfg., der Centner Mk. 4.—

zu haben im

Tagblatt-Verlag

Langgasse 27.

Reichshallen-Theater.

Heute ringt:

Aberg,

Meisterschaftsringer von Russland,

contra

Lurich,

Meisterschaftsringer von Europa.

Ferner das glänzende

Specialitätenprogramm.

Zither-Verein.



Samstag, 25. Februar:

Großer
Preis-Maskenball

in dem Saale des

Turn-Vereins,
Helmundstraße 25.

16 werthvolle Preise, 9 Haupt- u. 7 Reservepreise, welche bei Zange, Marktstraße 26, ausgestellt sind. Dasselbe können auch Maskensterne à 1 Mark in Empfang genommen werden. Rappenpreis 1.50. Nichtmasken 50 Pf., incl. Abzeichen, Abends an der Kasse.

Telephon 3429.

Hermann WeygandtEisenwarenhandlung,
Haus- und Küchen-Geräte,**Ellenbogengasse 4**— am Schlossplatz — 483
früher Ecke Michelsb. u. Schwalbacherstr.

Prima

Magnum bonum-Kartoffeln
per Kumpf 25 Pf.

Kölner Konsum-Geschäft,

Wellrichstraße 42.

Phrenologin Samst. 5. u. 11. u. im Vorderhaus.

Kraft's Milch.

Die unterzeichnete Anstalt bringt zur Kenntniß, daß sie mit der Herstellung von **zubereiteter sterilisierter Kindermilch** in Portionsflaschen

begonnen hat. — Sie empfiehlt dieselbe in 3 Mischungen nach ärztlicher Vorschrift und liefert sie in plombierten Körben mit den Tagesrationen:

No. 1-8 Kläidchen, für Kinder bis zu 3 Monaten zu 60 Pf.

No. 2-7 Kläidchen, für Kinder von 3-6 Monaten zu 70 Pf.

No. 3-6 Kläidchen, für Kinder von 6-9 Monaten zu 80 Pf.

einzelne Flaschen à 10, 12 und 14 Pf.

täglich frei Haus geliefert.

Hochachtungsvoll

Dohheimerstraße 99.

W. Kraft's Milch-Anstalt.

Unter Aufsicht des ärztlichen Vereins, des Instituts für Chemie und Hygiene von Prof. Dr. Melnecke
& Gen. und unter ständiger ärztlicher Kontrolle.



Weglarer Dombauweise

A 3 Mark noch zu haben bei 485

J. Stassen, Stirnstraße 51 und
Weyrichstr. 5.

Aufgabe folgender Artikel zu noch nie bekannten Preisen: Bunttes Rüchlein, Rolle 2 Pf., Seite 1 Pf., Seitenlinie 2 u. 3 Pf., echte Bänder, namenlos 2 Pf., Monogr. 1 Pf., Andele, Doh. von 1 Pf. an, Goldgarn, Andele 1 Pf., Göttergarn 3 Pf., Wapler u. Gummif. 3 Pf., in Fein, trüb geword. 9 u. 15 Pf., mehr. Tausend Meter Spitz u. Besätze von 1 Pf. an, m. u. b. Strümpfe u. Beinläng. v. 5 Pf. an, Seid. u. Tüllend. v. 2 Pf. an, Seid. u. Göttergarn, 10 Geb. 20 Pf., handgeft. Hemdenpaffen v. 20 Pf. an, fr. 1.50, gr. Göt. Vorhänge u. Spitz v. 5 Pf. an, Seite f. gr. Fein. unt. Br. br. Kori., fr. 6 u. 8, fest 80 u. 100, gef. Konfirmant-Tafel, Stück v. 5 Pf. an, m. Stärkemb. v. 20 Pf. an, hübsche Hüte, Stück von 10 Pf. an, Mägen 5 Pf. Bitte jeden Kunden, die Waaren zu schätzen.

Marktstraße 6, alte Mauerstraße,
am Markt.**Seldenraupe, Heronstraße 3.**

Donnerstag Mehlsuppe.
Abend: Morgens von 8 Uhr ab Wiles da, wozu freunbl. einladet **Ferd. Fischer.**

Marmorälchen.
Michelsbachs Weinrestaurant.
Donnerstag:
Mehlsuppe.

Fremden-Verzeichnis.

Bayrischer Hof. Schwarze, Fr., Darmstadt. — Wolf, Kfm., Burg.
Schwarzer Bock. Berens, Kfm., Hasenbach. — Michalowsky, Kfm., Berlin. — Moniac, Brauereidirektor, Tichau. — Wackermann, Domänenpächter, Marienrode.
Zwei Bücke. Zimmermann, Pfarrer, Holmstein.
Hotel Buchmann. Borches, Hannover.
Dietsmühle. Berkun, Fr. Major s. D., Kreuznach. — Blum, Ingen., Berlin. — Laurence, Mineralbrunnenbes. m. Fr., Großkarben. — Arenheim, Fabr., Mannheim. — Mannesmann, Fr., Bonn.
Elmhorn. Bierkel, Halle. — Grünm, Kfm., Koblenz. — Grinm, Masseur m. Fr., Stuttgart. — Ill, Kfm., Pirmasens. — Kling, Kfm., Speyer. — Kubhaus, Kfm., Berlin. — Carten, Kfm., Köln. — Weiß, Kfm., Stuttgart. — Werner, Architekt, Köln.
Englischer Hof. Brandt, Rent., Berlin. — Darboon, Kfm., Harburg. — Löwenthal, Gutsbes. m. Fr., Mecklenburg.
Erprin. Hohenhoff, Kfm., Mainz. — Hainz, Fr., Köln. — Rieß, Kfm., Koblenz. — Salzmann, Frankfurt. — Schäfer, Kfm., Frankfurt.
Elisenbath-Hotel. Hillegom, Kfm., Mannheim. — Rosenkranz, Hauptm. s. D., Berlin. — Doriaß, Kfm., Frankfurt. — Wagner, Kfm., Berlin.
Europäischer Hof. Frhr. v. Auerwald, K. K. Gutsdirektor, Dillenburg. — Bieher, Ingen., Duisburg. — Gatzweiler, Kfm., Gelsenkirchen. — Guthin, Kfm., Dessau. — Jungmann, Kfm., Iserlohn. — Kleh, Kfm., Weinheim. — Lange, Kfm., Berlin. — Mittler, Kfm., Berlin. — Oswald, Kfm., Stuttgart. — Pfeiffer, Rent., Diez.
Hotel Fahr. Wolff, Kfm., Frankfurt. — Schnabel, Kfm., Darmstadt.
Dr. Gierlich's Kurhaus. Rose, Baumeister, Bromberg.
Grüner Wald. Bodenstein, Kfm., Kahl. — Cohn, Kfm., Chemnitz. — Ecke, München. — Goldschmidt, Kfm., Frankfurt. — Gompertz, Kfm., Aachen. — Gompertz, Kfm., Krefeld. — Gumtau, Kfm., Kassel. — Gutjahr, Kfm., Düsseldorf. — Hasenberg, Kfm., Stuttgart. — Jassoy, Kfm., Hanau. — Isaac, Kfm., Berlin. — Israel, Kfm., Mannheim. — Knoll, Kfm., Dillenburg. — König, Kfm., Würzburg. — Möller, Kfm., Leipzig. — Neumann, Kfm., Berlin. — Podolski, Kfm., Berlin. — Reisinger, Kfm., Köln. — Schmelzer, Kfm., Hannover. — Schmidt, Kfm., Berlin. — Schneider, Kfm., Berlin.

— Sodeur, Kfm., Stuttgart. — Sproth, Kfm., Hamburg. — Sußmann, Kfm., Chemnitz. — Thils, Kfm., Mannheim. — Türk, Kfm., Berlin. — Zucker, Kfm., Düsseldorf.
Happel. Ackermann, Kfm., Frankfurt. — Kroll, Kfm., Nürnberg. — Krumme, Kfm., Berlin. — Merkel, Kfm., Köln. — Möller, 2 Fr., Düsseldorf. — Strack, Fr., Frankfurt. — Stroh, Kfm. m. Fr., Leipzig.
Hotel Hohenzollern. v. Thielau, Geh. Reg.-Rat, Dresden.
Vier Jahreszeiten. Kayser, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat, Berlin. — Liebermann, Rittergutsbes. m. Fr., Roßwiese.
Kaiserbad. Wolff, Rittergutsbes. m. Fr., Weibitz.
Kaiser Friedrich. Ott, Kfm., Würzburg.
Kaiserhof. August, Fr., Nürnberg. — Daus, Fr., Hamburg. — Dorst, Direkt., Aachen. — Schwarz, Kfm., Frankfurt. — Essipoff, Fr., Petersburg. — Ilgine, Pianist, Petersburg. — Riegel, Rent. m. Fr., Amsterdam. — Korth, Generaldirektor, Köln. — Kuop, Direktor, Berlin.
Goldenes Kreuz. Herzog, Kfm., Berlin. — Feldrappe, Hopfgarten.
Weißer Löss. Schneider, Kfm., Ilmenau.
Hotel Lloyd. Wolau, m. Fr., Leipzig.
Metropole u. Menopel. Rosenberg, Kfm., Berlin. — Zobel, Baronin, Baden-Baden. — v. Geymoller, Baron, Baden-Baden. — Maas, Düsseldorf. — Lehmann, Fabrikbes. m. Fr., München. — Binswanger, m. Fr., Augsburg. — Binswanger, Kfm. m. Fr., Augsburg. — Rechenberg, m. Fr., Diez.
Hotel Nassau. Bauer, Rent., Petersburg. — Friedländer, Kfm., Hamburg. — Kadelburg, Schriftsteller m. Fr., Berlin. — Meiselbach, Fr. Rent., Berlin. — Ruppert, Chemiker m. Fr., Schwanheim. — Schack, Major, Blankenburg. — Stülke, Buchhändler, Berlin.
National. Giersberg, Fr. Oberstleut., Mörchingen. — Troppauer, Direktor, Frankfurt. — Preuthun, Fr. Rent., Norwegen. — Immelmann, Offiz., Berlin.
Oranien. Jordan, Fabr., Magdeburg.
Pariser Hof. Apel, Fr. m. T., Halberstadt. — Jansen, Kfm., Köln.
Pfäzler Hof. Steinhagen, Kfm., Kassel. — Bender, Kfm., Höchst. — Wachmüller, Bingen. — Kröger, Kfm., Mainz. — Zickel, Kfm., München.
Quisisana. v. Lupin, Fr. Baron, Starnberg. — Otto, Fr. Rent., Lausanne. — Scheunemann, Rittergutsbes., Bannow.

Reichspost. Zingel, Kfm., Berlin. — Kugel, Kfm., Kassel. — v. Adlerflug, Riga.
Rhein-Hotel. Preits, Prof., Berlin. — Homans, Regierungsassessor, Hülversum. — Puttkammer, Dr. m. Fr., Berlin. — Cahn, Kfm. m. Fr., Berlin.
Hotel Rose. Mayer-Dinkel, Fr., Mannheim. — Zweifel, Kfm. m. Fr., Köln. — Cahn, Rechtsanw., Dr., Nürnberg. — Handriss, Rechtsanw., Nürnberg.
Weißes Roß. Traber, Baumeister m. Fr., Leipzig.
Hotel Royal. Mettenheimer, Dr. m. Fr., Gießen. — Fürst, Kfm., Berlin.
Schweinsberg. Banger, Kfm., Köln. — Schüller, Kfm., Stuttgart. — Spangenberg, Kfm., Hagen. — v. Friederichs, Leut., München. — Mittelbach, Kfm., Frankfurt. — Eickhoff, Kfm., Kassel. — v. Caspari, Kfm., Hannover. — Oesterreich, Kfm., Frankfurt. — Donnach, Kfm., Brüssel.
Tannhäuser. Treidel, Kfm., Mayen. — Schulz, Kfm., Neustadt. — Mäns, Kfm., Köln. — Breivogel, Kfm., Dresden. — Becker, Kfm., Neuwied.
Tannus-Hotel. Stahl, Baurat, Stuttgart. — Boettger, Geh. Baurat, Berlin. — Praetorius, Geh. Ober-Reg.-Rat, Berlin. — Thiel, Ministerialdirektor, Dr., Berlin. — Gayer, Direktor, Ludwigshafen. — Brandt, Rent., Berlin. — Naeh, Baurat, Karlsruhe. — Hornung, Reg.-Rat, Karlsruhe. — Rabow, Buchhändler, Danzig. — Rabow, Fr. Rent., Danzig.
Union. Baum, Kfm., Usingen. — Kautz, Fr., Hadamar. — Weichner, Kfm., Mannheim.
Viktoria-Hotel und Badhaus. Winzencki, Rent., Berlin. — Puttkamer, Kfm., Berlin.
Vogel. Fink, Kfm., Vohwinkel. — Frankeser, Kfm., Dülken. — Taschdjan, Kfm., Wien. — Kreppel, Wald.
Weins. Ilgen, Kreisschulinspektor, Selters. — Roth, Reg.-Rat, Straßburg.
Westfälischer Hof. Moritz, Bergingenieur, Weiburg. — Beutler, Kfm., Köln. — Lejeune, Dr. med., Gießen.
In Privathäusern:
Villa Carolus. Fox, Fr. Lehrerin, Plymouth.
Pension Margaria. Hoesch, Fr. Rent. m. Gesellschaft, Dören.
Pension Siegfried. Kersberg, Kfm., Berlin.
Stilstraße 23. 1. Liebenstein, Fr., Hagen.
Taunusstraße 1, 2, 1. Denbigh, Cape Town.
Webergasse 3. Frhr. v. Overbeck, Dr. jur., München.

